Dr. Otto Gross

Über psychopathische Minderwertigkeiten

Über psychopathische Minderwertigkeiten

Von

med. Dr. Otto Gross



WIEN UND LEIPZIG
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
1909

BIOLOGY

Druck von Heinr. Mercy Sohn in Prag

INHALT

210170

Einleitung.

In dem Gebiete, von dem die Rede sein soll, gibt es keine abgegrenzten, fixierten, klinischen Einheiten, dabei aber eine Fülle von Symptomen der allerverschiedensten, oft direkt entgegengesetzten Art und Richtung; keine einheitliche Ätiologie, wohl aber meist eine Kombination der heterogensten ätiologischen Faktoren. Der Mangel an geprägten nosologischen Einheiten entzieht die Möglichkeit, an allgemein gültige Grundbegriffe anzuschließen; die verwirrende Fülle heterogenster Symptome verhindert ein Übersichtlichmachen der möglichen Erscheinungsformen. Der ganze Komplex, dem praktischen Bedürfnis unentbehrlich und auf diesem beruhend, fließt ohne alle scharfen Grenzen in das Gebiet des Normalen wie in das des Psychotischen hinüber und läßt in seiner notwendigen Unbestimmtheit dem individuellen Gefühl des einzelnen Untersuchers den weitesten Spielraum.

Dazu gesellt sich noch eine besondere Schwierigkeit. Die Forschungen S. Freuds haben in den letzten Jahren ein ungeheuer weites und wichtiges Gebiet der Pathopsychologie erschlossen, die ungewöhnlichen und überraschenden Ergebnisse dieser Forschungen sind aber bisher nur wenig bekannt und nur von wenigen anerkannt. Bei der Beschäftigung mit den Motiven dieser Arbeit ist mir die unabsehbare Wichtigkeit jener Ergebnisse gerade für diese Probleme so deutlich geworden, ist mir die Möglichkeit einer einheitlichen Erklärung sonst unentwirrbarer und unerklärlicher Erscheinungskombinationen durch die Entdeckungen Freuds so unabweisbar erschienen, daß ich es nicht vermeiden kann, einen großen Teil meiner Darstellung unmittelbar auf den von Freud geschaffenen Boden zu stellen.

Ich habe mich des weiteren im Bestreben, womöglich den inneren Zusammenhang größerer Komplexe von Erscheinungen darzustellen, vielfach dazu veranlaßt gesehen, meine eigenen Arbeiten zu berücksichtigen. In diesen beiden Richtungen bin

ich von der Gepflogenheit abgewichen, in solchen zusammenfassenden Arbeiten nur auf allgemein anerkannten und gewissermaßen über dem Streite der Meinungen stehenden Grundlagen aufzubauen. Ich glaube alles heranziehen zu müssen, was eine Möglichkeit bietet, größere Gruppen von Symptomen von kausalen Einheiten abzuleiten und damit in die Darstellung der Einzelerscheinungen wenigstens eine gewisse Übersicht zu bringen.

Ich habe diese Übersicht, diese Zusammenfassung größerer Erscheinungsgruppen unter gemeinsame kausale Prinzipien allen anderen Rücksichten vorangestellt, die Literatur überhaupt nur insofern berücksichtigt, als ich ihrer für die Tendenzen meiner Darstellung unmittelbar bedurfte, und die Besprechung innerlicher Zusammenhänge — auch hypothetischer — und allgemeiner Kriterien mehr berücksichtigt als die Schilderung der Symptome. Diese den eigentlichen Absichten scheinbar widersprechende Notwendigkeit ergab sich mir aus dem besonderen Charakter der Materie: die Symptomatologie der Degenerierten und Desäquilibrierten umfaßt qualitativ beinahe alle Möglichkeiten abnormen psychischen Verhaltens in beinahe allen möglichen Kombinationen — fast jeder neue Fall bringt sein besonderes individuelles Gepräge und seine besonderen Überraschungen, bringt neue Züge, für die sich unter den jeweils geschilderten Symptomen gerade keine Parallele findet. Und würde es wirklich gelingen, mit einer Darstellung der Erscheinungen alle realen Möglichkeiten nachzukommen, dann muß der Eindruck des Unbestimmten, Grenzlosen, Verwirrenden entstehen Ich habe daher in erster Linie versucht, eine Einfühlung in die allgemeinsten Prinzipien, in den Ursprung und Effekt der wesentlichen wirkenden Kräfte zu erleichtern — und ich glaube, eine solche Einfühlung ist nur durch das Überschauen innerer Zusammenhänge, durch das Überdenken komplexer Abstraktionen erreichbar.

Ich habe darum in erster Linie auf allgemeine Erwägungen aufgebaut und erst in diesem Rahmen konkrete Erscheinungen, sofern sich diese zu irgendwelchen typischen Einheiten zusammenfügen lassen, als repräsentative Typen besprochen. Ich betone, daß diese ätiologischen oder klinischen Kategorien repräsentiert sind; es soll hier dem Anschein vorgebeugt werden, als könnten alle Möglichkeiten des Materials in den besprochenen Typen enthalten sein. Das gegebene Gebiet ist

zu sehr Neuland, zu reich an Problemen, in seinen Grundprinzipien noch zu unbekannt, als daß man mehr versuchen könnte, als aus der breiten Masse einzelne schärfer differenzierte, in ihrer Struktur verhältnismäßig einfachere und auffälligere Komplexe herauszuheben. Was hier in dieser Art mitgeteilt oder versucht wird, sind Anfänge; daß andere, neue Mechanismen und Typen gefunden und aufgestellt werden sollen — das ist die Aufgabe, die das Problem in sich trägt. — Ich habe mich also darauf beschränkt, das zu beschreiben, was ich in größeren Komplexen für analysierbar und abgrenzbar halte; ich glaube, daß diese in sich zusammenhängenden Darstellungen — auch wenn der innere Zusammenhang durch eine Hypothese geschaffen ist — unter Vermeidung verwirrender und widerspruchsvoller Einzeldaten die Einstellungsmöglichkeiten zu den Problemen des Stoffes im Beispiel zeigen.

Ich habe meinen Stoff so aufgefaßt, daß er alle jene psychopathischen Zwischenformen umfaßt, die ohne scharfe Grenzen einerseits in das Normale, andererseits in das echt Psychotische übergehen und die sich qualitativ keiner spezifischen nosologischen und ätiologischen Einheit zurechnen lassen. Ich habe es zugleich unterlassen, auf die Symptome spezieller Neurosen und Psychosen einzugehen, die sich gelegentlich in mehr minder reduzierter Intensität als Komplikationen der psychopathischen Zwischenformen zu finden pflegen, z. B. auf die hysterischen, epileptiformen, neurasthenischen, heboiden Akzedentien. Auch die somatischen Degenerationszeichen werden hier nicht behandelt.

Ich habe mich andererseits bemüht, das den psychopathischen Erscheinungen der Degeneration und Desäquilibration angrenzende Gebiet des normalen psychischen Geschehens breit mitzunehmen — vor allem im Wirkungsbereich des weniger bekannten ideogenen Geschehens. —

Besondere Kriterien zu einer unmittelbaren forensen Nutzanwendung habe ich nicht gebracht, weil sich in diesem nach keiner Richtung hin umgrenzten Gebiet scharfe Trennungslinien nicht ziehen lassen. Ich habe auch hier den allgemeinen Gesichtspunkten den Vorrang eingeräumt, d. h. einer Besprechung des allgemeinen rassen- und gesellschaftsbiologischen Charakters der Degeneration.

I. Kapitel.

Übersicht und Begriffsabgrenzung. — Sejunktion als indirekte und direkte Sejunktion. — Angeborene und erworbene Ursachen. — Heredität und Ideogenität.

Die Gesichtspunkte, welche zur Bildung der in Rede stehenden Gruppe geführt haben, sind zunächst vorwiegend praktischer Natur. Man bedarf einer geläufigen Zusammenfassung aller jener dauernden Zustände, die weder zu den eigentlichen Psychosen, noch zu bestimmten, als solche klinisch scharf umgrenzten Neurosen, noch auch zum Schwachsinn gehören und die mehr oder minder analoge, allgemeine Anomalien des individuellen und sozialen biologischen Verhaltens bedingen.

Als zusammenfassenden Ausdruck für alle hierher gehörigen Formen hat man die Termini „Psychopathische Minderwertigkeiten oder „Psychopathien", bzw. „Psychopathen".[1])

Die Wahl der sonstigen Bezeichnungen — als „Hereditarier", „Degenerierte", „Desäquilibrierte" — sollte von feineren Nuancen der Ätiologie und des Zustandsbildes abhängig gemacht werden. Wir werden daran festhalten, daß mit dem Ausdruck „Degenerierte" das Überwiegen der angeborenen, mit dem Ausdruck „Desäquilibrierte" das Überwiegen der erworbenen Anomalien bezeichnet sein soll.

Alle diese Bezeichnungen brauchen wir dort, wo es sich um Zwischenstufen zwischen den Gebieten der Normalen und der Psychosen handelt und wo uns die Unterbringung in bestimmte nosologische Einheiten unmöglich ist. Die Epilepsie, die Hysterie z. B. können zu Dauer-

[1]) Dr. J. A. Koch: „Die psychopathischen Minderwertigkeiten." Ravensburg, Otto Maier, 1891. — Auf dieses ausgezeichnete Buch soll vor allem seiner ausführlichen, überaus anschaulichen Symptomatologie wegen besonders hingewiesen und die Fülle der dort niedergelegten Beobachtungen besonders dem Praktiker bestens empfohlen werden.

zuständen führen, die unbedingt als solche Zwischenstufen zwischen Norm und Psychose anzusprechen sind, wir reden aber dann nicht von psychopathischer Minderwertigkeit, sondern eben von Epilepsie und Hysterie, bzw. von epileptischer und hysterischer Depravation. Dasselbe gilt von den psychischen Defektzuständen nach chronischen Intoxikationen, besonders durch Alkohol; wir konstatieren ihre Ähnlichkeit mit anderen psychopathischen Zwischenstufen, aber wir rubrizieren sie unter die bekannten und fixierten nosologischen Komplexe des Alkoholismus etc. Desgleichen gehören die pathologischen Charakterveränderungen im Anschluß an Gehirnverletzungen nicht in das Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeiten, sondern in das der (echten) traumatischen Neurose. Dasselbe Verhältnis endlich gilt von den Initialstadien oder sekundären Defektzuständen bei eigentlichen schweren Psychosen, bei Paralyse oder Dementia praecox etc. Über alle diese Zwischenstufen ist unter den betreffenden Hauptgruppen nachzulesen. —

Nach Abzug aller dieser Formen, die durch ihre spezielle Grundlage bestimmten Krankheitstypen zugehören, erübrigt ein Kompositum von Minderwertigkeitszuständen, die uns hier beschäftigen sollen.

Wir wollen versuchen, zwischen allen diesen, eigentlich nur als eine Art Restbetrag zusammengestellten Formen doch auch noch irgendeine innere Gemeinsamkeit herauszufinden. Wir müssen ziemlich weit zurückgreifen und auf gewisse allgemeine Grundfaktoren des pathologischen Geschehens zurückgehen.

Ich möchte hier vor allem an ein Moment erinnern, das mir ein allgemein biologisches scheint: die regulatorischen Funktionen, mit denen der Organismus auf eine Schädlichkeit reagiert, gruppieren sich zu einem Antagonismus von Kräften, die einander in ihrer Wirkungsrichtung entgegengesetzt sind. In diesem antagonistischen System der Selbstschutzregulationen bedeutet die eine die kompensatorische Zerteilung der von einer zirkumskripten Schädlichkeit hervorgerufenen Funktionsstörung und ihre Auflösung in Allgemeinerscheinungen (**Anton**); die andere, ihr genau entgegengesetzte, soll hier als „Eindämmungstendenz" bezeichnet und im folgenden etwas genauer besprochen werden. —

Die moderne Pathologie hat uns gelehrt, das Wesen der Krankheiten unter dem Bilde eines Kampfes zwischen dem Organismus und der Noxe zu verstehen. Am schärfsten tritt uns dieses Verhältnis bei den Infektionskrankheiten entgegen, bei denen der Begriff des „Kampfes" kaum mehr bloß bildlich zu nehmen ist. Die Infektionskrankheiten bieten uns gleichsam den Idealtypus dieser Wechselbeziehungen. Der Organismus reagiert zunächst mit Allgemeinerscheinungen, er reagiert solidarisch auf die Schädigung. In einer zweiten Phase sehen wir den Organismus bestrebt, die Schädigung in irgendeiner Weise lokalisieren, sei es auf einen bestimmten Ort, sei es auf eine bestimmte Qualität der Wirkung. Im dritten Stadium, wenn es zu einer Überwältigung des Organismus durch die Noxe gelangt ist, kommt es von neuem zu Allgemeinerscheinungen.

Genau dieselbe Reihenfolge entspricht dem Idealtypus für den Verlauf einer Psychose: solidarische Reaktion des Organismus auf die Noxe mit allgemeinen und unbestimmten Symptomen; Herausdifferenzierung eines bestimmten pathologischen Mechanismus auf mehr minder beschränktem Gebiet; Überwältigung der Resistenz und universeller Zerfall.

Diese Stadien äußern sich natürlich anders bei akuten, anders bei chronischen Psychosen. In beiden Fällen aber kann man — mit größerer oder geringerer Deutlichkeit — verfolgen, daß sich der spezifische Charakter der Psychose aus einem Zustandsbild herausdifferenziert, das sich durch eine größere „Extensität" der Symptome von den späteren Stadien unterscheidet. Diese Momente zeigen sich besonders anschaulich dann, wenn man Gelegenheit hat, an einer Person, die man von gesunden Tagen her genau kennt, den Beginn einer geistigen Erkrankung von Anfang an zu beobachten.

Man bemerkt dann zunächst ein vages „Anderssein" des ganzen Menschen in allen Gebieten seines Wesens, eine Reihe von Auffälligkeiten der verschiedensten, widersprechendsten Art; weiterhin ein buntes Gemenge aller erdenklichen psychotischen Einzelsymptome in jeder nur möglichen Kombination, zum Teil von so geringer Intensität, daß sie nur für den erkennbar sind, dem das normale Verhalten des

betreffenden Individuums bekannt ist. In diesem Stadium ist es unmöglich, eine andere Diagnose zu stellen als die Konstatierung der universellen psychotischen Veränderung. Dann kann man verfolgen, wie ein bestimmter Symptomenkomplex sich herauszuheben beginnt und an Intensität zunimmt, während andere sich zurückbilden. Allmählich differenziert sich dann eine mehr minder reine typische Psychose aus jenem Symptomenchaos heraus. In allen solchen noch undifferenzierten Initialstadien mit ihrem sehr uniformen Charakter bei den verschiedensten Grundprozessen zeigt sich die solidarische Reaktion des psychischen Organismus auf das gegebene Moment, **daß überhaupt** eine Schädigung gesetzt worden ist.

Wie eine solche solidarische Reaktion zustande kommen kann — gerade darauf scheint durch die im weitesten Umfang neue Bahnen verheißenden Gedanken Antons[2]) ein neues Licht zu fallen. —

Wir lernen durch Anton eine Selbstschutz-Tendenz verstehen, für welche das Zentralnervensystem „geradezu herausdifferenziert" erscheint und welche der „Eindämmungstendenz" geradezu entgegengesetzt gerichtet ist. Diese zweite Selbstschutztendenz liegt im Prinzip der Kompensation, in dem besonderen Charakter der Kompensationsvorgänge im Zentralnervensystem. Anton erschließt uns die fundamentalen Eigenschaften dieser Kompensation: der Ausfall oder die Funktionsherabsetzung eines Hirnbestandteiles wird durch Funktionsübernahme von seiten der anderen Hirnbestandteile, u. zw. mehr minder des ganzen Gehirnes gedeckt; diese zur Kompensation herangezogenen Hirnbestandteile erfahren dabei eine Umprägung ihrer eigentlichen normalen Funktion, wodurch „eine allgemeine Abänderung der Gehirnfunktion, ein **neuer Gehirntypus**, geschaffen werden kann"; „diese Kompensationsleistungen aber . . . gehen **auf Kosten** anderer Funktionen, andere Gehirnteile werden er-

---

[2]) Über den Wiederersatz der Funktion bei Erkrankungen des Großhirnes. Monatsschr. f. Psych. u. Neurol., 1906, XIX, 1.

regbarer, vielleicht auch ermüdbarer", es kommt zu **„allgemeinen Abänderungen der Gesamtfunktion".**

Infolge der ungemeinen Wichtigkeit, die diesem Phänomen für unsere Probleme zukommt, lasse ich aus der klassischen Darstellung Antons einiges im Wortlaut folgen:

„So wurde es evident, daß der Ausfall, den eine örtliche Gehirnkrankheit bewirkte, durch einen Funktionswechsel, sagen wir durch Umschaltung anderer Gehirnteile, ausgeglichen werden kann. Es wird aber dadurch der Funktionsplan des ganzen Gehirnes, die Physiognomie der ganzen Gehirnfunktion bei dieser Anpassungsarbeit verändert . . . . .

Die ärztliche Diagnose hat daher öfter in allgemeinen Abänderungen der Gesamtfunktion auch die Folgen einer Herderkrankung zu sehen.

Die scheinbar vagen Symptome einer gesteigerten Ermüdbarkeit, der stärker benötigten Anstrengung, das Symptom der Verlangsamung der psychischen Funktionen, der peinlichen Begleitgefühle bei der psychischen Arbeit gewinnen dadurch diagnostischen Wert. Bereits ist es wahrscheinlich, daß auch krankhaft periodische Schwankungen der Großhirntätigkeit von Herderkrankungen bedingt und begleitet waren. Nicht nur die qualitativen, sondern auch die quantitativen Veränderungen der Gehirnfunktion können auf solche Vorausgeschehnisse, auf Verbrauch von Reservekraft behufs Kompensation bezogen werden." —

Ich möchte hier noch ganz besonders darauf verweisen, wie Anton dartut, daß die Prinzipien der Kompensation, so wie sie bei den Herderkrankungen in Tätigkeit kommen, überhaupt Grundgesetze der allgemeinen nervösen Regulationen sind: „auch auf psychologischem Gebiete kommt dieser Tätigkeitsform eine fundamentale Bedeutung zu."

So erklären sich nun zunächst einmal die allgemeinen psychischen Veränderungen bei Herderkrankungen aus der kompensatorischen Inanspruchnahme des ganzen Zerebrums und der Umprägung seiner Funktionen: „Solche allgemeine Abänderungen des Funktionstypus lassen sich auch bei Kompensation anderer Herderkrankungen nachweisen. Besonders häufig bleiben evident gesteigerte Anstrengung und die Symptome einer rascheren Ermüdung; die Gemütsreaktionen und die

Selbststeuerung der Affekte werden oft dauernd verändert."

In der umfassenden Perspektive, die Anton aufrollt, sehen wir dieselben fundamentalen Prinzipien auch für die Verhältnisse der einzelnen psychischen Funktionen zueinander geltend; wir überblicken die Totalität der psychischen Einzelfunktionen in einer allgemeinen und innigen Beziehung gegenseitiger Funktionsübernahme und Funktionsentlastung; wir sehen überall dieselbe allgemeine Tendenz, jede umgrenzte Funktionsüberanstrengung über das ganze Gebiet des psychischen Geschehens zu verteilen, jede **umgrenzte** Funktionsstörung **in vage Allgemeinerscheinungen aufzulösen.** Wir dürfen also seit Anton diese Tendenz als ein das ganze nervöse Geschehen und seine pathologischen Veränderungen umspannendes allgemeines Prinzip betrachten. —

Und so in diesem umfassenden Prinzip und dem entgegenstrebenden als einem allgemeinen antagonistischem Kräftepaar gruppieren sich die Regulationen: die Kompensation, die auf die Zerteilung und Auflösung der Einzelsymptome in Allgemeinerscheinungen gerichtet ist, und die Eindämmungstendenz, die auf die Spezialisierung und Abgrenzung der pathologischen Erscheinungen hinarbeitet. —

In diesen Wirkungsrichtungen und diesem gegenseitigen Gebundensein bedeuten diese regulativen Funktionen die kontinuierlichen Prinzipstörungen eines noch weitaus mehr umfassenden Prinzips der biologischen Kausalität. Ich erinnere hier an meine Konstruktion der typischen Phasen, aus denen sich die prinzipiellen Reaktionen der Organismen überhaupt auf einen außerordentlichen Reiz entwickeln lassen. Die unmittelbare Wirkung einer solchen — hier also einer **Noxe** — ist die Sistierung der regulären Lebensbetätigung, die Konzentration auf den gesetzten Reiz und die Zurückversetzung aller Funktionen in eine allgemeinere, der embryonalen oder infantilen Entwicklungsstufe entsprechende Betätigungsform. Hier setzt die **kompensatorische** Prägung der Funktionen im Sinne Antons ein und macht die gesetzte Veränderung mehr minder vollständig wieder latent. Zugleich aber wirkt eine innere Selektion,

eine Rivalität der befreiten Funktionsqualitäten auf eine neue Differenzierung hin: aus diesem zweiten biologischen Prinzip erhebt sich die zweite Selbstschutztendenz, die **Eindämmungskraft.** Sie schafft als pathologische Variation die selektive Differenzierung des neuen Gleichgewichtes, die Abgrenzung krankhafter Phänomene auf einzelne schärfer umrissene pathologische Typen und Mechanismen.

Damit ergeben sich drei Grade der Noxenwirkung: 1. die vollkommene Latenz durch Kompensation, 2. die Latenz der direkten Störungsaffekte, zugleich mit extensiven, auf kompensatorischer Überlastung beruhenden Allgemeinstörungen der allerverschiedensten Art, und 3. dazu noch Reste der verschiedenartigsten primären Störungen, die dann durch Eindämmungskräfte besonders differenziert, geprägt und abgegrenzt sind. —

Und diese Darstellung geht parallel mit einer Tatsache der Erfahrung. Das eigentlich Charakteristische der psychopathischen Minderwertigkeiten ist die Symptomenmischung, die einfache Anhäufung von Störungen der Zweckmäßigkeit, hinter denen kein einheitlicher krankhafter Mechanismus hervortritt, sondern die in den verschiedensten möglichen Richtungen geschehen. Diese mit einem Durcheinander von pathologischen Detailentwicklungen verarbeitete Allgemeinstörung gibt als klinischer Ausdruck der sogen. „psychopathischen Konstitution" das Gemeinsame im Erscheinungsgebiet der psychopathischen Minderwertigkeiten wieder. —

Auf diesem gemeinsamen Hintergrunde können sich dann spezifische Formen der Minderwertigkeit erheben. Und je schärfer sich diese differenzieren, desto mehr wird der allgemeine Hintergrund zurücktreten. —

In der Besprechung werden wir zunächst einmal diejenigen Formen bevorzugen, in denen sich ein bestimmter Mechanismus mehr minder deutlich nachweisen läßt, und solche Formen als repräsentative Typen in den Vordergrund stellen. Das Chaos der undifferenzierten Formen ergibt sodann als den gemeinsamen Hintergrund das extensive Wirken der psychopathischen Konstitution. Wir werden uns auch immer im Bewußtsein zu halten haben, daß reine, nur einem oder einigen bestimmten Mechanismen unter-

worfene Typen relativ selten sind und ihre Hervorhebung gegenüber der Realität stets ein gewisses Vereinfachen bedeutet.

Wir sehen also, daß wir nicht darauf hoffen dürfen, klinisch-nosologische Gemeinsamkeiten der psychopathischen Minderwertigkeiten herauszufinden, die ihnen allen und nur ihnen zukommen würden. Wir sehen aber, daß in diesen Zwischenformen qualitativ dieselben Kräfte wirksam sind wie im psychotischen Geschehen überhaupt. Als das Gemeinsame und Eigentliche aller psychopathischen Prozesse erkennen wir seit Wernickes unvergänglicher Lehre das Moment der **Sejunktion.** Es sind also **Sejunktionsprozesse,** mit denen wir uns zu beschäftigen haben und die den psychopathischen Minderwertigkeiten zugrunde liegen wie den eigentlichen Psychosen. Wir können nur rein negativ aus der praktischen Abgrenzung der Gruppe einige ausschließende Kriterien ableiten: Wir können nämlich nicht erwarten, daß wir es mit groben Kontinuitäts-Trennungen der Leitungsbahnen zu tun haben werden, denn diese bedeuten schwerere Formen, als wir sie hier in unserer Gruppe unterbringen könnten. Wir dürfen nur auf die feinsten, subtilsten, höchstsitzenden Formen der Assoziationsbehinderung rechnen, auf solche Formen, die ohne scharfe Abgrenzung einerseits in das Gebiet des echt Psychotischen, andererseits aber auch in das Gebiet des Normalen kontinuierlich übergehen.

Und dieser Voraussetzung entsprechen zwei Kategorien, deren Unterscheidung wir hier vorwegnehmen, um später immer wieder darauf zurückzukommen. Entweder es handelt sich um Veränderungen — und zwar um quantitative Veränderungen, — von höchsten und allgemeinsten Regulationsprinzipien, Veränderungen, durch welche schon das Zustandekommen der letzten höchsten Geschlossenheit und Einheit der psychischen Persönlichkeit im allgemeinen gehindert wird. Oder aber es handelt sich um Vorgänge, durch welche im einzelnen eine Lösung bestimmter assoziativer Konnexe herbeigeführt wird — aber auch hier wieder nur um solche Vorgänge, die sich in kontinuierlicher Reihe an die Prozesse des normalen Seelenlebens anschließen.

Das ist nun eine prinzipielle Unterscheidung. Veränderungen allgemeiner Prinzipien des psychischen Geschehens führen auf dem Umweg veränderter Assoziation und Apposition zu einem sejunktiven Zustand der psychischen Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit und stehen darin im Gegensatz zu den primären Störungen bestimmter Konnexe. Wir wollen darum diese beiden entgegengesetzten Formen als indirekte und direkte Sejunktion einander gegenüberstellen.

Und diese Unterscheidung entspricht — das nehmen wir voraus — für unser Gebiet zugleich den großen Kategorien der Ätiologie. Die Störungen der allgemeinen Funktionsprinzipien sind die angeborenen, die primären unmittelbaren Lösungen bestimmter Konnexe sind die erworbenen Alterationen. —

Damit zerfällt unser Stoff zunächst in zwei größere Teile: das Moment der indirekten Sejunktion ist zugleich das Moment der Heredität, und das Moment der direkten Sejunktion ist zugleich das Moment der erworbenen Störungen. Wir halten uns an diese Zweiteilung .und beginnen in ihrem Rahmen mit den Prinzipien der Ätiologie, zunächst also mit den Problemen der **Heredität.**

Es gibt zwei Möglichkeiten der hereditären Schädigung, die theoretisch auseinanderzuhalten wären: einerseits die exogene Schädigung der Erzeuger durch dyskrasische Krankheiten, resp. chronische Intoxikationen (Tuberkulose, Lues, Alkoholismus) und andererseits die Wirkungen der „negativen Selektion", die im Auftreten endogener Anomalien in der Aszedentenreihe ihren Ausdruck findet. — Man könnte daran denken, die Termini so zu wählen, daß man mit den Worten „Erblich Belastete oder Hereditarier" den Einfluß der Heredität im allgemeinen bezeichnet, mit dem Ausdruck „Degenerierte" die Wirkungen der „negativen Selektion" im besonderen hervorhebt. An dieser Stelle aber können wir uns auf diese feineren Unterscheidungen nicht einlassen, der Ausdruck „Degenerierte" soll uns nur den Hinweis auf das ganz oder überwiegend Angeborene der Anomalien bedeuten.

Das hereditäre Moment ist also ein Komplex ätiologischer Einflüsse von theoretisch sehr verschiedenem Charakter, und sein

Effekt ist eine im allgemeinen einheitliche, in ihren einzelnen Verschiedenheiten aber unbestimmbare Wirkung auf die gesamte Konstitution. Und dies wieder ist durch die Kompensationslehre Antons verständlich geworden: was unserer Beobachtung vorliegt, das sind die Allgemeinsymptome nach kompensierten Defekten — die psychopathischen Konstitutionen — einerseits und andererseits bestimmte einzelne, besonders differenzierte Mechanismen als Endergebnisse der „Eindämmungsarbeit". — Wo die primären Störungswirkungen latent geworden und kompensatorisch in Allgemeinerscheinungen aufgelöst sind, da ist das Wesen und die Art der Noxe selber von keinem Einfluß mehr auf das Symptomenbild. Wo aber typische Mechanismen im Vordergrund stehen, ergibt sich doch die Frage nach einer spezielleren Heredität spezieller typischer Anomalien — die Frage nach dem Moment der pathogenen Züchtung. Sie wird sich auf ein umfassendes Studium der Selektionsverhältnisse beim Menschen und deren Bedingtheit durch die biologischen Tatsachen der Rasse und Kultur, der Soziologie und Geschichte stützen müssen — ein Studium, das bereits energisch begonnen und in besten Händen ist.[3])

Dann wird sich weiterhin die Frage ergeben: nach welchen inneren Gesetzen, nach welchen Mechanismen geschieht die erbliche Übertragung von Labilitäten, Störungen, Umgestaltungen des Zentralnervensystems in seinem Funktionstypus. Ich glaube, der Stand des unabsehbaren Problems wird wohl am besten aus den Worten Antons klar:

„Das Gesetz Rüdingers: ein Hirnteil erwirbt seine Entwicklung proportional zum Grade seiner Tätigkeit, die er entfaltet — erstrahlt wie Morgenrot einer frohen geistigen Zukunft der Menschheit. Das Problem liegt aber nicht so einfach und nicht so rosig; die gesteigerte Tätigkeit einzelner Hirnteile ist gewöhnlich die Folge und nicht die Ursache der guten Entwicklung einzelner Gehirnwindungen; weil sie gut entwickelt sind, arbeiten sie ausgiebiger; und diese im vorhinein gegebenen individuellen Merkmale führen ihre Entstehung zurück

---

[3]) „Politisch-anthropolog. Revue" etc., Thüring. Verlagsanstalt; begründet von Ludwig Woltmann.

ins Fragedunkel der so viel diskutierten organischen und erblichen Veranlagung.

Wir besitzen im allgemeinen das Vermögen, unsere Fähigkeiten in möglichst beste Funktion umzusetzen, keineswegs ist aber schon dem einzelnen die Macht gegeben, die Fähigkeiten erheblich zu erhöhen. Trotzdem muß im Sinne des Neolamarkismus ernstlich bezüglich des Gehirnorganes die Frage erhoben werden, welche v. Wettstein bezüglich der Pflanzen präzisierte: ob die (erworbenen) Veränderungen vom Organe selbst ausgehen und die Funktion die Folge dieser Veränderung ist, oder, ob die Funktion selbst das Organ entsprechend umgestaltet; eine Umgestaltung, welche sich vererbt und demnach im Laufe der Generationen neue Typen, neue Arten hervorbringt. Nicht die jeweiligen Änderungen und Störungen erben sich fort, sondern jene Abänderungen des ganzen Organismus, mit welchen er auf dauernde oder nachhaltige äußere Einwirkungen reagiert.

In der menschlichen Pathologie ist ja bezüglich des Blutes eine ganz ungeahnte Reaktion auf Gift und Infektion nachgewiesen worden, welche zur Immunisierung führt. Es ist wahrscheinlich gemacht worden, daß solche Anpassungsreaktionen in der Tochter-Generation sich wiederfinden. Nun zeigt das gesamte Nervensystem geradezu das herausdifferenzierte Vermögen, sich den wechselnden Lebensbedingungen anzupassen. Wie wir gesehen haben, gibt es da auch eine eminente Anpassung an krankhafte Einwirkungen, eine Reaktion, welche den Funktionstypus des ganzen Nervenorganismus umzugestalten vermag. Es kann nicht die Rede sein von Vererbung der krankhaften Störung selbst, wohl aber muß die Möglichkeit erwogen werden, daß jene Umänderungen des Nervenorganismus vererbt werden, welche durch die Anpassung an die krankhafte Störung dauernd hervorgerufen werden."

Aus dem Gesagten geht für uns hervor, daß auch bei der hereditären Übertragung von einzelnen typischen Mechanismen tatsächlich keine Rede sein kann von einer Vererbung bestimmter begrenzter Konnexe, besonders von einer Vererbung normaler oder pathologischer Bewußtseinsinhalte.

Das Problem der Heredität begrenzt sich deshalb auf die Frage nach angeborener Veränderung bestimmter Qualitäten der Bewußtseinstätigkeit.

Das Wesen dieser letzteren verstehen wir am besten durch Voranstellen einer allgemeinen Regel: Die **organischen** Läsionen verursachen unmittelbar Störungen der **Bewußtseinstätigkeit** und erst **sekundär** Veränderungen des Bewußtseins**inhaltes.** — Wir werden später das Umgekehrte von den eigentlich funktionellen Affektionen gelten sehen. — Die angeborenen Schädigungen sind prinzipiell organisch und **demnach** Schädigungen der Bewußtseinstätigkeit.

Hier können wir wieder die gegebenen Möglichkeiten einengen: die elementaren psychophysiologischen Prozesse, die Merkfähigkeit und die assoziativen Vorgänge sind bei den uns hier interessierenden Veränderungen unberührt; ihre Affektionen kommen nur bei den Psychosen und beim Schwachsinn in Betracht. Bei den psychopathischen Minderwertigkeiten kann es sich nur um eine Veränderung von höheren, dem assoziativen Geschehen **übergeordneten** physiologischen Regulatoren handeln.

Damit ist wieder nur ein Problem skizziert. Von der Art und Wirkungsweise dieser höchsten, die eigentliche „Seelentätigkeit" beherrschenden physiologischen Faktoren wissen wir wenig. Wir wissen wenig über das — uns hier vor allem interessierende — wichtigste psychologische Regulationsprinzip, über das innere Wesen der Affekte. Wir können hier nur sagen, daß die Affekte der Ausdruck eines automatischen, das elementare Geschehen gesetzmäßig beeinflussenden und den jeweiligen Bedingungen anpassenden Steuerungsmechanismus sind. Die Alterationen dieses Mechanismus sind der Ausdruck der höchstsitzenden und subtilsten Störungen. Sie sind das wesentliche und entscheidende Moment in allen nicht auf groben Zerfall basierten Psychosen, und in ihnen liegt auch das eigentliche Problem der Minderwertigkeitsfrage.

Kennen wir aber auch nicht das eigentliche und letzte Wesen der Affekte selbst, so wissen wir doch, daß alle psychophysiologischen Regulationsprinzipien an ihrer Art, Größe und Verteilung betätigt sind und sich die Schwankungen aller dieser Regulationsfaktoren in Ausschlägen des Affektlebens äußern

werden. Wir müssen also mit dem Versuch beginnen, aus den dem assoziativen Geschehen übergeordneten Faktoren der Bewußtseinstätigkeit einzelne Elemente herauszuheben, ihren Schwankungen nachzugehen und die Konsequenzen dieser Schwankungen bis zu den entsprechenden Ausschlägen des Affektlebens zu verfolgen. Ein solcher Versuch soll später vorgelegt werden.

Ich werde dort an einem der Untersuchung zugänglichen Gebiet zu zeigen versuchen, auf welchem Wege die Entwicklung dieser letzthin affektiven Störungen aus allgemeinen angeborenen Veränderungen der Bewußtseinstätigkeit geschieht. Hier sei nur das vorweggenommen, was sich an schon Gesagtes wieder anschließt. Zwischen allen primären Veränderungen und ihrem auf dem Gebiete des Affektlebens zum praktisch wichtigen Ausdruck gelangenden Endeffekten steht das Moment der Sejunktion. Und dieses liegt natürlich nicht in groben Unterbrechungen der Leitungsbahnen, liegt überhaupt nicht in der reinen Assoziationsleistung selbst, sondern es geht als indirekte Sejunktion von den der assoziativen Tätigkeit übergeordneten regulierenden Faktoren aus, welche den Gang des assoziativen Geschehens je nach Art und Grad ihrer Veränderung in verschiedener Richtung, immer aber so beeinflussen, daß die höchste einheitliche Geschlossenheit der Persönlichkeit nicht zustande kommen kann. Das ist dann die eine der beiden großen Möglichkeiten, von denen wir oben gesprochen haben. —

Die andere, die wir ihr gegenübergestellt haben, war die der primären direkten Sejunktion. Wir haben hinzugefügt, daß es sich auch hier wieder nur um einen solchen Modus handeln kann, der ohne scharfe Grenzen in das normale Geschehen übergeht. Und diese Bedingung, an der wir festhalten müssen, um den Begriff der Minderwertigkeit nicht zerfließen zu lassen — diese Bedingung erfüllt nur eine einzige Form der direkten Sejunktion: Das sind die ideogenen Mechanismen, deren Entdeckung durch Freud[4]) uns eine ganz neue, für unsere Fragen wichtige Kategorie von Sejunktionsprozessen und zugleich das Verständnis für

[4]) Siehe Freuds sämtliche Werke.

die an unser Gebiet sich anschließenden Erscheinungen des normalen Seelenlebens erschlossen haben. —

Bevor wir uns aber Freuds Entdeckungen selber zuwenden, soll hier noch eine Entdeckung Erwähnung finden, die ich in innige Beziehung mit der Sejunktionshypothese setzen zu müssen glaube. Es handelt sich um eine Tatsache, die ich den Forschungsergebnissen Medelskys entnehme. Medelsky hat am Nervmuskelpräparat Untersuchungen vorgenommen, deren Resultate unsere ganze Auffassung über das Geschehen im Nervensystem zu klären geeignet sind. Wir entnehmen ihnen hier die fundamentalen Sätze, daß die spezifisch nervöse Energie durch Anstauung, durch Konkurrenz der Reize und überhaupt durch Verstärkung ihrer Intensität über einen gewissen Grad[5]) hinaus aus der positiven Wirksamkeit in die negative umschlägt, d. h. aus der Anregung zur Hemmung, aus der Leitungsbeförderung zur Leitungsbehinderung übergeht.[6])

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Gesetze in einer nahen Beziehung stehen zum Müllerschen Gesetz, so also, daß der mit zunehmender Größe eines Reizes erfolgende Übergang von der Lustbetonung zur Unlustbetonung mit dem Übergang von der Reizleitung zur Leitungsbehinderung im Zusammenhang steht.[7]) —

Diese selben oder wenigstens diesen sehr verwandte Tatsachen beherrschen sicher auch das psychische Geschehen und bilden in kontinuierlicher Reihe die Ursache sowohl für Regulationsmomente des normalen Seelenlebens, als auch für direkte Sejunktionsprozesse.

Ich erinnere nun an die großzügigen Ideen Wernickes in seiner denkwürdigen Besprechung der überwertigen Ideen. Wernicke äußert dort, daß durch das Auftreten von Bewußtseinsinhalten, die ihren Affektwerten nach miteinander **unvereinbar** sind — daß also durch inneren Konflikt Sejunktionsprozesse zustande kommen. Dieser Gedanke erhält

---

[5]) Über die eventuelle Variabilität des Grades vgl. später bei der „Erschöpfungsanlage" nach Stadelmann.

[6]) Die Medelskyschen Ergebnisse sind hier nicht mit den Worten des Autors, sondern in Anpassung an den Zusammenhang unserer Darstellung wiedergegeben.

[7]) Hierzu vgl. die Auffassungsweise Stadelmanns; siehe später.

durch die Entdeckungen Medelskys[8]) eine neue Beleuchtung und Verstärkung. Wir können uns nunmehr leicht vorstellen, **daß** der auf einen bestimmten psychischen Inhalt gerichteten Konkurrenz der Affekte eine zirkumskripte Anhäufung nervöser Energie entspricht und daß zufolge dieser Anhäufung die nervöse Energie auf einem zirkumskripten Gebiet so sehr verstärkt wird, daß jenes Umschlagen der Leitungsbeförderung in Leitungsbehinderung zustande kommt. Dann liegt die Sperrung bestimmter Konnexe vor, die Sejunktion.

Die psychologischen Mechanismen dieser Sejunktionsprozesse ergründet, ihre spezifische Wirkungsweise, ihre Bedeutung und ihren Umfang erkennen gelehrt — und damit ein unbegrenzbares Neuland psychologischer Erkenntnis erschlossen zu haben, das ist die Leistung Freuds.

Ich habe die physiologischen Resultate Medelskys und ihre mir plausibel erscheinenden Beziehungen zur Sejunktionshypothese einer Besprechung der Entdeckungen Freuds vorangestellt — ich möchte sagen, um die physiologische Probabilität dieser sehr merkwürdigen Entdeckungen darzutun. Wir wenden uns nunmehr zu den empirischen Resultaten dieses Forschers, wollen uns aber in der Darstellungsweise weniger an die des Autors anlehnen, als an unsere speziellen Bedürfnisse und an den Zusammenhang mit dem Gesagten. —

Ist ein bestimmter Inhalt Gegenstand eines peinlichen inneren **Konfliktes,** Mittelpunkt einer Konkurrenz einander widersprechender Affekte, dann wird er zum Mittelpunkt einer **zirkumskripten Sperrung** des assoziativen Geschehens. Das heißt, wenn sich die Welle nervöser Energie oder, wie wir introspektiv zu sagen pflegen, das Bewußtsein diesem bestimmten Inhalt nähert, vollzieht sich eine Sperrung der Leitungswege, die diesen einen Inhalt mit den übrigen verbinden. Damit ist dieser psychische Inhalt **vom Bewußtsein ausgeschlossen.**

Das also ist für uns die erste und folgenschwerste neue Tatsache in den Ergebnissen Freuds: das unmittelbare Ergebnis der auf dem Konflikt von Inhalten beruhenden Sejunktion ist die Ausschaltung eines bestimmten umschriebenen Inhaltes aus dem Bewußtsein, die **„Verdrängung“.**

---

[8]) Wernicke: Grundriß der Psychiatrie.

Weiters: Die psychische Energie erhält sich konstant in dem Sinne, daß deren größerer Intensität der Affekte eine größere Ansammlung nervöser Energie entspricht und diese wieder zu einem größeren Verbrauch von Energie durch direkten oder indirekten Affektausdruck, durch die Motilität oder wenigstens durch intellektuelle Verarbeitung zur Folge hat. Das ist die „Abfuhr" der Affektenergie. Von diesem Ausgleich bleiben aber die verdrängten Komplexe unberührt; ihre Affektgröße bleibt unverändert und erhält sich dauernd auf gleicher Höhe, d. h. wohl, sie ergänzt sich stets von neuem.[9])

Und diese sich stets neu ergänzende Ansammlung psychischer Energie, resp. Affektstärke in den abgesperrten Komplexen macht diese verdrängten Inhalte zum Ausgangspunkt von pathogenen Wirkungen.[10]) —

Um dies besser zu verstehen, greifen wir noch einmal auf unsere physiologischen Erwägungen zurück. Wir erinnern uns, daß die Leitungsbahnen nicht grob unterbrochen, sondern aktiv gesperrt sind, daß sie gewissermaßen immer wieder aufs neue geschlossen werden und daß diese Sperrung gerade durch eine zirkumskripte Steigerung der nervösen Energie zustande kommt. Wir müssen daraus folgern, daß die Sperrung jedesmal in Tätigkeit versetzt wird, wenn eine Zufuhr von Energie zum Komplex beginnt, und wieder gelöst wird, wenn diese Zufuhr aufhört. Eine solche Energiezufuhr ist jener Prozeß, den wir introspektiv als Zuwendung des Bewußtseins erfahren. Tritt also diese Zufuhr an den verdrängten Komplex heran, so kommt die Sejunktion in Tätigkeit und schließt den Komplex von der Kontinuität des bewußten Geschehens aus; hört diese Zufuhr aber auf, wendet sich das Bewußtsein vom verdrängten Inhalte ab, dann löst sich die Sper-

---

[9]) Das ist wohl die unmittelbare Folge der Sperrung der Leitungsbahnen, genau in gleichem Sinne, wie Wernicke von einer „Anstauung" der nervösen Energie hinter einer „Leitungsunterbrechung" gesprochen hat.

[10]) Zur Einordnung der von Freud entdeckten pathogenen Mechanismen in das allgemein biologische Geschehen, speziell in die Biologie der Affektwirkung vergl. meine Arbeit: „Das Freudsche Ideogenitätsmoment und seine Bedeutung im manisch-depressiven Irresein Kraepelins". Leipzig, F. C. W. Vogel, 1907.

rung und gestattet ein außerhalb der Bewußtseinskontinuität verlaufendes Überströmen der Energie von dem verdrängten Komplex auf andere Gebiete. Das heißt, die ideogene Sejunktion bezieht sich nur auf die Bewußtseinskontinuität und **nicht** auf außerbewußte Kraftübertragung. —

Nach dieser von uns eingeschobenen theoretischen Erwägung verstehen wir nun den dritten Fundamentalsatz nach Freud: Die der Affektgröße entsprechende „Energiebesetzung" des verdrängten Komplexes überträgt sich **außerhalb des Bewußtseins** auf andere Gebiete und führt damit zu einer pathologischen Verschiebung der Energieverteilung.[11]) —

Die Übertragung einer Energiebesetzung von einem verdrängten Komplex auf ein anderes Gebiet bezeichnet Freud als **„Konvertierung"**. —

Es gibt eine Konvertierung, bei der sich die Energie auf atypischen Wegen nach den subkortikalen Stationen begibt: ihr Ausdruck sind die Phänomene der Hysterie. Mit diesen haben wir uns hier nicht zu beschäftigen. Von höchster Wichtigkeit aber sind uns die pathologischen Energieverschiebungen auf intrapsychischem Gebiet.

Der Grundtypus dieser intrapsychischen Konvertierung ist immer der, daß die einem verdrängten, d. h. also unbewußten Komplex entstammende **Affektbesetzung** auf einen **anderen** Inhalt übertragen und damit diesem **anderen** dem Bewußtsein **zugänglichen** Komplex eine pathologisch erhöhte Anregbarkeit, eine das psychische Gleichgewicht mehr minder verändernde besondere Bedeutung verliehen wird. —

Die Übertragung dieser Energiebesetzung, die Affektverschiebung, folgt — bei der intrapsychischen Konvertierung — **denselben** Prinzipien, denen die psychophysiologische Kraftübertragung überhaupt unterworfen ist: sie vollzieht sich auf den gebahnten Assoziationswegen.

[11]) Die außerbewußte Kraftübertragung der Komplexe scheint einer nicht gehemmten **Sekundärfunktion** der nur vom Eintritt in die bewußte Assoziationsreihe ausgesperrten psychischen Inhalte zu entsprechen. S. meine „Zerebrale Sekundärfunktion", Leipzig, F. C. W. Vogel, 1904.

In dieser Bedeutung der **durch die Funktion** gebahnten Assoziationswege als der **präformierten** Verbindungen auch für die außerbewußte pathogene Energieübertragung liegt das Charakteristische, Eigentümliche, Andersartige der von Freud der Wissenschaft erschlossenen pathologischen Vorgänge. Dieser Tatsache zufolge ist es möglich, daß das Geschehen an den abgesperrten Komplexen — immer außerhalb der Bewußtseinskontinuität — in einem gewissen Sinne mit den gewöhnlichen Geschehnissen der psychophysiologischen Funktion **übereinstimmt.** Gerade so wie die normalen Bewußtseinsinhalte senden auch jene ausgesperrten anregende — und auch hemmende — Energie aus, verteilen sie nach denselben Gesetzen der Assoziation [12]), übertragen Quantitäten und Qualitäten von Affekten etc. Durch diese Vorgänge treten zunächst einmal verschiedene verdrängte Komplexe miteinander in Verbindung. Es bildet sich ein mehr minder verbundenes unbewußtes Material heraus. Des weiteren beginnt in diesem unbewußten Material der Ablauf von Geschehnissen, welche in ihrer Art und in ihren Effekten einem großen Teil des bewußten Geschehens vollkommen analog sind — wenn auch gewisse Qualitäten der normalen psychischen Funktionen in diesem außerbewußten Geschehen keine Parallelen besitzen. Des weiteren wirkt das unbewußte Material auf den funktionell prädestiniert gemachten, d. h. gebahnten Verbindungswegen auch auf das bewußtkontinuierliche Geschehen ein — zwar immer nur dann und dort, wo sich das Zentrum der Bewußtseinskonzentration gerade nicht befindet, und darum immer außerbewußt — zwar immer auf indirekten, verborgenen Wegen, aber doch in steter Analogie und Beziehung zu den normalen Wirkungsformen, anregend oder hemmend, hier einen Komplex in seiner Intensität und Anregbarkeit verstärkend, dort einen anderen dauernd oder flüchtig, ganz oder partiell sperrend, ihn gewissermaßen ins Unterbewußte mit hinabziehend. So bildet sich ein umfangreiches, weitverzweigtes und vielfach gegliedertes, das bewußte Seelenleben aus dem Verborgenen heraus verschie-

---

[12]) Wenn auch in anderen Verhältnissen — vor allem unter stärkerer Anteilnahme flacher, speziell verbaler Assoziationen, etc.

bendes und störendes, in seinem Ablauf und seinem Inhalt an die Funktionsgesetze und Funktionserwerb gebundenes, unbewußtes Geschehen heraus. —

In diesem unmittelbaren Bestimmtsein der pathogenen Komplexe und des pathogenen Geschehens durch die Funktion des Gehirnes und die von dieser Funktion geschaffenen Bahnungen liegt also das Besondere und Unterscheidende der ideogenen Prozesse. Die Auswahl und Abgrenzung des primär befallenen Komplexes, der Weg der Affektverschiebung — ich möchte sagen, die ganze Einordnung der pathologischen Veränderung in dem Organismus ist präformiert, hervorgerufen und geführt durch die psychischen Inhalte und ihre (gebahnten) Verknüpfungen, d. h. den individuellen funktionellen Erwerb.

Wir haben von Wernicke gelernt, die Summe des Psychischen in zwei große Kategorien zu zerlegen: Bewußtseinstätigkeit und Bewußtseinsinhalt. Die Qualitäten der Bewußtseinstätigkeit sind in der angeborenen Anlage des Organismus präformiert, die Qualitäten des Bewußtseinsinhaltes, die Abgrenzung inhaltlicher Komplexe und die Art ihrer gegenseitigen Beziehung und Verknüpfung sind individuell verschiedener funktioneller Erwerb. Die Prinzipien der Bewußtseinstätigkeit sind genau ebenso wie alle anderen physiologischen Prinzipien durch die in der angeborenen Anlage gegebenen Verhältnisse des Organes und seiner Korrelationen bestimmt, die Beschaffenheit des Bewußtseinsinhaltes aber durch die spezifische Eigentätigkeit des Zentralnervensystems, **durch** seine Funktion und **gemäß** seiner Funktion fortwährend Modifizierungen zu apponieren, durch seine Funktion und gemäß seiner Funktion eine individuelle Struktur zu gestalten.[13])

Was immer störend in jene durch die angeborene Anlage gegebenen Verhältnisse eingreift, was immer die allgemeinen normalen Bedingungen des Organes und seiner Korrelationen stört, das vermag immer nur den physiologischen Aus-

---

[13]) Wir wissen durch neueste Untersuchungen, besonders von Roux und weiters vor allem durch Richard Semon, daß das Gedächtnis eine Eigenschaft alles Organischen ist. Wir können es aber hier praktisch ohneweiters als auf das Zentralnervensystem lokalisiert annehmen.

druck dieser a n g e b o r e n e n Verhältnisse zu alterieren, vermag immer n u r die Bewußtseins t ä t i g k e i t p r i m ä r zu tangieren; k e i n Eingriff in die von der a n g e b o r e n e n Anlage abhängigen Verhältnisse, d. h. also k e i n e o r g a n i s c h e Veränderung kann u n m i t t e l b a r zu der d u r c h d i e s p e z i f i s c h e E i g e n f u n k t i o n d e s G e h i r n e s geschaffenen s p e z i f i s c h e n S t r u k t u r in Beziehung treten.

Eine p r i m ä r e Verschiebung in dieser f u n k t i o n e l l e r w o r b e n e n I n d i v i d u a l s t r u k t u r kann u n m i t t e l b a r n u r von Agentien ausgehen, d i e s e l b e r d i e s e n s p e z i f i s c h e n s t r u k t u r b i l d e n d e n P r o z e s s e n z u g e h ö r i g s i n d.

Das aber sind — wie schon der Name besagt — a l l e i n die **ideogenen** M e c h a n i s m e n. Die **ideogene** S e j u n k t i o n entsteht im Gehirne **durch** s e i n e F u n k t i o n und **gemäß** s e i n e r F u n k t i o n. Die i d e o g e n e n Affektionen a l l e i n darf man als **prinzipiell** f u n k t i o n e l l e bezeichnen.

Wir gewinnen damit für alle weiteren Unterscheidungen die allgemeine Regel: Alle **primär ideogenen,** d. h. a l l e p r i n z i p i e l l **funktionellen** S t ö r u n g e n h a b e n b e s t i m m t e p s y c h i s c h e **Inhalte** z u m G e g e n s t a n d, w ä h r e n d s i c h a l l e **primären** M a n i f e s t a t i o n e n d e r **degenerativen, d. h. also prinzipiell organischen** V e r ä n d e r u n g e n i n d e r B e w u ß t s e i n s **tätigkeit** ä u ß e r n m ü s s e n.

Ich möchte hier an ein Kriterium erinnern, nach dem wir z. B. hysterische und organische Anästhesien zu unterscheiden pflegen. Bekanntlich muß die organisch bedingte Sensibilitätsstörung in ihrem Umfang und ihrer Abgrenzung von den Strukturverhältnissen der Nerven und Bahnen, von den anatomischen Momenten der Nervenversorgung eines Gebietes abhängig sein. Die funktionelle Anästhesie eines Gliedes aber pflegt sich darnach zu richten, was im Bewußtseins i n h a l t des Patienten als der geläufige B e g r i f f des befallenen Gliedes vorhanden ist. Das eigentlich Ausschlaggebende ist der e r w o r b e n e a s s o z i a t i v e K o m p l e x. Genau dasselbe gilt für die Unterscheidung der Vorgänge, die sich auf psychischem Gebiete äußern. Da sind es die Störungen der Bewußtseins t ä t i g k e i t, die der angeborenen Struktur des Organes und seiner präformierten Gesetze folgen, die sich den Einheiten seiner Anatomie oder Physiologie oder Korrelation anschmiegen. Die f u n k t i o n e l l e n, die

ideogenen Veränderungen entsprechen den Einheiten, die durch die Funktion, durch die assoziative Tätigkeit **erworben** sind, den assoziativen Komplexen, durch welche die einzelnen Inhalte repräsentiert sind. —

Wir wollen dies an einem Beispiel durchmachen. Wir wählen die gewöhnlichste und am meisten typische Form der Kleptomanie, die Warenhausdiebstähle, die von Frauen der bessergestellten Kreise ausgeführt werden und sich dadurch auszeichnen, daß die Motive des gewöhnlichen Diebstahles nicht oder nicht in einer dem Risiko irgend entsprechenden Intensität vorhanden sind und daß sich die Tat auf einen unwiderstehlichen, meist plötzlich auftretenden und mit einem gewissen Gefühl von Bewußtseinsveränderung verbundenen Zwangsimpuls zurückführen läßt.[14]) — Wir wollen versuchen, diesen eigentümlichen Zwangsimpuls nach den Ergebnissen Freuds zurechtzulegen. — Dem Zwangsimpuls liegt ein ganz bestimmter Inhalt zugrunde, den wir uns dadurch zugänglich machen, daß wir den Kern des krankhaften Triebes in seiner abstrakten universellen Form herausgreifen. Das Grundmotiv ließe sich etwa in die Formel prägen: Etwas Verbotenes heimlich nehmen. Und dieses allgemeine Motiv spielt nun tatsächlich eine große Rolle in der Psyche der Frau aus den höheren Ständen, zwar nicht auf dem Gebiete des Eigentums, wohl aber auf erotischem Gebiet. Und hier nun setzt der pathogene Mechanismus ein. Wir kennen die allgemein pathogene Bedeutung jener Suggestionen, die vom Weib die Repression der sexuellen Wünsche verlangen — vorausgesetzt nämlich, daß das einzelne Individuum die aufgenötigten Ideen zu seinen eigenen macht und den Konflikt in sein Inneres verlegt. Dann tritt die ganze Persönlichkeit in solchen Gegensatz zum erotischen, besonders zum aktiv erotischen Wunsch, daß dieser nicht mehr im Bewußtsein möglich ist. Der Komplex unterliegt der „Zensur“ [15]), er ist „bewußtseinsunfähig“ geworden. Und nun tritt das Gesetz der Verschiebung der psychischen Energie längs der gebahnten Assozia-

[14]) Siehe die Analyse in meiner Arbeit: „Das Freudsche Ideogenitätsmoment etc.“!

[15]) Bildlicher Ausdruck Freuds für den Konflikt als Ursprung der Verdrängung.

tionswege in Kraft. Die Energiemenge, die sich psychologisch **als Affektgröße äußert, ergreift andere Komplexe, u. zw. gerade solche, die mit dem verdrängten assoziativ eng verbunden sind.** Diese assoziativen, d. h. funktionell **erworbenen** Verbände bedeuten bei diesen prinzipiell **funktionellen** Erkrankungen **dasselbe,** was bei den **organischen** Störungen **die im Organ präformierten** Zusammenhänge bedeuten. Wir haben es oben ausgesprochen: die von der Krankheit elektiv befallenen Einheiten sind bei den organischen Störungen durch die anatomischen oder physiologischen Anlagen des Organismus vorgebildet, bei den ideogenen Prozessen aber durch den funktionellen Erwerb. Und dieser funktionell erworbenen Gliederung entsprechen physiologisch die gebahnten Assoziationwege, psychologisch die inhaltliche Verwandtschaft der Vorstellungen.[16]) Also auf **inhaltlich verwandte Komplexe** überträgt sich die psychische Intensität des Verdrängten. Das ist es, was als „Ausdruck durch ein **Symbol"** bezeichnet ist. Und um ein solches Symbol handelt es sich auch in unserem Falle. Die assoziative Brücke, auf der sich die Verschiebung der Energie vollzieht, ist das inhaltlich Gemeinsame: „Etwas Verbotenes heimlich nehmen." Auf diesem Verbindungsweg überträgt sich nun außerhalb der Bewußtseinskontinuität die unwiderstehliche Gewalt des „zensurierten" erotischen Wunschgedankens auf die naheliegende und — als Gedanken — einer viel geringeren Gegensuggestion und Zensur unterliegende Vorstellung des Wunsches nach dem fremden Eigentum.

Die spontane Gelegenheit und Vorstellung des Diebstahles bahnt die verbindende Assoziation, auf der die affektive Energie des verdrängten erotischen Komplexes auf die Vorstellung der Entwendung überströmt. Die Triebkraft des Impulses taucht aus dem Unbewußten herauf und bringt das Gefühl des momentan veränderten Bewußtseins mit sich. In diesem veränderten Zustand vollzieht sich das Delikt. —

[16]) In gleichem Sinne gilt auch die assoziative Verwandtschaft durch räumliche und zeitliche Konnexität, ja selbst durch rein verbale Verknüpfung, die oft wie Wortspiele anmutet, etc.

Wir können nunmehr wieder auf die Unterschiede der großen Kategorien zurückgreifen. — Wenn wir eine rein degenerative Anomalie untersuchen, z. B. wenn wir später die Anomalien der Sekundärfunktion analysieren werden, dann merken wir, daß sich dort die Symptome von einer Veränderung in der Physiologie des Gehirnes werden ableiten lassen, oder, wie wir uns psychologisch ausgedrückt haben, der Bewußtseins tätigkeit. Für die Kleptomanie aber ist es nun ganz unmöglich, das Symptom von irgendeiner Funktionsveränderung des ganzen Organes oder eines durch die Anlage unterschiedenen Teiles direkt abzuleiten. Was immer wir in dieser Richtung versuchen, führt uns nicht weiter als zu irgendeiner Erwägung über eine allgemeine Prädisposition.[17]) Zwischen dieser aber und dem Symptom bleibt eine Lücke, denn die Anomalie erscheint an einen bestimmten Inhalt, an einen bestimmten psychischen Komplex gebunden.

Es läßt sich unmöglich vorstellen, daß irgendeine Schädigung das Organ als solches, gewissermaßen von außen her getroffen hat, sich aber in ihrem Effekt gerade nach der erworbenen Gliederung der Vorstellungsinhalte richten und einen einzelnen rein inhaltlich charakterisierten Komplex isoliert herausgreifen sollte. Um dieses letztere zu verstehen, müssen wir uns eben vorstellen, daß **dieselbe** funktionelle Leistung, der der Erwerb der Bewußtseinsinhalte und ihrer gegenseitigen Abgrenzung zukommt, auch für die an solche Inhalte gebundenen Störungen den Grund geschaffen hat. —

Und damit kommen wir wieder auf unser Postulat zurück: Angeborene oder sonstige solche Schädigungen, die auf das Nervensystem als solches von außen her, d. h. ohne Beziehung zu der spezifischen Eigentätigkeit des Organes treffen, wirken auf jene Funktionskomplexe ein, die durch die angeborenen Anlagen des Organes als solche vorgebildet sind; diejenigen Schädigungen aber, die unmittelbar in der spezifischen Eigentätigkeit des Organes gegeben sind, wirken auf

---

[17]) Über die Möglichkeit organischer Prädisposition (nicht zu verwechseln mit der strukturellen „Präformation") für ideogene Prozesse siehe später; (bei der Erschöpfungsanlage von Stadelmann.)

die durch diese spezifische Eigentätigkeit selbst erworbenen Komplexe.

Wir fassen zusammen. Wir haben zwei große Kategorien von Störungen kennen gelernt. Die einen waren angeboren und prinzipiell organisch; sie waren Störungen der Bewußtseinstätigkeit. Als Sejunktionsprinzipien wirken sie indirekt, indem sie der Entwicklung einer einheitlich geschlossenen Persönlichkeit von vorneherein hindernd im Wege stehen. Die anderen waren erworben, prinzipiell funktionell und betrafen den Bewußtseinsinhalt; sie wirken direkt als Sejunktionsprinzipien, indem sie bestimmte assoziative Konnexe sperren.

Mit diesen beiden Kategorien sind die Bedingungen pathologischer Wirkungsweise für unser Gebiet erschöpft. Die Möglichkeit angeborener inhaltlicher Verknüpfung und damit angeborener inhaltlicher Defekte haben wir durchaus beiseite lassen müssen. Die erworbenen Störungen der Bewußtseinstätigkeit, d. h. die erworbenen organischen Veränderungen fallen nicht in unser Gebiet, denn diese Erkrankungen gehören bestimmten nosologischen Einheiten zu, gehen (als Dauerzustände) wohl immer mit intellektuellen Defektzuständen einher und sind gegen das normale Seelenleben scharf abgegrenzt. Und damit erübrigen nur die beiden großen ätiologischen Kategorien, auf denen wir alle weiteren Unterscheidungen aufbauen müssen: die **Heredität** und die **Ideogenität.**

II. Kapitel.

Degeneration.
Minderwertigkeit mit verflachtem und verengtem Bewußtsein.

Wir übernehmen aus dem bisher Gesagten die allgemeine Prämisse: Die degenerative, d. h. die angeborene Minderwertigkeit beruht auf angeborenen Veränderungen in der Bewußtseinstätigkeit, und zwar in jenen feinsten psychophysiologischen Prinzipien, durch welche das assoziative Geschehen reguliert und die einheitliche Geschlossenheit der ganzen Persönlichkeit garantiert wird. Wir haben gesagt, daß diese Prinzipien im großen und

ganzen problematisch sind und daß die Auffindung solcher Prinzipien und ihrer Variationen größtenteils erst geleistet werden muß. Was ich hier bringen möchte, ist der Versuch einer solchen Zurückführung bestimmter Formen degenerativer Minderwertigkeit auf bestimmte Veränderungen eines psychophysiologischen Prinzips.[18])

Ich habe mich seinerzeit bestrebt, innerhalb der als „Konstellation" bekannten intrapsychischen Beziehungen ein allgemeines psychologisches Prinzip herauszuheben, das einen gesetzmäßigen und gesetzmäßig variablen Einfluß auf den Ablauf der assoziativen Vorgänge ausübt und von dessen Variationen feinere Unterschiede psychischer Typen abhängig wären.

Ich glaube herausgefunden zu haben, daß die Konstellation einem ganz bestimmten, den Ablauf des assoziativen Geschehens beherrschenden Prinzip unterliegt, das ich als **„zerebrale Sekundärfunktion"** bezeichnet habe.[19])

Unter Sekundärfunktion verstehe ich den Einfluß, den jeder einzelne Komplex jedesmal von dem Augenblicke an, in welchem er im Bewußtsein (in „Primärfunktion") gestanden hat und aus dem Bewußtsein wieder ausgetreten ist, unmittelbar nachher in dem Sinne auf das weitere assoziative Geschehen ausübt, daß er auf seinen assoziativen Verbindungsbahnen einen Energiezuwachs auf die mit ihm zusammenhängenden anderen Komplexe überträgt und

---

[18]) Ich habe mich für diesen Versuch zu verantworten. Es handelt sich um zwei klinische Formen der Minderwertigkeit, die ich seinerzeit beschrieben habe im Anschlusse an eine Beschäftigung mit Problemen der psychischen Konstellation. Die Analyse des klinischen Bildes beruht auf einem psychologischen Begriff, zu dessen Aufstellung mich jene Probleme geführt hatten. Ich bin demnach genötigt, von einer psychologischen Auffassung auszugehen, für die ich keine autoritative Bekräftigung beibringen kann. Wenn ich das hier im Rahmen dieses Buches tue, so geschieht es deshalb, weil an klinisch psychologischen Analysen gerade auf dem Gebiete der Minderwertigkeiten Mangel herrscht und weil ich glaube, daß eine Zusammenstellung von Symptomen nur dann der Anschauungskraft und dem Gedächtnis zugänglich wird, wenn die Summe der Bilder unter irgendwelchem Prinzip zu irgendeinem kausalen Zusammenhang gebracht wird. Es handelt sich darum, ein innerlich möglichst geschlossenes und demnach möglichst faßbares und merkbares Bild der heterogenen symptomatologischen Möglichkeiten zustande zu bringen.

[19]) Die zerebrale Sekundärfunktion. Leipzig 1902.

damit den mit ihm verwandten Komplexen eine Prädilektion[20]) verleiht, den Ablauf des assoziativen Geschehens auf die mit ihm verwandten Komplexe einengt.

Je intensiver und nachhaltiger die Sekundärfunktion, desto abhängiger wird der Verlauf des assoziativen Geschehens jeweils von den früheren Gliedern der Vorstellungsreihe, desto mehr schließt sich der Gedankengang inhaltlich in sich zusammen, desto schwerer fällt der Wechsel des Denkthemas. Je schwächer und flüchtiger die Sekundärfunktion, desto freier das Spiel der Assoziationen, desto leichter Wechsel und Sprünge, desto geringer die Tendenz, das Thema festzuhalten.

Die von der Intensität der Sekundärfunktion abhängige Kraft, das Bewußtsein auf inhaltlich mehr minder eng zusammengehörige Gebiete zu konzentrieren, bezeichne ich als „Kontraktivkraft". Je stärker die Sekundärfunktion eines Komplexes, desto größer seine Kontraktivkraft, und umgekehrt.

Die Menge inhaltlich verschiedener Denkthemata, die das Bewußtsein innerhalb eines Zeitabschnittes zu verarbeiten vermag, bestimmt seine Breite, die Menge von Assoziationen innerhalb eines und desselben inhaltlich zusammengehörigen Themas, die das Bewußtsein innerhalb desselben Zeitabschnittes zu verarbeiten vermag, bestimmt seine Tiefe.

Je stärker die Sekundärfunktion, desto stärker die Kontraktivkraft, desto tiefer und enger das Bewußtsein, und umgekehrt.

Tiefe und Breite des Bewußtseins charakterisieren zwei entgegengesetzte Typen der psychischen Leistungsfähigkeit. Derselbe Gegensatz ins Unzweckmäßige hinaus gesteigert, bedeutet zwei entgegengesetzte Beschränkungen der Leistungsfähigkeit. Ich nenne diese Grade Verengung und Verflachung des Bewußtseins.

---

[20]) Es ist selbstverständlich, daß dieser von der Sekundärfunktion ausgehende Energiezuwachs auch in der Konstellation durch unbewußte, d. h. verdrängte Komplexe wirksam ist. Vgl. oben!

Die Größe der Sekundärfunktion ist zunächst einmal jeweils von der Affektgröße abhängig, und zwar anscheinend ihr proportional. Affektbetonte Komplexe haben eine stärkere Sekundärfunktion als indifferente, depressive eine stärkere als euphonische. Die Bewußtseinsbreite ist also bei jedem einzelnen Individuum etwas kontinuierlich Wechselndes.

Weiters ist aber auch die Durchschnittsgröße der Sekundärfunktion, die Durchschnittsbreite des Bewußtseins bei den verschiedenen Individuen eine verschiedene. Das allgemeine physiologische Prinzip der Sekundärfunktion ist eine individuell variable Größe. Je nach Verschiedenheiten in der angeborenen physiologischen Anlage variiert die Sekundärfunktion als allgemeines physiologisches Regulationsprinzip der Bewußtseinstätigkeit. Und diesen allgemeinen quantitativen Veränderungen der Sekundärfunktion entsprechen — je nachdem es sich um eine Verringerung oder Steigerung handelt — innerhalb der Normalitätsgrenzen die beiden gegensätzlichen Typen des breiten und tiefen Bewußtseins und außerhalb dieser Grenzen die beiden gegensätzlichen psychopathischen Typen des verflachten und verengten Bewußtseins.

Die Anomalien der Bewußtseinsbreite als Folgen quantitativer Veränderung der Sekundärfunktion schließen das normale Verhalten zwischen sich und gehen von zwei entgegengesetzten Seiten kontinuierlich in dasselbe über. Als Folgen der Veränderung eines der allgemeinen Anlage des Organismus zugehörigen physiologischen Prinzips sind sie prinzipiell organische, d. h. also degenerative Anomalien. Als Repräsentanten dieser einen großen Kategorie sollen sie hier Besprechung finden.

Die Verkürzung der Sekundärfunktion scheint nur bei Erschöpfungszuständen isoliert vorzukommen, sonst aber regelmäßig in Verbindung mit einer erleichterten assoziativen Erregbarkeit. Wenn dieser Zustand als konstitutionelle Veränderung ab ovo besteht, so entspricht ihm notwendigerweise das Bild einer dauernd hypomanischen Bewußtseinstätigkeit. Bei dieser „sanguinischen Minderwertigkeit" oder, wie ich sie nenne, bei einer Minderwertigkeit mit verflachtem Bewußtsein ist das psychische Bild durch die herab-

gesetzte Kontraktivkraft charakterisiert. Das braucht sich nicht etwa durch Ideenflucht zu manifestieren, aber es äußert sich in der Unfähigkeit zu komplizierten, besonders abstrakten Reflexionen, die ein längeres Beharren bei einem und demselben Thema erfordern. Nach außen hin macht sie sich durch die Mangelhaftigkeit aller komplizierten Überlegung in wichtigen Angelegenheiten geltend sowohl in den eigenen Lebensfragen des Individuums, als auch in Fragen ethischer Natur; der so Entartete vermag bei keinem Thema entsprechend zu verharren, vermag daher Fragen, die dies erfordern würden, nicht fertig zu verarbeiten, und daher gerade den wichtigsten Fragen nicht gerecht zu werden; da er nun diese Fragen stets umgeht, vermag er ihnen auch nicht den richtigen Affektwert beizulegen — viel weniger als kleinen und nebensächlichen Angelegenheiten, die in kurzer Zeit und daher vollständig erfaßt werden können; die Folge ist eine Unfähigkeit zu richtiger Affektwertung und damit zur Unterscheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem — die affektive Kritiklosigkeit.

Des weiteren äußert sich das verflachte Bewußtsein in dem starken Einfluß, den äußere Reize auf den Patienten ausüben und den wir mit der erhöhten funktionellen Erregbarkeit allein nicht erklären können, denn diese müßte von vornherein ebenso für innere als für äußere Anregungen geltend sein. Wichtiger ist die Herabsetzung der Sekundärfunktionen und damit der Kontraktivkraft der inneren psychischen Vorgänge. Hiemit geht alles verloren, was wir als „Sammlung" bezeichnen; der Reiz von außen ist stärker als die Sekundärfunktion der abgelaufenen Vorstellungen, das Individuum wendet sich ungehemmt mit seiner Aufmerksamkeit den äußeren Reizen zu. Durch die erhöhte Aufmerksamkeit für die Umgebung und das — wie erwähnt, hier fast ausnahmslos vorhandene — erleichterte Ablaufen der assoziativen Vorgänge besteht meist eine sehr prompte unmittelbare Auffassung der Umgebung; auch das momentane Sichzurechtfinden in verwickelten Situationen wird oft sehr gut geleistet, da das Auftauchen sehr disparater Vorstellungen innerhalb eines kurzen Zeitraumes infolge der Verkürzung der jeweiligen Sekundärfunktion besonders leicht vonstatten geht; daher verfügen solche Individuen fast

ausnahmslos über Geistesgegenwart und Verwegenheit. Da sich das Bewußtsein stets ungehemmt mit den jeweiligen Wahrnehmungen beschäftigen und, wie gesagt, auch in kurzer Zeit auf zahlreiche und disparate Wahrnehmungen eingehen kann, da ferner die unmittelbare Assoziationstätigkeit erleichtert ist, so finden sich solche Individuen schnell in den verschiedensten Situationen zurecht und treffen gewöhnlich auch rasch *die geeigneten nächstliegenden Reaktionen auf die Vorgänge, von denen sie selbst unmittelbar betroffen werden*. Wir bezeichnen diese Eigenschaft als Schlauheit. Bei höherstehenden, intelligenten und gebildeten Minderwertigen vom in Rede stehenden Typus äußert sich diese Eigenschaft manchmal sogar als Fähigkeit zu guter Beherrschung der äußeren Manieren, resp. in sicherem Taktgefühl in Äußerlichkeiten. — In starkem Gegensatz hierzu steht die geringe Fähigkeit, Wahrnehmungen zu *verarbeiten* und dauernd dem Bewußtseinsinhalte einzuverleiben. Auch dies erklärt sich leicht aus dem Umstande, daß ja die „natürliche Mnemotechnik“, die einzige Methode des Aponierens von Erinnerungsmaterial, in der *assoziativen Synthese* besteht, d. h. in der Verknüpfung der neuen mit alten Vorstellungskomplexen. Dies muß mißlingen, wo durch mangelhafte Kontraktivkraft die Konzentration des synthetischen Denkens geschädigt ist, wo die Sekundärfunktion aller nacheinander durch das Bewußtsein hindurchgehenden Vorstellungen nach kurzer Zeit wieder erlischt und damit das *Entstehen der Kombinationen* i. e. *die assoziative Verarbeitung* wegfällt. — Mir ist es aufgefallen, wie unerwartet schlecht auch sehr intelligente Minderwertige vom geschilderten Typus die Städte und Länder beschreiben können, in denen ihr unstetes Leben sie herumgeworfen hat. Auf ein recht charakteristisches Symptom möchte ich noch aufmerksam machen, das mir für Minderwertigkeit mit verflachtem Bewußtsein besonders charakteristisch erscheint: *die Neigung zum Zynismus*. Dieser Umstand erscheint mir so bezeichnend, daß ich dabei etwas verweilen möchte. —

Unter Zynismus verstehen wir das Aufsuchen enger assoziativer Verbindungen zwischen Anziehendem und Abstoßendem. Nun wissen wir durch die Arbeiten von *Freud* und *Stekel*, daß dieser Neigung ein ganz bestimmtes typisches Moment zugrunde liegt, nämlich eine aus dem *infantilen* Vorstellungs-

kontakt sexueller und exkrementeller Gebiete stammende Lustquelle. Am klarsten ist dieser Ursprung bei jenen Obszönitäten, welche das Hauptkontingent der zynischen Scherze bilden und bei welchen irgendein erotisches Motiv mit einer abstoßenden Vorstellung in Verbindung gebracht wird. Solche Ideenverbindungen sind aber für Individuen mit normaler oder gar gesteigerter Sekundärfunktion im höchsten Grade peinlich. Denn durch das Erotische werden Lustgefühle, i. e. andere Impulse, durch die häßliche Vorstellung abwehrende Impulse ausgelöst; geschieht dies nun unmittelbar nacheinander, so muß das psychische Organ sehr rasch von einer Einstellungsart in die andere übergehen, muß in sehr kurzer Zeit sehr Disparates leisten. Durch die Kontraktivkraft der Sekundärfunktionen ist dies mit der Überwindung von Schwierigkeiten verbunden, die sich als lebhaftes Unlustgefühl dokumentieren. Diese Unlust ist natürlich um so geringer, je weniger die Wirkung der Sekundärfunktionen sich geltend macht. Bei Individuen mit verflachtem Bewußtsein ist also zu erwarten, daß die aus der infantilen Ideenverbindung stammende sexuelle Lustquelle ungehindert zur Geltung kommt. Ich erkläre es mir auf diese Weise, daß Individuen mit verflachtem Bewußtsein ein so auffallendes Wohlgefallen am Zynismus besitzen.

Die Unfähigkeit, kompliziertere Gedankengänge zu Ende zu verfolgen, der rasche Wechsel des psychischen Inhalts, die Kritiklosigkeit, die hemmungslose Reaktion auf äußere Reize erklären es wohl zur Genüge, warum die geschilderten Individuen sich in jenem Zustande befinden müssen, den Wernicke (für die akute Manie) so außerordentlich treffend als „Nivellierung der Vorstellungen" bezeichnet hat. Mit dem einzigen Unterschiede, daß sich bei ihnen die Nuancierung in der Wertigkeit der Vorstellungen überhaupt erst nicht ausbildet. Die Abstufung der Affektwertung ist an die Fähigkeit zum Vergleichen der Affektwerte und diese wiederum an eine ausgiebige assoziative Verbindung aller Vorstellungs- und Empfindungsgruppen untereinander geknüpft. Da diese beim raschen und nachwirkungslosen Hindurchgehen aller Vorstellungen durch das Be-

wußtsein nicht zustande kommen kann, so ist das eigentlich Charakteristische für die Minderwertigkeit bei verflachtem Bewußtsein die affektive Gleichwertigkeit aller Vorstellungsgruppen.

Aus dem Gesagten erklärt sich leicht, daß der geschilderte Typus von Minderwertigkeit sich meist nach außen als Moral insanity dokumentiert, und tatsächlich scheint diese die überwiegend häufigste Entstehungsweise der pathologischen Charakterbildungen zu sein, die wir unter diesem Namen zusammenfassen. Die Fälle von Moral insanity, mit denen ich zu tun gehabt habe, gehörten sämtlich dem geschilderten Typus an. —

Die Minderwertigkeit mit verflachtem Bewußtsein in ihren höheren Graden ist so recht eigentlich der kriminelle Typ. Die Unfähigkeit zur Ausbildung höherer Komplexe, übergeordneter Wertgefühle läßt alle inneren — die Unfähigkeit überhaupt zu länger dauernden und vorausgerichteten Einstellungen läßt auch die äußeren Hemmungen, die Furcht vor Strafe wegfallen. Die erhöhte Tonisierung, die starke Vitalität, das subjektive Kraftgefühl verleiht dabei jeder einzelnen Handlung, jedem aktuellen Vorsatz eine erhöhte Energie und Rücksichtslosigkeit. Die typische Verschlagenheit und Geistesgegenwart erleichtert die Ausführung der Verbrechen, der pathologische Leichtsinn und die pathologische Leidenschaftlichkeit geben den Anstoß.

Wir können zwei extreme Typen der Kriminalität vom verflachten Bewußtsein ableiten: auf der einen Seite Gewalttätigkeiten und Roheitsdelikte als Ausdruck hemmungsloser Affekte, auf der anderen ein pathologisches Hochstaplertum als Ausdruck der Verschlagenheit, Verwegenheit und Schlauheit in Verbindung mit pathologischem Leichtsinn. Und zwischen diesen beiden Extremen sind auch die meisten anderen Möglichkeiten pathologischen Verbrechertums enthalten.

Der Minderwertige mit verflachtem Bewußtsein repräsentiert jenen Typus des kriminellen Menschen, dessen Überschuß an zügelloser Kraft die Schranken der Zivilisation zu durchbrechen scheint. Das Moment der Krafterhöhung ist natürlich cum grano salis zu verstehen: Rechnet man die Fähigkeit zu langen vorausschauenden und unbeirrbaren Entschlüssen zum Begriff der Willenskraft, so erscheint diese auch bei der Minderwertigkeit mit verflachtem Bewußtsein herabgesetzt.

Die einfachen, augenblicklichen, primitiveren Leistungen, d. h. alle, die keine intellektuelle oder affektive Vertiefung erfordern — alle solche Leistungen werden dagegen mit wirklich aufgehöhter Energie geplant und durchgeführt. Und darum enthält dieser Typus auch wirklich viele Charaktere, deren psychische Qualitäten nur unter zivilisierten Verhältnissen verbrecherische, außerhalb des Kulturbereiches aber erhaltende und fördernde sind.

Auf einer Anomalie der Sekundärfunktion, aber auf der der eben besprochenen Form entgegengesetzten, beruht das Zustandsbild, das ich als Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein bezeichne und das sich auf eine allgemeine Zunahme der Sekundärfunktion an Dauer und Intensität zurückführen läßt.

Das psychische Bild ist hier durch eine Erhöhung der Kontraktivkraft beherrscht. Das bringt mit sich, daß jedes einzelne Denkthema lange festgehalten und intensiv verarbeitet werden kann, der Übergang auf neue durch innere oder äußere Reize angeregte Gebiete aber erschwert ist. Es ist selbstverständlich, daß dies die Einheitlichkeit und innerhalb gewisser Grenzen auch die Vertiefung der psychischen Vorgänge unterstützen muß; aber auch ebenso, daß die Mannigfaltigkeit, der Reichtum des Denkens geschädigt wird. Tritt eine Ausgangs-, resp. Grundvorstellung ins Bewußtsein, so wird sie zwar genügend lange dasselbe beherrschen, um intensiv „durchdacht" werden zu können; aber es werden sich nur solche Vorstellungsgruppen daran anschließen können, die reiche assoziative Verbindungen mit der Grundvorstellung haben, was im allgemeinen so viel bedeutet, als enge inhaltliche Beziehungen untereinander besitzen.

Die geschilderte Disposition bedeutet bei Intelligenten die Fähigkeit in einer Sache eine große Menge von Kombinationen aus der Grundvorstellung und allen nahestehenden Vorstellungsgruppen zu produzieren; psychologisch gesprochen, ein Thema in allen seinen Einzelheiten zu verfolgen und abstrakt durchzudenken. Erschwert ist aber schon die praktische Weiterverwertung der Denkresultate, welche zunächst auf der vielseitigen Verknüpfung der neuen Produkte des synthetischen Denkens basiert ist. Denn infolge der gesteigerten Kontraktivwirkung können jeweils nur die assoziativ, resp. inhaltlich dem eigentlichen Denk-

thema eng zugehörigen Vorstellungsgebiete mitergriffen werden, und dadurch schließt sich gewissermaßen das jeweilige Denkthema gegen den übrigen Bewußtseinsinhalt ab. Hierin liegt der Schwerpunkt des Begriffes „Bewußtseinseinengung". Die unmittelbare Folge sind Störungen der assoziativen Verknüpfung der einzelnen Gebiete des Bewußtseinsinhaltes miteinander. Infolge des Gesetzes, daß sich die assoziativen Verbände nur zwischen solchen Vorstellungen herstellen, die innerhalb kurzer Zeiträume, resp. unmittelbar hintereinander im Bewußtsein waren — infolge dieses Gesetzes kann auch nur dann eine ausgiebige Verknüpfung zwischen Vorstellungsgebieten verschiedenen Inhaltes eintreten, wenn diese auch im Denkakt selbst ineinander eingegriffen haben.[21]) Dies ist aber nach dem Ausgeführten nur dann möglich, wenn die Kontraktivkraft der Grundvorstellungen eine bestimmte Intensität und Dauer nicht überschreitet. Ist dies aber der Fall, so tauchen in einzelnen Zeitabschnitten jedesmal nur inhaltlich eng zusammengehörige Vorstellungsgruppen auf und es bilden sich daher auch nur innerhalb dieser dauernde assoziative Verbände. Die einzelnen Vorstellungsgebiete schließen sich immer fester in sich selbst zusammen, aber zwischen diesen einzelnen geschlossenen Komplexen besteht nur ein sehr mangelhafter höherer Zusammenhang. Auf diese Weise bildet sich durch die Bewußtseinseinengung ein Zustand von Sejunktion und dieser manifestiert sich nach außen als Typus der disharmonischen Persönlichkeit.

Aus diesem Sejunktionszustand und aus der Alternation des Denkprozesses selbst ergeben sich die typischen Störungen jener wichtigen psychischen Leistungen, die in der vergleichenden Affektwertung besteht. Die richtige Nuancierung der Affektwerte beruht auf dem Vergleiche und dieser erfordert einerseits die Fähigkeit zu inhaltlich einheitlichem Denken, andererseits aber auch das rege Ineinandergreifen der verschiedenen zu vergleichenden Komplexe. Dies aber ist bei der disharmonischen Persönlichkeit gestört und so führt auch die habituelle Bewußtseinseinengung wieder zum eigentli-

[21]) Mischvorstellungen gebildet haben.

chen Stigma der Minderwertigen, zur affektiven Kritiklosigkeit.

Die Modalität natürlich ist eine kontradiktorisch andere als beim verflachten Bewußtsein. Ich habe eingangs erwähnt, wie ich mir den Zusammenhang zwischen der Sekundärfunktion und Affektbetonung denke. Einer starken Affektbetonung entspricht eine langdauernde und intensive Sekundärfunktion. Es ist eigentlich fast selbstverständlich, daß dies auch umgekehrt gelten muß: einer langen und intensiven Sekundärfunktion entspricht ein nachhaltiger und tiefgängiger Affekt.

Das Zustandekommen solcher abnorm vertiefter, abnorm bedeutungsvoller Affekte ist also durch die Disposition erleichtert. Sie bedeuten eine Neigung zum affektiven Überschätzen. Dazu kommt, daß sich das Bewußtsein mit allen diesen affektbetonten Gedankengängen gleichsam einspinnt, Vergleiche ausschließt und damit die einzelnen Überschätzungen fixiert und in die Höhe treibt. Damit verliert der Patient das Gefühl für den Vergleichswert der Dinge. In der affektiven Überschätzung also liegt hier das Grundelement der affektiven Kritiklosigkeit. —

Durch die abnorm tiefen und langen affektiven Emotionen ist das Affektleben bei verengtem Bewußtsein charakterisiert. Der Grundzug des Wesens ist eine gewisse affektive Schwerlebigkeit; ich glaube, man sollte zur Bezeichnung dieser sehr typischen Zustände den populären Ausdruck **„Tiefsinn"** aufnehmen. Ich möchte damit das Gegenstück zur „Nivellierung der Vorstellungen" bezeichnet haben: bei der Nivellierung liegt eine relative Unterwertung, beim Tiefsinn eine Überhöhung der komplizierteren Affektmomente vor. Damit soll aber für die „tiefsinnige" Reaktionsweise keine unbedingt depressive Gefühlsfärbung behauptet, sondern nur das aufgehöhte „Wichtignehmen" bezeichnet werden. Die Schwermut ist nur eine kaum jemals fehlende Folge dieser herabgesetzten Fähigkeit, mit den Affekten „fertig zu werden".

Ich möchte auf eine spezielle Äußerungsform dieser Verhältnisse hinweisen, deren Provenienz man allerdings nur bei intelligenten und gebildeten Patienten erfahren kann, deren äußere Effekte man aber fast nie vermißt. Es liegt im Wesen der Psychopathie, daß affektbetonte Komplexe infolge der erhöhten Kontrak-

tionskraft stets das Bewußtsein voll und ganz in Besitz nehmen und anderweitige, also auch oft die korrigierenden Vorstellungen schwer aufkommen lassen. Daraus ergibt sich ein sehr eigentümliches „Überwältigtwerden" durch deprimierende Gedanken, deprimierende Einfälle. Peinliche Zweifel, peinliche Selbsteinwände gegen die individuellen Lebenswerte und ähnliche quälende Vorstellungen verschaffen sich zunächst einmal unbestrittene Geltung, da korrigierende Gedanken dann nicht zuhanden sind. Die Lösung des Zweifels muß in langer Gedankenarbeit ergrübelt werden. Erscheint dann später wieder der nämliche oder ein ähnlicher Zweifel, so wiederholt sich dasselbe Spiel. Und Zweifeln, Einwänden, Unsicherheiten sind diese Leute schon durch die Einseitigkeit ihrer geistigen Funktionen, vor allem aber durch das Wichtignehmen besonders exponiert. —

Aus Angst vor dem „Überwältigtwerden" durch peinliche Einfälle, aus Angst, die richtigen Gegenvorstellungen nicht zur Hand zu haben, bilden sich die Patienten für alle ihre dominierenden Ideen, für alle Begründungen ihrer Wertgefühle, für alle ihnen wichtigen und wertvollen Meinungen ganz fixe, in möglichst scharfe und klare Formen geprägte, ihnen selber möglichst geläufig und dann unveränderlich bleibende Motivierungen. Sie legen sich für alle ihre Einstellungen zum Leben, für ihr Meinen, Glauben und Wollen alle erdenkbaren Für- und Gegengründe, alle Motive und alle möglichen Einwände und wieder die Entgegnungen für diese Einwände zurecht, ergrübeln sich einen ihnen einwandfrei erscheinenden Aufbau von Begründungen, prägen den ganzen Komplex in möglichst klare und faßliche Worte und gebrauchen dann fortan immer denselben begrifflich und sprachlich fixierten Komplex. Den haben sie dann stets zuhanden, der ist ihnen so geläufig, daß er ihnen bei ferneren Zweifeln und Einwänden unbedingt zur Verfügung steht. — Das Vorhandensein solcher Prägungen bestimmt natürlich auch die individuelle Redeweise und verleiht ihr eine sehr typische Rigidität und Monotomie.[22])

[22]) Es kommt dabei nicht auf Inhalt und Richtigkeitswert der geprägten Komplexe an, sondern lediglich auf die Tatsache, daß die feste Prägung, die Gedächtnisgeläufigkeit, das übermäßige Durchdachtsein, die abnorme subjektive Wichtigkeit die eigenen Gedanken verrät.

Die Grübelsucht, so wie sie dem Besprochenen zugrunde liegt, ist für die Psychopathie mit verengtem Bewußtsein direkt typisch: Der differentialdiagnostische Unterschied gegen die Neurasthenie liegt vor allem darin, daß dem Grübeln bei verengtem Bewußtsein eine gewisse stetig fortschreitende Produktivität zukommt, welche dem Neurasthenischen fehlt, und daß es, wenn auch in schwierigen, umständlichen und komplizierten Gedankengängen, so doch einem logischen Abschluß zustrebt. — Das Grübeln von Psychopathen mit verengtem Bewußtsein hat seinen Anteil an der Geschichte der Ideen. —

Dieselbe Tiefsinnsdisposition, von der wir gesprochen haben, dasselbe gesetzmäßige „Wichtignehmen" erscheint auch in einem anderen, scheinbar sehr verschiedenen Wesenszug: die Abhängigkeit von scheinbar geringfügigen äußeren und inneren Eindrücken. Sie pflegt als Unberechenbarkeit, als krankhafte Sensivität, als Launenhaftigkeit zu imponieren. Allein in einer Psyche, die sich um jeden irgendwie differenten Inhalt fast krampfhaft zusammenschließt, jeweils nur die mit diesem einen Inhalt zusammenhängenden Gedankengänge zuläßt — in einer solchen Psyche ist die relative Bedeutung eines Eindruckes, einer Assoziation eine ganz besondere. Sinneseindrücke, die ein gefühlsbetontes Assoziationsgeschehen in Tätigkeit setzen, d. h. also Impressionen, die eine besondere „Stimmung" mit sich bringen — solche Impressionen werden einen ganz wesentlich stärkeren als den gewöhnlichen Effekt erzeugen, werden eine ganz besondere affektive Wichtigkeit erlangen. Durch solche Eindrücke, sei es, daß sie auf Qualitäten und Kombinationen von Sinneswahrnehmungen, auf Zufälligkeiten der Situation beruhen, sei es, daß der Ablauf der Assoziationen eine besondere Wendung nimmt — durch solche Imponderabilien der Impression, Erinnerung, Stimmung, wird oft das ganze Affektleben in einer der Umgebung ganz unverständlichen Weise verändert und geführt. Die assoziierten Reminiszenzen, von denen Stimmung und Geste umgestellt wird, gehören wohl in beinahe jedem solchen Fall zum unbewußten — verdrängten — Material und bringen sich demnach nur indirekt, d. h. als „konstellierender" Einfluß zur Geltung. —

In einer nahen Beziehung zu diesen Vorgängen steht eine Erscheinung, die ich als Gegenstück zum Zynismus der

Minderwertigen mit verflachtem Bewußtsein erwähnen möchte: die ausgesprochen peinliche und nachhaltig quälende Wirkung eben derselben Assoziationen, auf denen beim Zynismus das Lustgefühl beruht. Die Ursache dieses Kontrastes ist wohl in erster Linie die primäre, im Wesen der Konstitution liegende Abneigung gegen das Zusammendrängen sehr differenter Vorstellungen und Einstellungen. Dann aber die Erfahrung, daß die Kontraktivkraft die Assoziationen fixiert, daß der unangenehme Konnex sich nicht so bald mehr lösen oder beiseite schieben lassen wird, die Erfahrung, daß in noch höherem Maße als beim Normalen durch peinliche Assoziationen wertvolle Stimmungen verloren gehen und quälende Mischgefühle geschaffen werden. Die sensitiven dieser Art — u. zw. vor allem die gebildeten, überwachen gewissermaßen ihre Assoziationen mit ängstlicher Sorgfalt — in stärkeren Graden mit einer wirklichen „Assoziations**angst**". —

Die weitesttragenden Folgen der Tiefsinnsdisposition erstrecken sich auf Gebiete, in denen sich bereits der Übergang zum echt Psychopathischen bemerkbar macht. Hierher gehört vor allem die Neigung zur Schwermut. Auch das Prädominieren schwermütiger Stimmungen läßt sich durch die notgedrungene, rückhaltlose Hingabe an die Affekte verstehen. Depressive Anwandlungen sind ein fast nie fehlendes Symptom der Degeneration mit verengtem Bewußtsein. — Differentialdiagnostisch gegenüber neurasthenischen und zirkulären Anfällen — die übrigens auch komplizierend hinzutreten können — gilt für die unmittelbar der Psychopathie entspringenden Depressionen das wichtige Kriterium, daß die Denktätigkeit während der Anfälle — außer im Sinne der Bewußtseinsenge — nicht weiter verändert ist, daß Hemmung und Insuffizienzgefühle fehlen.

Die wichtigste und ausschlaggebendste Konsequenz der habituellen Bewußtseinsverengerung und zugleich der eigentlichste Ausdruck ihres Wesens ist aber die affektive Wertüberhöhung, wenn sie nicht mehr an die Stimmungskonstellation des Augenblickes, sondern an einen bestimmten Komplex gebunden ist. Und dieses Moment muß sozusagen mit Notwendigkeit eintreten. Wir kennen es als die charakteristische Eigenart der Psychopathie, assoziativ Zusammengehöriges, also Komplexe von Vorstellungen und Affekten auf das engste

aneinanderzukitten und vom übrigen psychischen Geschehen abzusondern. Die Protrahierung und Vertiefung der Affekte, das Fernhalten von Gegenvorstellungen, die Behinderung von Wertvergleichungen führt zwingend zur fixierten und von der Korrektur mehr minder emanzipierten affektiven Überbetonung affektvoll gefärbter Vorstellungsgruppen. Als charakteristisch für die Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein erscheint das Bestehen von wertüberhöhten Komplexen.

Ich wähle diesen Ausdruck, weil ich diese direkten Konsequenzen der Konstitution mit verengtem Bewußtsein nicht vollständig mit den überwertigen Ideen im Sinne Wernickes identifizieren möchte. Es mögen sich wohl auch solche manchmal direkt aus dem Mechanismus der Psychopathie herausentwickeln. Ich glaube aber heute, daß es im allgemeinen zum Zustandekommen der eigentlichen überwertigen Idee noch eines hinzukommenden ideogenen Mechanismus bedarf, durch welchen einem bestimmten Komplex ein verborgener Kraftzuschuß aus dem Unbewußten zugeleitet wird. Es liegt also dann eigentlich eine Komplikation der degenerativen Anlage mit ideogenen Veränderungen vor. Aber gerade diese spezielle Komplikation ist eine so häufige, die überwertige Idee etwas so Typisches für die Psychopathie mit verengtem Bewußtsein, daß wir sie direkt als ein Symptom dieser Form behandeln und schon an dieser Stelle besprechen wollen.

Die ideogenen Komplikationen sind bei der Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein etwas sehr Häufiges. Die Provenienz dieses Zusammentreffens werden wir später bei den Kombinationen besprechen. Hier nehmen wir nur vorweg, daß solche komplizierende Prozesse vorkommen, daß sich besonders häufig ein pathogenes Material im Unbewußten zu sammeln pflegt. Wir wissen, daß diesen pathogenen Komplexen die Tendenz zukommt, ihre Energiebesetzung auf andere zu übertragen, sich durch andere, bewußtseinsfähige Komplexe Ausdruck zu verschaffen. Die Auswahl dieser Ausdrucksmöglichkeiten ist nun einerseits von der assoziativen Beziehung der Ersatzkomplexe zum verdrängten Komplex, andererseits aber auch davon abhängig, inwieweit die Ersatzkomplexe in ihrer durch die Konvertierung geschaffenen Gestalt mit dem übrigen Bewußtsein verträglich sind. Es wird sich also nur selten eine Konvertierung erhalten können, die etwa eine ganz unsinnige Kombina-

tion von Affekt und Inhalt ergeben würde. Der Komplex, auf den sich die Energiebesetzung vom unbewußten Material übertragen soll, muß also gewöhnlich noch durch akzidentelle Momente dafür prädilektiert sein. Das deckt sich ungefähr mit dem, was Freud als „Überdeterminierung" bezeichnet.[23])

Wir verstehen, daß die Bedingungen, in denen sich die wertüberhöhten Komplexe befinden, eine solche Überdeterminierung für ganz bestimmte Konvertierungsprozesse enthalten. Die starke Affektbetonung, die relative Isoliertheit, das Fernbleiben von Korrekturen und Vergleichen sind alles Momente, die einen solchen Komplex zur Aufnahme einer Affektübertragung besonders prädestiniert machen. Dazu der Umstand, daß die besonders affektbetonten Gedankengänge ja meist von Anfang an mit den geheimsten Wünschen, tiefsten Instinkten, stärksten Konflikten und darum auch mit dem Unbewußten in einem nahen Zusammenhange stehen.

Die wertüberhöhten Komplexe bekommen also tatsächlich in der Regel den Kraftzuschuß aus dem Unbewußten, durch den sie fortab der intellektuellen wie der affektiven Kritik so ziemlich ganz entrückt sind und eine das psychische Gleichgewicht verschiebende Bedeutung anzunehmen beginnen. Sie werden erst damit zu eigentlichen überwertigen Ideen.[24])

---

[23]) Eigentlich ist „Überdeterminierung" in erster Linie die Konkurrenz von Konvertierungen und erst in zweiter Linie die Konkurrenz von einer Konvertierung mit anderweitigen Prädilektionsmomenten.

[24]) Nicht immer nimmt die M. W. mit verengtem Bewußtsein gerade diesen Verlauf. Zunächst einmal kann es vorkommen, daß die Psychopathie gegenüber der Komplizierung mit ideogenen Prozessen in sich selbst eine Schranke findet. Vor allem bei intelligenten und produktiven Minderwertigen kann im Grübeln selbst, im Nichtloskommen von affektbetonten Komplexen ein Zwang zu deren innerer Verarbeitung liegen, der einer Verdrängung gerade entgegenwirkt. Dann liegt oft in der Eigenart und Abgeschlossenheit dieses Menschen, im Mangel an Nachahmungstrieb, im Hang, die Dinge zu Ende zu denken und eigene individuelle Werte zu finden — liegt oft gerade in diesen konstitutionellen Momenten ein Schutzwall gegen soziale Suggestionen und ihre pathogene Wirksamkeit. Das sind dann eigenartige, schwerlebige, aber individuelle und oft produktive Menschen, deren Innenleben wohl oft reich an Konflikten ist, aber frei von störenden und verbildenden Einflüssen aus dem Unbewußten, und in denen die affektiven Übertonungen nicht über jene Grenze der Intensität hinausgehen, die nur durch Zuleitung von psychischer Energie aus einem Unbewußten überschritten zu werden scheint.

Wir werden später bei Besprechung der kombinierten Formen davon hören, daß alle möglichen ideogenen Komplikationen und damit auch alle erdenkbaren Formen von überwertigen Ideen bei der Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein vorkommen und in mehr minder naher genetischer Beziehung zu ihr stehen — und ebenso, daß überwertige Ideen auch sonst als reine ideogene Effekte eine große Rolle spielen.

Aber nicht alle überwertigen Ideen sind typisch für diese Psychopathie, nicht alle können als ihre Symptome behandelt werden, sondern **nur solche,** bei denen sich die Wirkung des ideogenen Prozesses auf die Zuleitung von affektiver Energie aus dem Unbewußten, auf die Verleihung jener das Wesen der überwertigen Idee vollendenden Intensität und Persistenz beschränkt. Der Kern der überwertigen Idee, der wertüberhöhte Komplex muß ein Produkt der spezifisch degenerativen Seelentätigkeit sein und deren charakteristische Merkmale tragen. Die Tatsache der Wertüberhöhung selbst muß sich aber aus der spezifischen Denkart und Wertungsweise der Psychopathie mit verengtem Bewußtsein ableiten lassen. Der eigentliche Grund der Wertüberhöhung ist in allen für die Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein wirklich charakteristischen Fällen die für diese Degeneration spezifische Störungsform **der affektiven Kritiklosigkeit.** [25])

Hierher gehören alle jene, deren Abweichen von der Norm in der kritiklosen Hingabe an eine affektbetonte Idee besteht. Hierher gehören die typischen „Sonderlinge", gehören jene großen Gruppen, wie sie Magnan z. B. als „Zoophilomanen" beschreibt, die „Paranoetiker" Dikkhoffs, die Vegetarianer, Impfgegner, Wasserheilmenschen etc. Hierher gehört überhaupt die große Kategorie der Fanatiker. —

Typisch wie die inneren Denkvorgänge sind beim Minderwertigen auch die Beziehungen zu den äußeren Reizen, die unmittelbarere Stellungnahme zur Umwelt. Die gesteigerte Kontraktivkraft der inneren Vorgänge bringt es mit sich, daß äußere

[25]) Also: daß ein Komplex überwertig wird, beruht immer auf dem Kraftzuschuß aus dem Unbewußten, d. h. auf Ideogenität; darin, was überwertig wird, liegt das Kriterium für die degenerative Konstitution und ihre spezifische Kritiklosigkeit.

Reize, um eine nachhaltigere Reaktion der Psyche zu bewirken, erschwerte Widerstände zu überwinden haben. Die Individuen erscheinen „zerstreut", „von inneren Vorgängen eingenommen". Sie kümmern sich wenig um die Umwelt — ausgenommen um Gebiete, die in unmittelbarem Zusammenhang stehen mit ihren krankhaften oder auch mit ihren normalen überwertigen Ideen, z. B. mit dem Beruf. Der Typus des „weltfremden Gelehrten" gehört fast immer hieher; seine Einseitigkeit ist nicht die Folge seines Berufes, sondern zugleich mit seinem Berufe — der seine individuelle überwertige Idee darstellt — die Folgen seiner Konstitution. Das „unpraktische Wesen" steht in engster Abhängigkeit von der habituell erschwerten Verarbeitung der Umweltreize, und mit gutem Recht — wenn auch mit anderer Begründung — bezeichnet Magnan als charakteristisch für „Dégénérées" die Einseitigkeit der Leistungen und Fähigkeiten.

Die Erschwerung im Eingehen auf äußere Reize bedingt Defekte der Fähigkeit zu richtiger unmittelbarer Reaktion. Diese Schwierigkeit steigert sich rapid mit der Zahl und Mannigfaltigkeit der in kurzer Zeit einwirkenden äußeren Reize. Es ist hier genau das umgekehrte innere und äußere Verhalten, wie wir es oben für den entgegengesetzten Typus beschrieben haben; es genüge hier darauf zurückzuverweisen. Die äußere Folge ist auffallender Mangel an Geistesgegenwart. Eine besondere Art, in der sich dieses dokumentiert, ist das häufige Auftreten schwerer Verlegenheitszustände.

All dies zieht eine besondere typische Charakter- und Gefühlsabnormität nach sich. Das Individuum erkennt aus unzählige Male wiederholter Erfahrung, daß es Situationen nicht gewachsen ist, die mit zahlreichen unvorhergesehenen und disparaten Reizen verbunden sind und daß solche Situationen einen als Unlustgefühl bemerkbaren Zustand seines Gehirnes herbeiführen durch die Anregung verschiedener, einander gegenseitig störender Attraktionszentren: die nachwirkende Sekundärfunktion der inneren Vorgänge, die primäre Erregung anderer Vorstellungen von außen her und die einander durchkreuzenden[26]) Sekundärfunktionen der durch die verschiedenen Reize herbeigeführten neuen Vor-

[26]) Statt wie sonst bei diesen Typen: einander jäh ablösenden!

stellungen bilden eine peinliche Überanstrengung des Gehirnes. Das Individuum muß instinktiv solche Situationen zu vermeiden suchen. Solche Situationen werden aber in erster Linie durch den Verkehr in größeren sozialen Zirkeln herbeigeführt und solche müssen daher gemieden werden: das Individuum bekommt einen Hang zur Einsamkeit. Die Vorgeschichte Degenerierter berichtet unzählige Male von früh aufgetretener Menschenscheu, die zu erklären mir am einfachsten durch die Bewußtseinsverengerung möglich erscheint. Die psychoanalytische Durchforschung solcher Anamnesen ergibt natürlich kompliziertere Verhältnisse — vor allem ein typisches Festhalten und Vergrübeln von Affektbeladenem und ganz besonders von konstellierten Reminiszenzen und deren Summation zu isolierenden Dominanten. —

Beim einfachen Vermeiden größeren Verkehres bleibt es nicht immer. Die Erfahrung, daß gesteigerte Unlustgefühle, erschwerte psychische Verarbeitung des aufgedrungenen Vorstellungsmateriales, daß peinliche Verlegenheits- und Ratlosigkeitsaffekte sich immer wieder gesetzmäßig an die von anderen ausgehenden Einwirkungen knüpfen — diese Erfahrung nötigt gewissermaßen dazu, die Ursache für all diese Unannehmlichkeiten auf die Anderen zu projizieren. Der Impuls, die Menschen zu meiden, steigert sich zum Abwehraffekt gegen die Welt. Der Charakter der Minderwertigen gewinnt den für so viele typischen Zug von Mißtrauen. —

Von da ab kann die weitere Entwickelung den gefährlichen Verlauf zu Beziehungsideen und weiterhin, unterstützt durch die Tiefsinnsdisposition und die affektive Kritiklosigkeit, zur Paranoia nehmen. —

Ich glaube, es ist nötig, hier einer differential-diagnostischen Erwägung Raum zu geben. Manche der angeführten Züge erinnern an die Charaktere der schwereren Neurasthenie. Die Unterscheidung kann aber immer sehr scharf gezogen werden. Bei der Psychopathie mit verengtem Bewußtsein ist Konzentration diejenige Leistung, die sozusagen nie versagt — bei der Neurasthenie gewöhnlich aber die erschwerteste Anforderung. Bei der Psychopathie mit verengtem Bewußtsein fehlt das eigentliche Hauptsymptom der Neurasthenie, die abnorme psychische Ermüdbarkeit. Im Gegenteil kann abgegrenzt vertiefte

Geistesarbeit oft weit über das Durchschnittsmaß ohne Ermüdung ausgedehnt werden. Bei der Psychopathie mit verengtem Bewußtsein fehlen — wenn es sich um reine Fälle handelt — alle die Gefühle von Rastlosigkeit, Unstetigkeit, Leere und Insuffizienz — endlich die körperlichen Sensationen der Neurasthenie. —

Was den Charakter betrifft, so ist er begreiflicherweise das Gegenbild der früher geschilderten Form. Wir treffen auch hier typische Veränderungen. Die Nachhaltigkeit der Affekte und ihre erhöhte Auslösbarkeit durch innere Vorgänge disponiert zu einem **verfeinerten Gemütsleben,** zur **Sensivität.** Trotz der Isoliertheit der Vorstellungsgebiete besteht neben der Neigung zu überwertigen Ideen ein charakteristischer Hang zum Relativismus. Denn durch die enge Geschlossenheit der einzelnen Vorstellungs- und Empfindungsgebiete in sich vermag sich nur schwer eine Vorstellung von den einmal mit ihr assoziativ verbundenen Hemmungsvorstellungen loszulösen. Es wird gewissermaßen ein ganzer Vorstellungskomplex als Ganzes von der Bewußtseinstätigkeit herausgeschoben; enthält dieser zahlreiche Hemmungsvorstellungen, so haften sie stets untrennbar an und werden jedesmal mit in Bewegung gesetzt. Es kommt dadurch nur schwer zu dezidiertem Wollen — außer wenn sich bereits eine überwertige Idee gebildet hat, die dann mit der blinden Bestimmtheit der Korrekturlosigkeit zur Durchführung gelangt.

Und ob sich solche überwertige Ideen bilden, darin liegt eigentlich die Entscheidung darüber, ob in den Degenerierten dieser Art eine gefährliche und verbrecherische Energie sich bilden kann. Ist dies der Fall, so sind vor allem zwei Möglichkeiten antisozialen Handelns gegeben. Entweder die überwertigen Ideen bauen sich auf Gefühlen des Mißtrauens und der Beziehung auf, verändern das subjektive Bild des Patienten von der Umwelt und nehmen Inhalte der Beeinträchtigung an; dann entwickelt sich das Zustandsbild in der Richtung einer Paranoia und geht in dasselbe über; die kriminellen Möglichkeiten sind dann die der Paranoia. — Oder aber, und das ist die im Rahmen der eigentlichen Minderwertigkeit vor allem in Betracht zu ziehende Kategorie, das Zustandsbild ist das des Fanatismus. Es dürften wohl die allermeisten Fälle von pathologischem

Fanatismus auf religiösem[27]) und politischem Gebiet und die entsprechenden Delikte in dieses Gebiet zu rechnen sein. —

III. Kapitel.

Idiogenität. Die Desäquilibrierten.

Wir übernehmen aus dem Bisherigen die Erfahrung, daß die verschiedenen primären Prozesse, aus denen die psychopathische Minderwertigkeit sich aufbaut, auf dem einen oder dem andern Wege zu einer Lockerung in der Zusammenfassung und Verbindung aller Komponenten der psychischen Persönlichkeit, zu einer defekten Synthese des psychischen Materiales geführt haben. Wir haben es mit Sejunktionsprozessen zu tun gehabt, die wir aus physiologischen Anomalien des psychischen Organes als solchen abzuleiten betrachtet haben. Wir haben elementare Veränderungen der Bewußtseinstätigkeit als das Primäre, Verschiebungen der Bewußtseinsinhalte als das Sekundäre angenommen. Wir werden uns nunmehr mit einem direkt entgegengesetzten Modus der Sejunktionsprozesse zu befassen haben, mit den primären Störungen bestimmter inhaltlicher Konnexe durch ideogene Schädigung. —

Wir erinnern uns, daß wir es hier mit einer besonderen und eigenartigen ätiologischen Kategorie zu tun haben, mit pathogenen Einwirkungen, die mit der inhaltlichen Bedeutung der auf das Individuum einströmenden seelischen Momente zusammenhängen. Wenn wir auf diesen Gebieten nach kausalen Gruppen und Zusammengehörigkeiten suchen, so kommen wir naturgemäß auf eine Zusammenstellung nach der psychologischen Bedeutung und dem Inhalt gewisser **Ideen.**

Die Frage muß zunächst einmal auf die Probleme und Entdeckungen des Forschers zurückgehen, dem wir die fruchtbarste Förderung der biologischen Erforschungsweise sozialer Tatsachen verdanken: auf Friedrich **Nietzsche.** Zu den Entdeckungen, die nie mehr verloren gehen, gehört die durch Nietzsche der Wissenschaft erschlossene Erkenntnis von einer pathogenen Einwirkung der Sozietät auf das Individuum.

---

[27]) Schwere Psychosen abgerechnet!

Wir wissen durch ihn, daß gerade den gesündesten Individuen Expansionstendenzen innewohnen, auf deren Repression die Tendenzen der Allgemeinheit gerichtet sind. Dieser Konflikt, dessen Gesetzmäßigkeit durch Nietzsche in ihrer historisch notwendigen Gegebenheit erschlossen worden ist, wirkt pathogen in zweifacher Weise. Die eine Möglichkeit hat Nietzsche selbst zu Ende gedacht und besonders damit die Disziplin der biologischen Soziologie gegründet: er hat gezeigt, daß der in Rede stehende Konflikt zu einer Ausmerzung gerade der gesündesten und stärksten — mit den größten Expansionstendenzen begabten — Individuen durch die Repressalien von seiten der Allgemeinheit, zu einer negativen Selektion und damit zu einem Niedergang der Rasse, zu progressivem Zuwachs der hereditären Degeneration gelangen muß. Mit diesen die Heredität beeinflussenden Niedergangsfaktoren werden wir uns aber nicht hier, sondern später zu beschäftigen haben. Die andere Möglichkeit ist die der direkten Schädigung des einzelnen Individuums durch das psychische Trauma des Konfliktes. Zu dem Problem, das hier gegeben ist, hat Nietzsche eine unerschöpfliche Gedankenfülle beigebracht, deren Wichtigkeit eine fast unabsehbare ist für die individuelle und soziale Psychologie; mit seinen — hieher gehörigen — Analysen ethischer Phänomene hat er die wissenschaftliche Ethik inauguriert, welche die Werte als biologische Tatsachen erkennt und nicht auf ihre kritische und normative Beurteilung ausgeht, sondern auf ihre **genetische** Erklärung. — Allein die Bedeutung der Frage für die Pathologie zu erkennen, dazu war eine andere Entdeckung nötig: die Entdeckung der im eigentlichsten Sinne pathogenen Wirkung zurückgedrängter Affekte. Im möchte deshalb wagen, auf diesen Gebieten die Forschung Freuds als die geradlinige Fortsetzung der Forschungen Nietzsches anzusprechen. —

Im folgenden soll nun die Besprechung der Ergebnisse Freuds wieder aufgenommen und weitergeführt werden. Der naturnotwendige Konflikt zwischen dem Individuum und der Allgemeinheit verwandelt sich unter dem Druck des sozialen Zusammenlebens naturnotwendig in einen Konflikt im Individuum selbst, weil sich das Individuum sich selbst gegenüber als den Vertreter

der Allgemeinheit zu fühlen beginnt. Erst dieser innere Konflikt ist es, der eigentlich pathogen zu wirken vermag. Unsere Frage lautet also: welche typischen ideellen Momente sind darnach angetan, das Individuum in Konflikt mit sich selbst zu bringen?

Es ist in erster Linie das große Gebiet der Sexualität, auf welchem ideelle Momente zu ganz besonders wichtiger pathogener Bedeutung gelangen. Hier steht ein stärkster, das ganze Seelenleben, besonders der Jugendjahre, durchsetzender Impuls in unbedingtem Gegensatz mit den kräftigsten Suggestionen sozialen resp. moralischen Inhalts. Das gilt natürlich ganz besonders beim Weib.[28])

Man darf wohl sagen — um nur das für uns Wichtigste herauszugreifen — daß seelische Morbidität, daß pathologische Verzerrung der Persönlichkeit, so wie sie uns als hysterischer Charakter und als noch feinere und weniger merkliche pathologische Depravation begegnet — daß alle diese so überaus verbreiteten, spezifisch weiblichen Psychopathien auf jenen stereotypen sexuellen Konflikt zurückzuführen sind. Das Dominierende in der psychischen Entwicklung des Weibes — und in erhöhtem Maße des Weibes aus den höheren Ständen — ist die Unmöglichkeit, eine umfassende und zusammenhängende Einheitlichkeit der inneren Vorgänge zu begründen, eine lückenlose Kontinuität des seelischen Erlebens herzustellen. Denn die Suggestionen, aus denen sich von Kindheit an das ethische Milieu der Frau zusammensetzt — dieser beherrschende Wertkomplex ist inhaltlich unvereinbar mit den stärksten und eindringlichsten Trieben und Regungen. Die ganze plastische Kraft

---

[28]) Dieses wird auf sexuellem Gebiet von weitaus mehr Gegensuggestionen beeinflußt als der Mann. So wird auch begreiflich, daß die spezifische Morbidität bei Frauen an Hysterie nicht durch eine Disposition des Geschlechtes bedingt wird, sondern durch den Inhalt der allgemeinen sexualmoralischen Ideen. — Die Annahme einer geringeren Intensität der sexuellen Triebe bei der normalen Frau entspricht nicht den Tatsachen. Starke Sexualität beim Weibe ist nicht Symptom einer neuropathischen Veranlagung, sondern oft Ursache einer nervösen Erkrankung, indem sie heute oft zum Anlaß besonders intensiver Konflikte werden kann.

des Seelenlebens verwendet sich darauf, die sexuellen Regungen entweder ganz zu verdrängen oder ihnen eine bewußtseinsfähige Umformung und Umdeutung zukommen zu lassen. Und auch dieser Prozeß des Ummodelns besteht im wesentlichen in einer Verdrängung. Die sexuellen Strebungen in ihrer wahren Wesenheit erscheinen nie und niemals in der Gestalt jener ausschließlich monogamen und familiären Tendenzen, in der sie Eingang ins Bewußtsein finden. Und was dabei verdrängt worden ist und immer weiter, immer wieder verdrängt wird, all dies ergibt zuletzt ein weites und großes, von stärksten Affekten besetztes und doch der Kontinuität des Bewußtseins, der einheitlichen Zusammenfassung der psychischen Vorgänge entrücktes Gebiet des Seelenlebens. Und dieses von innerem Zusammenhang der Persönlichkeit ausgeschlossene Gebiet wirft fremde unverständliche Charakterzüge, perverse und abnorme Triebe und Hänge in die Persönlichkeit. Genauer gesagt: Die angestaute Energie des verdrängten Materials überträgt sich auf den von den assoziativen Zusammenhängen präformierten, von der Persönlichkeit und ihren dominierenden Werten und Gefühlen unkontrollierbaren Wegen in das bewußte Seelenleben herein, wirkt modifizierend, anregend, hemmend, annulliert und schwächt die einen, verstärkt die anderen Komponenten, gibt paradoxen, fremden und bösen Impulsen eine unerklärliche Intensität, verändert den Charakter und prägt ihm Züge auf, die ihre Provenienz aus dem Unbewußten durch ihre oft unmotivierbare autochthone Existenz, durch eine gewisse inhaltliche Analogie mit den verdrängten Komplexen verraten. Das eigentümlich Typische, in den verschiedensten Formen ewig Wiederkehrende in diesen morbid gewordenen weiblichen Charakteren ist jener allbekannte, so eigentümlich zwangsmäßige Hang zum Verbotenen, zu allem von den eigenen dominierenden Werten Verworfenen, den eigenen Grundinstinkten Zuwiderlaufenden. Das ist ein stets übereinstimmender charakteristischer Zug, der seinem Wesen nach derselbe bleibt, mag nun das Fremde und Gegensätzliche jener Impulse noch subjektiv empfunden oder mag die ganze Persönlichkeit allmählich widerstandslos von ihnen erfüllt werden. Der pathologische Hang zum Verbotenen wirkt als ummodelnde depravierende Konstituente des Charakters. Wir finden ihn als Grausamkeit oder als Hang zur Selbst-

quälerei, als bohrenden Trieb zum immer Neuen, zum steten Wechsel, als kritiklosen Hang zum Bizarren und wieder als unerklärliche und unüberwindliche Sperrung natürlicher Gefühle. Er schiebt sich hemmend vor jedes zweckmäßige Handeln, jedes natürliche und gute Empfinden, jeden fundierten und konformen Geschmack. Und immer bewahrt er darin das Abbild des ursprünglichen pathogenen Konfliktes zwischen dem sexuellen Wunsch und seiner gewollten Verneinung. —

Ein einfaches Beispiel. Dem Arzt nur selten merkbar und überhaupt beinahe nie als pathologisch erkannt, dabei fast stets im Leben von tragischer Bedeutung ist eine für ungeahnt vielen Frauen typische ideogene Tendenz, sich häßlich zu machen. Dahinter wirkt ein pathologischer Hang zum Verbotenen von Kindheit bei, der sich als Teil des Triebes zum Verbotenen überhaupt im Unbewußtsein verankert und unverändert erhalten hat.[29])

Ein anderes Beispiel. Man kennt die oft krankhafte Abneigung neuropathischer Frauen gegen die eigenen Kinder. Wir können diese eigentümliche Gefühlsverschiebung oder besser Gefühlssperrung kaum anders verstehen, als wenn wir in ihr das getreue Abbild, das „Symbol" des pathogenen Konfliktes selbst erblicken. Das Phänomen entsteht durch seinen **inhaltlichen** Parallelismus zum pathogenen sexuellen Konflikt: es handelt sich hier wie dort um das Nein-Sagen der bewußten Persönlichkeit zu einem elementaren natürlichen Gefühl. Dieses Gemeinsame ist die assoziative Brücke, auf der das Unbewußte seine psychophysiologische Energie auf bewußte Komplexe verschoben hat.[30])

---

[29]) Vgl. Strindberg: Beichte eines Toren.

[30]) Gegen den Sexualkonflikt als Ätiologie solcher Phänomene wird wohl kaum der Einwand erhoben werden, daß ja doch viele Frauen neurotisch sind (besser: bleiben!), die sich erotisch intensiv ausleben. Denn wenn die pathologischen Wirkungen von Konflikten einmal geprägt sind, so können sie auch durch spätere günstige Umstände nicht annulliert — wenn auch natürlich gebessert werden. — Weiters: fest eingewurzelte Suggestionen, die einen Konflikt mit natürlichen Trieben bedingen, behalten ihre pathogene Wirksamkeit, solange sie nicht durch bewußte Überwindung wirklich beseitigt und die Konflikte wirklich gelöst werden — also auch dann noch, wenn sie im Kampf dem Impulse unterliegen und der Verdrängung anheimzufallen beginnen. Sie werden dann oft ihrerseits zum pathogenen unbewußten Material.

Man kennt die neuropathischen Lügen[31]) — wieder ein überwiegend weibliches Symptom. Und wieder läßt sich derselbe Parallelismus, dieselbe auf inhaltlich-assoziativen Konnexen basierte Symbolik nachkonstruieren.

Wir können dieselbe Grundlage als Wurzel gefährlicher Perversitäten, vor allem der algolagnistischen vermuten.

Wir haben Gelegenheit gehabt, den gleichen Entwickelungsmechanismus bei der als Beispiel verwendeten Analyse eines schon ziemlich schwer pathologischen Einzelsymptomes zu begegnen bei der Besprechung der Kleptomanie.[32])

Ich möchte an dieser Stelle noch auf gewisse Phänomene aufmerksam machen, die unter Umständen eine große praktische Bedeutung gewinnen können. — Es gibt eine ganz bestimmte Form von Wandertrieb, eine impulsive Sehnsucht nach der Fremde, in allen Steigerungen bis zum unwiderstehlichen autochthonen Trieb. Und es gibt ein pathologisches Heimweh, die sogen. Nostalgie, die ganz in der gleichen Weise auftritt und eine ganz besondere Beachtung dadurch gefunden hat, daß sie der Ursprung schwerer pathologischer Verbrechen werden kann, vor allem Brandstiftung, manchmal auch Mord. — In beiden Fällen handelt es sich um konvertierte sexuelle Entbehrung. Die Sehnsucht nach der Fremde entsteht bei Männern und bei aktiven Frauen, die Nostalgie bei passiven und zurückgebliebenen weiblichen Personen. In beiden Fällen entspricht die Richtung der Sehnsucht jenen Verhältnissen, die einem Individuum je nach seiner Art und Beschaffenheit als die günstigsten Bedingungen für die Befriedigung sexueller Wünsche erscheinen: aktiven Naturen die weite Welt, passiven jungen Mädchen das Elternhaus, in dem sie auf den Freier warten wollen.[33]) —

Umfaßt der pathogene Konflikt des Sexuallebens besonders stark das weibliche Geschlecht, so liegt sein Äquivalent für

[31]) Vgl. „pathoforme Lügen" nach H. Gross.

[32]) S. o.!

[33]) Ich habe in letzter Zeit noch eine andere Komponente der Nostalgie gefunden, die tiefer in das Infantile zurückgreift: der unbewußte Trieb nach Wunscherfüllung für das von Kindheit her im Unbewußten persistierende und immer drängende Verlangen der infantilen Erotik nach längst entschwundenen Objekten und längst überlebten Qualitäten. —

das männliche auf dem Gebiete der Kampf- oder **aggressiven** Instinkte. Es ist hier nicht der Ort, die biologische Stellung und Bedeutung dieser Instinkte, ihre Beziehung zum Sexuellen und Ähnliches zu besprechen; genug, wir wissen, es ist der spezifisch männliche Grundinstinkt und wie auf den sexuellen Impulsen bei der Frau, so lastet beim Manne auf den aggressiven Instinkten die Wucht moralischer **Gegen**tendenzen. Nur in der Quantität und vor allem im Grad der Verinnerlichung dieser Gegentendenzen besteht ein gewisser Unterschied. Der aggressive Wunsch, die innerliche bewußte Konzeption des aggressiven Gedankens ist nicht so ganz und nicht so von vorneherein der Zensur unterworfen. Mit anderen Worten: es besteht hier eine größere Möglichkeit, wenigstens innerlich den Konflikt zu Ende zu kämpfen. Je mehr sich auch diese Möglichkeit einschränkt, desto pathogener natürlich wird der Konflikt. Das ist aber um so mehr der Fall, je mehr die Gegentendenzen an Intensität und Extensität zunehmen. Die Größe dieser Gegentendenzen ist eine sehr variable, nach Ort und Zeit sehr verschiedene, im allgemeinen rapid steigende. Nach Nietzsche geht das herrschende Streben dem Ziele zu, „daß irgendwo und irgendwann einmal nichts mehr zu fürchten sei. Der Weg dahin heißt heute in Europa immer und überall: „Fortschritt". Ist das richtig, ist wirklich eine innere Furcht vor allem Gefährlichen, Plötzlichen, Aggressiven ein wertbestimmender Faktor geworden, so muß die Niederhaltung aggressiver Tendenzen eine immer stärkere, der innere Konflikt eine immer ergiebigere Quelle neurotischer Spaltung der Persönlichkeit werden.[34]) Daß eine solche und in diesem Sinne zustande kommen kann, dafür hat uns die letzterschienene größere

[34]) Durch Schopenhauer ist die Darstellung gegeben und seither oft wiederholt worden, daß bei den Hellenen durch einen Akt der Aggression, z. B. durch eine körperliche Mißhandlung nicht der Angegriffene, sondern der Angreifer als entehrt betrachtet worden sei. War dies wirklich der Fall, so setzt eine solche Umdeutung und Verbildung der Instinkte einen ähnlichen Komplex von Verdrängungsprozessen voraus, wie heute die Umdeutung sexueller Tendenzen. Auffallend ist, daß die hellenische Poesie sich überwiegend in Emotionen der Agression ergeht, sowie ein großer Teil der unseren in sexuellen Emotionen. In beiden Fällen läge der Kunst die Tendenz zugrunde, das „Abreagieren" gerade der jeweils unterdrücktesten Instinkte herbeizuführen.

Arbeit Freuds[35]) höchst wertvolle Andeutungen gebracht. Wir können uns im übrigen leicht die Möglichkeiten nachkonstruieren, in welchem Sinne der innere Konflikt mit aggressiven Tendenzen den Charakter mehr minder pathologisch beeinflussen wird. Wir werden wieder erwarten müssen, in den Symptomen das Abbild ihrer Provenienz zu finden, und diese Voraussetzung erfüllt sich im Bilde der neuropathischen **Konfliktsangst**, ich möchte sagen, der pathologischen Feigheit. Wie überaus häufig diese anzutreffen ist, das ist wohl bekannt, desgleichen die Art, in der sie sich prägt und wie sie zur Grundlage eines krankhaften Mißtrauens, einer im Sinne dieses Mißtrauens verschobenen Auffassungsweise sich zu entwickeln vermag.

Der assoziative Konnex dieser Charakterzüge mit dem pathogenen Konflikt ist leicht nachzukonstruieren; das verbindende Gemeinsame ist etwa der Inhalt: „ich darf oder kann nicht angreifen, mich nicht rächen, mich nicht wehren".[36])

Der lähmenden Wirkung dieses aus dem Unbewußten einströmenden Gefühles, dazu dem unter stets wechselnden Umdeutungen und Verkleidungen doch immer wieder ins Bewußtsein eindringenden aggressiven Wunschgedanken entspricht ein ängstlicher, mißtrauischer, dabei boshafter und hämischer Charakter.

Es soll nun nicht etwa scheinen, als wären hier zwischen dem Innenleben der beiden Geschlechter ausschließende oder auch nur trennende Unterscheidungen gezogen worden; es wurden zwei nach den Geschlechtern verteilte Typen aufgestellt, die auf der Tatsache beruhen, daß in dem einen Falle — dem der aggressiven Instinkte — der natürliche Trieb, im anderen — dem des Sexuellen — die Gegensuggestion besonders dem einen Geschlecht zuteil wird. Es war dabei vor allem beiseite gelassen worden, daß die eigentliche fruchtbarste Quelle für alle ideogenen Neuropathien die Jahre der Kindheit sind. — Ich habe es absicht-

[35]) „Der Witz und seine Beziehungen zum Unbewußten".

[36]) Es muß besonders betont werden, daß die Konstruktion solcher inhaltlicher Gemeinsamkeiten als assoziative Verbindungsbrücken uns eine Veranschaulichung des Grundprinzipes in allergröbsten Zügen geben soll und eine dem Realen nicht entsprechende Vereinfachung enthält. Der wirkliche Übertragungsweg läßt sich immer nur im einzelnen Falle durch psychoanalytische Untersuchung feststellen. In meinen Beispielen fehlen hier gewöhnlich die — für diese Darstellung allzu komplizierten — infantilen Grundlagen. Daß aber gerade diese die im Prinzipe bedeutungsreichsten sind, darüber siehe unten. —

lich vermieden, auf diese besondere Tatsache einzugehen; es ist m. E. unbedingt notwendig, sich aus den Werken Freuds über sie zu informieren. Ich habe mit Absicht gerade solche Mechanismen zu repräsentativen Typen gewählt, die aus der Seele des Erwachsenen heraus verständlich sind und damit einen größeren Kommentar entbehrlich machen, der doch nur in der Wiedergabe der Forschungen Freuds bestehen könnte. — Des weiteren müssen wir nun die Tatsache nachtragen, daß natürlich auch beim Manne pathogene Konflikte auf sexuellem Gebiete bestehen, u. zw. teilweise ganz typische und allgemein verbreitete Konflikte.[37]) Sie zu berühren führt wiederum weit hinaus aus dem Gebiete des Pathologischen und ins Alltägliche hinein, führt aber auch wieder zu einer der breiten Brücken, zu ausgesprochen psychopathischen und praktisch wichtigen Erscheinungen. —

Wir gehen von der Tatsache aus, die uns schon beschäftigt hat, daß in den frühesten Kindheitsjahren ein enger assoziativer Zusammenhang zwischen den Begriffen des Sexuellen und des Ekelhaften geschaffen zu werden pflegt. Ich entnehme den dankenswerten Darstellungen V. Stekels die Grundzüge dieses Zusammenhanges: derselbe ist ein Kunstprodukt, das in der ersten Erziehung durch die unterschiedslose, gemeinschaftliche Behandlung des Sexuellen und des Exkrementellen und die gemeinschaftliche Unterordnung beider unter dem Begriff der „Schamhaftigkeit" hervorgebracht wird.

Von da ab besteht der Komplex durchs Leben weiter und mit ihm zugleich eine sehr verschieden große Tendenz, ihn beiseite zu schieben. Wir kennen diesen Konflikt bereits als die Ursache der Assoziationsangst auf der einen, der Freude am Zynismus auf der anderen Seite. Dieser Gegensatz bei den entgegengesetzten Formen der Minderwertigkeit ist nur die Potenzierung der Gegensätze. Entweder die Affektbesetzung strömt vom Begriffe des Ekelhaften auf den des Sexuellen über und drängt ihm einen Mißton auf, oder sie geht den umgekehrten Weg und verleiht dem Ekelhaften sexuelle Lust-

[37]) Vor allem beim Mann entwickeln sich die tiefgreifenden, perniziösen und in ihren höheren Intensitätsgraden besonders oft antisozialen Kombinationen von ideogenen Verbildungen auf dem Gebiet der sexuellen und der aggressiven Instinkte.

betonung. Und in der Regel sind diese beiden Verschiebungsprozesse im selben Individuum vereinigt.

Mit dem Beginne der reifenden Sexualität wird also dem Konnex mit dem Ekelhaften ein Widerstand entgegengesetzt. Gelingt es aber auch, die peinlichen Assoziationen abzuschütteln, so werden sie doch gewöhnlich bald von außen her wieder belebt. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt dabei die Tatsache, daß die gebräuchlichsten moralischen Einwände gegen das Erotische auf die Wiedererweckung jener infantilen Konnexe gerichtet sind. Nahezu jedes absprechende Urteil über sexuelle Vorgänge gipfelt in einem Hinweis auf jenen infantilen Zusammenhang (z. B. alle aus dem Worte „Schmutz" gebildeten Wertprädikate). Gerade das suggestiv Wirkende der in solche Redensarten gekleideten Einwände liegt in dieser Wiederbelebung einer mehr minder verdrängten — in glücklichen Fällen obsolet gewordenen — uralten infantilen Assoziation, da hierdurch eine Übereinstimmung des Einwandes mit einem tiefwurzelnden Grundinstinkt des Hörenden vorgetäuscht und damit auch der Anschein des Überzeugenden für den Einwand gewonnen wird.[38]) Dazu kommt die Gewinnung eines dem Zynismus [39]) analogen, hier aber durch die Moraltendenz vor eventuellen inneren Widerständen gesicherten Lustgefühles. — Die Redewendungen, die sich infolge dieser psychologischen Bedingungen als suggestiv wirksam bewährt haben, werden Gemeingut des Sprachgebrauches. Und damit wird es zum zwingenden Gesetz, daß kaum ein Mensch der Wiederbelebung des infantilen Komplexes entgeht. —

Und nun ergibt sich eine Kombination dieser Tatsache mit einer anderen, auf die wir nun wieder zurückkommen: daß wohl nur ganz selten ein Mann von der durch Verdrängungsprozesse bewirkten Verbildung der **aggressiven** Instinkte verschont bleibt.

Wir dürfen sagen: der Grundtypus und zugleich das Minimum dieser Verbildung ist dadurch charakterisiert, daß den aggressiven Instinkten die Tendenz inhärent wird, sich nicht auf geradem Wege, sondern eher auf einem

---

[38]) Ein übrigens unter mannigfachen Bedingungen häufiger Vorgang.

[39]) S. o.!

Umwege, durch Verschiebung, durch *Symbolisierung* auszudrücken.[40])

Wir kennen die *Symbolisierung* als den Verschiebungsmodus κατἐξοχήν und können daher die Erwartung aussprechen: *Alle Instinkte, auf denen eine stärkere Zensur lastet, werden die Tendenz annehmen, sich zu symbolisieren.* —

Weiter: es besteht ein breiter und inniger assoziativer *Zusammenhang* des Sexuellen mit *aggressiven*, oder besser gesagt: mit *feindseligen und rachsüchtigen* Tendenzen — vor allem gerade mit den mehr minder unausgesprochenen und verdrängten *unlustbezweckenden Impulsen*. Denn kein Gebiet ist an inneren und äußeren Konflikten so reich wie das Sexuelle an Konflikten, die in allen Schichten des Seelenlebens Tendenzen der Feindseligkeit und Rache anhäufen.

Die ersten Regungen des sexuellen Lebens werden mit Einschüchterungen und Demütigungen durch die Erzieher, die ersten Äußerungen des reifenden Triebes gewöhnlich im gleichen Sinne von Frauen und Altersgenossen beantwortet. Das spätere Leben hängt Kämpfe und Konflikte fast an jedes erotische Erleben, und wenn die Erreichung eines höheren Niveaus durch Angliederung des Sexuellen an ästhetische Werte versucht wird, so zerrt der infantile Assoziationskonnex mit dem Häßlichen, durch Reden der Umgebung stets von neuem erweckt, in der entgegengesetzten Richtung.

Und für das ganze Kompositum von angestauter Verbitterung, Enttäuschung, Rache, von Zwangsverbindung mit dem Häßlichen, Furcht und Lust am Häßlichen wird dann gewöhnlich der *Sexualneid* zum festen Halt und gibt den ganzen Komplexen den Mittelpunkt der *Eifersucht*.

In diesem Chaos von affektbetonten Komplexen interessieren uns die Umwandlungen und Verknüpfungen der *feindseligen Tendenzen*, die eine ziemlich typische Entwickelung durch-

---

[40]) Konform der Sejunktionshypothese und den ihr von mir untergeschobenen Ergebnissen *Medelskys*: Wo die psychische Energie — etwa durch eine Konkurrenz affektbetonter Motive — zu jener Höhe anschwillt, in der sie sich in *Hemmung* umzuwandeln beginnt, da wird sich die Leitungsunterbindung *zuerst* auf den *unmittelbar* zugehörigen direkten Wegen einstellen und Nebenwege noch offen lassen können.

machen, sobald sie einmal in irgendeiner Weise mit dem Gebiete des Sexuellen in Zusammenhang gekommen sind. Es handelt sich ja meist um halb oder ganz verdrängte Impulse, die prädisponiert sind, sich zu symbolisieren. Das ganze Material von psychisch-sexuellen Vorstellungen wird dazu verwendet, diesen symbolischen Ausdruck beizustellen. Dazu ist es zunächst einmal durch den gegebenen assoziativen Zusammenhang prädestiniert, dann aber auch durch seinen infantilen Konnex mit Ekelgefühlen, dessen Wiedererweckung den unlustbetonten und unlustbezweckenden Tendenzen entgegenkommt. Wir haben diesen Zusammenhang schon oben gestreift.

Gehässige, feindselige oder wenigstens ablehnende Gedanken und Äußerungen über irgendwelche sexuelle Vorgänge, also vor allem die Äußerungen des Sexualneides finden gewöhnlich ihren symbolischen Ausdruck durch Gedankenverbindungen, die sich auf ganz belanglose physische Details des sexuellen Vorganges beziehen und diese an Stelle einer Motivierung einsetzen. Das ist, wie früher gesagt, auch Sprachgewohnheit geworden. Als Beispiel diene die bekannte Sentenz aus „Kabale und Liebe", wo einer die Ablehnung einer Verheiratung damit motiviert, er habe Anspruch auf einen „ganzen Körper". Das ist natürlich ein reines Sprachsymbol und wird nie so verstanden werden, als sei wirklich der somatische Zustand als Motiv gemeint. Diese Unterscheidung aber verwischt sich zunehmend bei der ganzen Reihe analoger, nur schärferer Symbolisierungen, die um so weniger als Symbole und um so mehr als wirkliche Motivierungen imponieren, je mehr sie vom Ekel-Konnex in sich enthalten, je mehr sie die halb verschollene dunkle Vorstellung wiederbeleben, daß mit dem Psychisch-Sexuellen auch etwas Häßliches verbunden sei. Dann ist der Vorgang der: die Tendenz, die sich ausdrückt, ist unlustbetont; die Vorstellung des psychisch-sexuellen Details, an dessen infantilen Häßlichkeitskonnex gemahnt wird, ist dadurch gleichfalls unlustbetont; je mehr also das Symbol vom Häßlichkeitskonnex in sich enthält, desto geeigneter ist es, aus einem Symbol zu einer Erklärungsidee zu werden. Das heißt also dann, das Unlustgefühl, das irgendeinem sexuellen Moment gegenüber empfunden wird und das in Wirklichkeit z. B. auf Sexualneid begründet ist — dieses Unlustgefühl wird durch die Erwähnung irgendeines an sich belanglosen physisch-sexuellen

Details nicht mehr nur als symbolisch dargestellt, sondern als direkt motiviert empfunden. Das Moment der Symbolisierung ist ins Unbewußte verlegt und der psychologische Vorgang erweist sich als eine den gebahnten Assoziationswegen folgende Verschiebung der Affektbesetzung.

Diese Verschiebungen kommen, wie mehrfach erwähnt, im Sprachgebrauch zum Ausdruck und damit wird der Vorgang, von dem wir sprechen, durch Suggestion weiterverbreitet und typisiert. Der Sexualneid und Suggestionen moralischen Inhaltes sind die zwei hauptsächlichen, großen, miteinander vielfach verknüpften und einander unterstützenden Kategorien, die vor allem geeignet sind, Affekte der Unlust mit sexuellen Vorstellungen in Verbindung zu bringen und den infantilen Konnex des Erotischen mit Gefühlen der Häßlichkeit als Symbol und als Erklärungsidee für diese Affekte der Unlust wieder aufleben zu lassen. Je stärker im einzelnen Falle der infantile Konnex mit Ekelgefühlen angebildet und erhalten ist, desto stärkere Resonnanz und desto stärkeren Ausdruck werden die Unlusttendenzen finden, desto mehr werden sich die feindseligen Impulse vor allem des Sexualneides mit Ekelsymbolen verknüpfen. Über diese individuellen Unterschiede des Grades hinaus aber wird er zu einer sehr allgemeinen und ganz typischen Erscheinung: Alle unlustbetonten und unlustbezweckenden Impulse auf dem Gebiete des Sexuellen enthalten die Tendenz, zu beschmutzen.

Gewöhnlich gehen die Verschiebungsprozesse noch weiter. Wir kommen wieder darauf zurück, daß das Gebiet der sexuellen Vorstellungen mit Komplexen der Unlust und mit Tendenzen der Unlustbezweckung, d. h. mit feindseligen Tendenzen auf das innigste verknüpft und verschmolzen und dieses ganze Kompositum mehr minder tief ins Unbewußte hinabgetaucht zu sein pflegt. Und zwischen allen assoziativ eng verknüpften Komplexen, die nicht von kontinuierlich bewußter psychischer Tätigkeit durchströmt werden, finden Verschiebungen und Übertragungen der Affektbetonungen und Verschmelzungen statt, so daß von jedem einzelnen der verschmolzenen Komplexe aus die Affektbetonungen, Affektqualitäten und Impulsrichtungen auch der anderen mit ausgelöst werden. Und je morbider das Gefühlsleben sich entwickelt, desto inniger fließen Erotik, Unlust,

Bosheit und Lust am Beschmutzen zu einer solchen Mischung zusammen, in der bald die eine, bald die andere Farbe vorzuherrschen, gewöhnlich aber keine zu fehlen pflegt.

Als Beispiele für diese Art von Vorgängen sind wie nichts anderes die grandiosen Schilderungen L. Andrejews[41]), geeignet — wohl des besten synthetischen Darstellers der Wirkungen des Unbewußten. Hier sei von diesen Beispielen eines herausgegriffen. In seinem „Abgrund" zeigt Andrejew, wie verdrängte, hinter eine platonische Neigung versteckte sexuelle Impulse gerade durch das Erleben einer entsetzlichen sexuellen Brutalität ins Bewußtsein gerufen und nun ihrerseits in einen brutal-perversen kriminellen Sexualakt umgesetzt werden. —

Als Grundlage dieses Vorganges verrät sich die in der Tiefe des Unbewußten ruhende ideogene Verknüpfung des Sexuellen mit allem Grauenhaften, Brutalen, Aggressiven, Schrecklichen und Widrigen. Und diese Zusammenschweißung ist eine so unlösbar feste, daß gerade die durch das furchtbare Erlebnis aufgedrängte Einführung in das Bestialische das Sexuelle mit sich aus der Tiefe hebt. —

Was wir bisher besprochen haben, sind ideogene Veränderungen, die wir großenteils nur deshalb nicht der Desäquilibration zurechnen können, weil sie zu verbreitet, zum Teil überhaupt die Regel sind. Sie sind aber Anfang und Ursprungsgebiet für wichtige direkt pathologische Erscheinungen. Sie sind das um so mehr, je schärfer der Gegensatz der Komplexe zur ganzen Art und Eignung des Individuums, je mehr sie als peinlich empfunden werden, je mehr sie zu immer neuen Verdrängungsprozessen Anlaß geben. Es ist vor allem die ideogene Eindämmungsarbeit, durch welche die Komplexe zu scharf umrissenen, isolierten, in ihrer scheinbaren Wurzellosigkeit besonders befremdend und eigentümlich anmutenden pathologischen Erscheinungen verarbeitet werden.

Als Beispiel für diese kontinuierliche Weiterentwickelung zum Pathologischen diene uns noch eine weitere psychologische

---

[41]) L. Andrejew: „Im Nebel", „Abgrund", „Der Gedanke". — Ich empfehle vor allem dieses letzte Werk, das eine durch lebenslange Verdrängung aller moralischen Gefühle vorbereitete und dann durch einen schweren Affekt manifest werdende Bewußtseinsspaltung zum Gegenstande hat und wohl zum psychologisch Tiefsten der Literatur gehört.

Studie Andrejews.[42]) Sie illustriert die psychologische Entwickelung aus einem gerade durch den scharfen Kontrast mit der ganzen Persönlichkeit überwertig gewordenen Komplex von Sexualität, Ekel, Scham und Rache zu einem Mord an einer Prostituierten.

Diese Art von Fällen, die aus sehr typischen allgemeinen Prämissen stammen, selbst aber individuell fast jedesmal verschieden sind, führen uns zu einer Gruppe von Vorgängen, die wieder viel typischer werden und eindeutig desäquilibratives Material darstellen. Es sind das Fälle von sexuellen Perversitäten, die irgendein — seiner Bedeutung nach subjektiv unkenntlich gewordenes — Symbol von Rache enthalten und damit gefährlich werden. Hierher gehören zweifellos zahlreichste Phänomene des Sadismus. Hierher gehört — besonders deutlich! — die neuerdings als „Saliromanie" beschriebene Perversität: Beschmutzen, Begießen, Beschädigen von Frauenkleidern aus einem dunklen sexuellen Impuls. — Je weiter die Verdrängung fortschreitet, desto weiter reicht die Eindämmung der Komplexe, desto isolierter, zirkumskripter, dem Individuum selbst unverständlicher werden sie, um endlich in das große Gebiet der Zwangstriebe und Zwangshandlungen und des sogen. „impulsiven Irreseins" einzumünden.

Hierher gehören sicher alle, aber auch wirklich alle jene merkwürdigen, bizarren, einer mehr minder regulären Psyche fremd und unverständlich aufgesetzten Triebe von oft so gefährlichem Charakter. Wo immer eine inhaltlich sehr scharf umgrenzte pathologische Erscheinung einem Seelenleben gegenübersteht, dessen Funktionsgesetze keinerlei Anhaltspunkt für ihre Ableitung geben — überall dort müssen wir ganz bestimmt an solche Provenienzen denken und die Aufhellung der Erscheinung durch Psychanalyse versuchen. —

Der Sexualkonflikt — samt dem ihm eng verbundenen der Aggression — scheint allein in seiner ungeheueren Bedeutung gerade nur als Ausdruck einer allgemeinsten sozialen und psychischen Gegebenheit verständlich. — Der Kern aller ideogenen Störungen stammt immer aus der Kindheit. Die typischen Erziehungen und Milieu-Verhält-

---

[42]) „Im Nebel".

nisse des Kindes in der **Familie** bedingen die exogene, die hohe Suggestionsempfänglichkeit der Kindheitsphase die endogene Ätiologie der ideogenen Alterationen. Die eingeborenen individuellen eigenen und die von früh auf suggerierten fremden Entwicklungs- und Assimilationstendenzen sind eigentlich die souveränen Gegenstrebungen im pathogenen Konflikt. Die Frühsuggestionen der Erziehungstendenz und des Nachahmungszwanges im Familienmilieu fixieren die fremden Impulse, die mit der Individualität in unlösbarem Gegensatz stehen und so die pathogenen Dauerkonflikte bedingen. Die wirklich trennenden Kontraste der „zerrissenen" Psyche sind **nur** als Gegensatz des Eigenen und **Fremden** möglich. — Ich glaube darum auch sagen zu können: Die psychisch-analytische Heilung der ideogenen Zerrissenheit ist die Befreiung der individuell präformierten Zweckmäßigkeit vom suggestiv fixierten fremden Willen der infantilen Umgebung. —

Die kausalen Faktoren der Ideogenität, die wir bisher besprochen haben, sollten uns nichts anderes bieten als eine Übersicht des Zusammenhanges bestimmter erworbener psychischer Aberrationen mit bestimmten ideologischen Einflüssen der Verhältnisse und des Milieus. Und auch das nur im Sinne des Herausgreifens repräsentativer Typen; wir denken nicht daran, auch nur einen größeren Bruchteil der Möglichkeiten berührt zu haben. Denn ihrer sind so viele, als es individuelle Schicksale und Seelenkonflikte gibt. —

Wir können weiters auch nicht daran denken, hier auch nur einen Überblick über die Effekte, über die ideogenen Symptome zu versuchen. Wir können auch hier wieder nur einen repräsentativen Typus hervorheben, mit dem wir das Wesen ideogener Seelenstörung dort berühren, wo es die größten Möglichkeiten weittragender Eingriffe und die Perspektive der Fortentwicklung bis zur echten Psychose zeigt; und das ist wieder die überwertige Idee.

Die überwertige Idee ist der reinste und einfachste Typus der primär inhaltlichen Störung, der direkte Ausdruck für die Verdrängung des Vorstellungsgehaltes und die Übertragung der Affektbesetzung aus einem bewußtseinsunfähig gewordenen und damit ausgesperrten auf einen anderen Komplex. Wir haben uns daher immer

wieder gerade mit ihr zu beschäftigen gehabt. Wir sind ihr auch schon als einem beherrschenden Symptom bei der Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein begegnet und haben gesagt, daß es sich dort um eine spezielle Form der überwertigen Idee gehandelt hat und daß diese spezielle Form dadurch charakterisiert ist, daß der inhaltliche Kern der überwertigen Idee nicht unmittelbar durch einen ideogenen Mechanismus bestimmt war, sondern er ist ein Resultat der spezifischen psychischen Funktionsqualitäten, der spezifischen degenerativen Charakter- und Wesensart.[48]) Die überwertige Idee war dort in ihrem entscheidenden Anteil das Produkt der konstitutionellen Psychopathie und dementsprechend durch die allgemeinen Eigenschaften der Psychopathie bestimmt. —

Die rein ideogenen überwertigen Ideen, mit denen wir es jetzt zu tun haben, sind aber primär inhaltliche Veränderungen, sind nur durch individuelle Erlebnisse bestimmt und sind in ihrer Entstehungsgeschichte, ihrem Inhalt, ihrem Effekt so mannigfaltig wie diese. —

Ich verweise auf ein Beispiel, das auch in unseren Fachkreisen die verdiente Bewunderung gefunden hat, seit es von Wernicke zu seinen klassischen Erläuterungen über die überwertige Idee herangezogen wurde: auf Dostojewskys Gestalt der Raskolnikow. In dieser monumentalen Gestaltung erkennen wir in überwältigender Anschaulichkeit das „böse Gewissen" (es handelt sich um einen geistig hochstehenden Mann, der zum Mörder geworden war) als Ausdruck eines ideogenen Sejunktionsprozesses; wir erkennen die Provenienz dieser Sejunktion aus dem ungeheueren Konflikt zwischen der ganzen psychischen Persönlichkeit und dem Bewußtsein der Tat; wir sehen die Weiterentwickelung der eingetretenen Veränderung zu einer Fülle ideogener Störungen; wir sehen als deren Zentrum das Moment der Überwertigkeit und als deren unmittelbarsten und weittragendsten Ausdruck Beziehungsideen.

Das Ganze ist ein ideogener Zusammenhang von sehr allgemeiner und umfassender Bedeutung. Die Erscheinungsfolge: Konflikt — Selbstvorwurf — Verdrängung — Überwertig-

[48]) Wir erinnern uns dabei, daß Inhalte durch Momente der Bewußtseinstätigkeit immer nur mittelbar bestimmt werden können, und haben dies an den Anomalien der Sekundärfunktion bestätigt gefunden.

keit benachbarter Komplexe — Beziehungsidee ist eine besonders regelmäßige und gefährliche Konvertierungsreihe. Der vom Bewußtsein unterdrückte Komplex ist der Selbstvorwurf.

Der Selbstvorwurf, die Furcht vor sich selbst, die Feindseligkeit gegen sich selbst ist durch unendlich viele und nahe Beziehungen — darunter auch durch eine wesentliche Kontrastassoziation — an die Ideen des Vorwurfes, der Furcht und Feindseligkeit zwischen der eigenen Person und den anderen verknüpft. Der Selbstvorwurf konvertiert sich sehr regulär in überwertige Ideen der Beziehung und Bedrohung.[44])

Wir sehen also wiederum — u. zw. an einem Typus von mehr als einzelner Bedeutung — die kontinuierliche Entwicklung von der überwertigen Idee zur Beziehungsidee und von da ab zur Paranoia.

Freud hat diesen Modus der Paranoiagenese durch seine Untersuchungen aufgedeckt und die höchst komplizierten Verschiebungsvorgänge — von denen wir oben nur die allerelementarsten Grundzüge gestreift haben — klargelegt. Bei unserer früheren Besprechung der Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein haben wir gleichfalls die Entwickelungsmöglichkeit von der überwertigen Idee zur Beziehungsidee und zur Paranoia überschauen können. Wie dort in erster Linie die angeborene Konstitution, die einer Vereinheitlichung und Zusammenschließung des gesamten psychischen Geschehens hindernd im Wege stand und eine „sejunktive" Persönlichkeit zustande kommen ließ — und erst in zweiter Linie das pathogene Erlebnis — so führt hier bei der reinen ideogenen Affektion das psychische Trauma unmittelbar zur **Sejunktion,** durch welche es zur Bildung der überwertigen Idee und von da ab zum Auftreten von Beziehungsideen und zur Entwicklung in der Richtung der **Paranoia** kommen kann.

Diesseits dieser Höchstentwickelung, die durch den Übergang zur paranoischen Psychose erreicht wird, liegt eine kontinuierliche Reihe von mehr oder minder schweren desäquilibrati-

---

[44]) Diesen Zusammenhang kennen die Sprichwörter und Redensarten des Volkes — „Der Böse erschrickt vor dem eigenen Schatten" etc. — die Mythologien — Erinnyen! — die Literaturen — Macbeth — etc.

ven Zuständen mit mehr oder minder tiefgreifenden, mehr oder minder gefährlichen überwertigen Ideen. Auf diese sei besonders darum hingewiesen — und wir haben uns besonders darum so lange mit ihnen beschäftigt — weil sie neben den Zwangshandlungen und pathologischen Trieben das kriminell bedeutendste Einzelsymptom der ideogenen Affektionen sind.

Haben wir bisher — ich wiederhole: in repräsentativen Typen — die wichtigsten allgemeinen Prämissen und die wichtgsten Einzelsymptome der ideogenen Störungen berührt, so bleibt es uns noch übrig, den Totaleffekt dieser Prozesse als einer das seelische Gleichgewicht in seiner Gesamtheit tangierenden Umgestaltung zu berühren. Die unabsehbare Mannigfaltigkeit und umfassende Ausdehnung aller der Möglichkeiten zwingt uns zur Einschränkung auf einige allgemeine Erwägungen. —

Ich muß hier wieder auf die Kompensationslehre Antons zurückgreifen. Wenn zirkumskripte Funktionsstörung und zirkumskripte Funktionsüberlastung zu kompensatorischer Funktionsübernahme von seiten der intakt gebliebenen Gebiete führt — und wenn das ein allgemeines Prinzip der nervösen Regulation ist — dann muß auch die ideogene Sejunktion ein Ausgangspunkt desselben kompensatorischen Geschehens werden können. Schon das Moment der Energieverschiebung zeigt einen merkwürdigen Parallelismus mit den fundamentalen Prinzipien der Funktionsübernahme und Funktionsentlastung. Aber auch die Erscheinungen der allgemein pathogenen Wirkung sejunktiv ausgesperrter — „bewußtseinsunfähiger" Komplexe erscheint durch die Kompensationslehre in einem besonderen Lichte. „Die Bezeichnungen . . . vom psychischen Gleichgewichte bedeuten etwas mehr als sinnbildliche Ausdrücke.[45]) Es erscheint fast notwendig, daß die Anstauung psychischer Energie in einem dem normalen Ausgleich entzogenen

[45]) Ich möchte es nicht überhaupt versäumen, auf höchst interessante Übereinstimmungen gewisser Ergebnisse aus der Kompensationslehre Antons mit wichtigen Momenten der Freudschen Ideogenitätslehre hinzuweisen — so in den Begriffen der Ausgleichung, der Überkompensation, der „Feigheit des Nervösen", des Ausgleichs durch motorische Entladung — Übereinstimmungen, die wegen ihrer diametral entgegengesetzten Provenienz geradezu als Sigillum veri erscheinen.

Komplex zu einer Störung des physiologischen Gleichgewichtes führen und daß diese Gleichgewichtsstörung für Kompensationstendenzen die Anregung geben muß. Je größeren Umfang die Verdrängungsprozesse erreichen, je mehr sich ausgesperrtes Material entwickelt, je größer die Gleichgewichtsstörung, desto größer werden auch die Anforderungen an die kompensatorischen Leistungen des Gesamtgehirnes und desto größer wird die allgemeine Überanstrengung und endlich die Erschöpfung der Gesamtfunktionen. Äußert sich diese als Ermüdbarkeit und Überreizung, dann muß zuletzt ein Zustandsbild von neurasthenischem Habitus entstehen. Äußert sich aber diese allgemeine Störung vorwiegend an den Gemütsreaktionen und an der Selbststeuerung der Affekte[46]) — dann resultiert mit Notwendigkeit ein typisches Bild von psychopathischer Minderwertigkeit. —

Ob aber von Fall zu Fall eine solche vorliegt, ob wir demnach in toto von einem **Desäquilibrierten** zu sprechen haben, das können wir nur nach den Kriterien des letzten Totaleffektes entscheiden. Und dieser letzte Totaleffekt ist die Biologie der Persönlichkeit, der schätzende, wertende, handelnde Mensch. Ob diese Totalität in ihren zentralen Punkten verändert ist, das ist in jedem einzelnen Fall die Frage. Die ideogenen Mechanismen sind unbedingt fähig, die Ursache solcher Veränderung zu sein. Die affektiven Komponenten der Persönlichkeit sind jede einzelne von ganz bestimmten individuell erworbenen Inhalten erfüllt. Das liegt im Wesen der Affekte: als Mechanismen angeboren, sind sie assoziierbar, d. h. bestimmt mit erworbenen Komplexen in entscheidende feste Beziehungen zu treten. Auf diese Beziehungen wirken die ideogenen Mechanismen ein. Sie verschieben zunächst die Affektbetonungen einzelner Komplexe, dann aber auch den Komplexgehalt ganzer Affekte. Und dann beginnt das Unbewußte die Größe und Triebkraft der Affekte, ihre Bedingungen und ihre Grenzen mit zu bestimmen. Dann kann man sagen, daß sich über der primären Verschiebung

[46]) Anton l. c.

von Inhalten eine sekundäre Veränderung der Bewußtseinstätigkeit aufgebaut hat. —

Ich bringe aus dem Alltagsleben ein möglichst einfaches und umschriebenes Beispiel solcher Charakter-Veränderungen. Es handelt sich um einen jüngeren Mann, dessen Temperament einerseits durch hemmungslose Zornaffekte, andererseits durch auffallendes Fehlen jeder Andeutung von Rache und Nachtragen charakterisiert war. Bestimmte Veränderungen der Lebenslage bedingten die Notwendigkeit einer Unterdrückung der Zornaffekte, die im Laufe der Zeit auch völlig gelang. Und Schritt für Schritt, mit dem Verschwinden des Jähzornes ging eine vikariierende Charakterveränderung: das Individuum wurde schwer versöhnlich und nachträgerisch und es entwickelte sich als absolut neuer Zug eine ablehnende Verschlossenheit. — Nach Lage der Verhältnisse war diese Veränderung auf keinerlei dritte Ursache zurückzuführen; es blieb nur die Erklärung aus einer psychischen Konvertierung des unterdrückten Affektes möglich. Das Auffallende war die ideogene Umbildung von Charakterzügen, die sonst wohl allgemein als angeborene Dispositionen zu gelten pflegen. Die Umformung affektiver Momente nach Qualität und Quantität bedeutet, sobald sie nur eine gewisse Intensität und Extensität erreicht hat, eine tiefstgreifende Veränderung der individuellen Biologie. Für diese wird es von entscheidender Bedeutung sein, ob die führenden Affekte und Impulse der Persönlichkeit in Abhängigkeit von den verschiebenden und verdrängenden Tendenzen des Unbewußten geraten. Dann werden die souveränen Affektwerte und ihr gegenseitiges Größenverhältnis nicht mehr durch deren eigenes gegenseitiges Kräftespiel, sondern durch unkontrollierbare Zuleitungen von Energie aus dem Unbewußten bestimmt. Damit verschiebt sich das quantitative Verhältnis der Affektgrößen, verschiebt sich die Grundlage aller affektiver Kritik. An Stelle jener innigen Zusammenfassung aller treibenden inneren Kräfte, auf der die geschlossene Persönlichkeit beruht, tritt das dem Unbewußten entstiegene Prinzip der gegenseitigen **Verdrängung**, der **systematisierten Sejunktion.**

Das Resultat ist eine dissoziierte Persönlichkeit und deren charakteristischer biologischer Effekt: **die affektive**

Kritiklosigkeit des Fühlens und Wertens und die entsprechende Inferiorität des Wollens und Handelns.[47]) —

Nach diesen allgemeinen Kriterien also werden wir entscheiden, ob wir eine durch ideogene Prozesse veränderte Persönlichkeit — und die nicht besser einer bestimmten Psychose oder Psychoneurose zuzurechnen wäre — den psychopathisch Minderwertigen, d. h. also hier den Desäquilibrierten, zuzählen wollen. Das Kriterium liegt im Wort, das eine erworbene Verschiebung des „Gleichgewichtes" bedeutet. Das „Gleichgewicht" der Persönlichkeit[48]) besteht im „Gleichgewicht", d. h. im rechten Verhältnisgewicht der affektiven Momente, der Affektbetonungen, Impulse, Instinkte. Ob dieses Gleichgewicht gestört ist, das soll uns für den Gebrauch des Wortes und Begriffes das Ausschlaggebende sein. —

IV. Kapitel.

Die kombinierten Psychopathien.

Wir haben bisher die großen wirksamen Faktoren, die **Heredität** und die **Ideogenität**, oder mit anderen Worten, die primären Anomalien der Bewußtseins tätigkeit und die primären Verschiebungen des Bewußtseins inhaltes getrennt besprochen, wir haben die beiden Kategorien so behandelt, als ob es sich um ein Entweder-Oder handeln würde. In Wirklichkeit aber stehen die beiden großen ätiologischen Kräfte in einem Verhältnis der gegenseitigen innigen Verbindung und Verschmelzung.

Vor allem: wir wissen, daß auch jene Erkrankungen, die sich auf ideogene Mechanismen zurückführen lassen, zugleich oft auf ein hereditäres Moment zurück verweisen. Wir wissen, daß die verschiedenen erblich belastenden Vorkommnisse in der Aszendenz das Auftreten ideogener Krankheiten begünstigen. Es können degenerative Momente, es können aber auch direkt einwirkende hereditäre Schädlichkeiten sein. So hat Freud neuerdings auf

[47]) Siehe darüber weiter unten!

[48]) Nicht zu verwechseln mit dem elementaren Begriffe des „Gleichgewichtes" der Funktionen, mit dem wir uns bei der Besprechung der Kompensationsprinzipien beschäftigt haben.

die Wichtigkeit der Lues als einer Hereditätsquelle für solche Neurosen aufmerksam gemacht. Wir können also bis auf weiteres annehmen, daß nicht oder nicht nur die degenerative Forterbung einer bestimmten speziellen Disposition, sondern überhaupt ein Versetzen der Keimanlage unter ungünstige Bedingungen als hereditär begünstigendes Moment auch für das Auftreten ideogener Neurosen zu betrachten ist.

Es wird demnach die Annahme einer hereditär begründeten Prädisposition für ideogene Neuropsychosen dann die größere Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn sie das Auftreten der ideogenen Mechanismen auf eine möglichst einfache und allgemeine primäre Veränderung in den Prinzipien des psychophysiologischen Geschehens zurückzuführen vermag. —

Ich glaube nun sagen zu können, daß in den Darstellungen Stadelmanns eine wirklich verwendbare Perspektive für eine solche Prädispositionslehre enthalten ist.

Die Sache wird am besten verständlich, wenn wir an die physiologischen Entdeckungen Medelskys erinnern, aus denen sich ergeben hat, daß im leitenden nervösen Gewebe Anregung und Hemmung auf derselben spezifischen Energie beruhen und daß die einfache Steigerung, resp. Anstauung der anregenden nervösen Energie zu einer Hemmung, resp. Sperrung führt.

Dieser Gedanke, durch den die Sejunktionshypothese und speziell die ideogene Sejunktion eine greifbar physiologische Grundlage zu erhalten scheint, läßt uns die Ausführung Stadelmanns über die neuropathische Konstitution leichter verstehen.

Er nimmt an, daß die neurotische Diathese — „Erschöpfungsanlage" — in einem erleichterten Auftreten der „Kontrastwertung" besteht. Dieser Kontrastwertung entspricht nach ihm physiologisch ein Umschlagen der assoziativen Anregung in eine Behinderung der assoziativen Tätigkeit, die sich als „Dissoziation" zur Geltung bringt. Dieser Behinderung der Reizleitung entspricht das Unlustgefühl und deshalb gebraucht er die Ausdrücke „Unlustwertung" und „Kontrastwertung" synonym. St. prägt die Formel: „Erschöpfungsanlage — Unlustwertung — Dissoziation".

Das Umschlagen der Reizleitung in die Leitungsbehinderung ist uns nach den voraus-

geschickten Entdeckungen Medelskys physiologisch plausibel geworden. Es wird nun auch verständlich, daß auf Grund einer relativ einfachen diffusen Alteration der Keimanlage eine relativ einfache Konstitutionsveränderung in dem Sinne denkbar ist, daß jener Übergang von der assoziativen Anregung zur Assoziationshemmung allgemein erleichtert, daß die Schwelle für diesen Übergang diffus herabgesetzt ist. Wir können in einer solchen Veranlagung eine, auch durch gröbere hereditäre Belastung gut erklärbare Veränderung der primären physiologischen Prinzipien des Nervensystems erblicken, die geeignet scheint, reflektorische Sperrungen des assoziativen Geschehens und damit ideogene Sejunktionsprozesse zu begünstigen. —

Ich möchte, um nicht mißverstanden zu werden, ausdrücklich hervorheben, daß ich mit den Ausführungen Stadelmanns über Erschöpfungsanlage, Kontrastcharakter und Hysterie eine Prädispositionslehre und nur eine solche hier übernehmen möchte. Ich glaube, daß das Entstehen z. B. einer Hysterie aus den von ihm beschriebenen Elementarveränderungen nur dann als kontinuierliche Kausalreihe erscheint, wenn man sich die von Freud entdeckten Mechanismen zwischen jene elementaren Konstitutionsanomalien und die fertigen Symptome eingeschoben denkt. Ich glaube z. B. den psychogenen „Hang zum Verbotenen" (s. o.) erst aus einem Komplex von ideogenen Verdrängungsprozessen und nicht unmittelbar aus der Anlage als solchen erklären zu dürfen. Ich glaube auch, daß ideogene Prozesse überhaupt nicht immer eine konstitutionelle Prädisposition zur bedingungslosen Voraussetzung haben, daß es vielmehr nur von der Intensität der psychischen Traumen abhängt, um ideogene Sejunktionsmechanismen auch beim Gesunden auszulösen.

Ich glaube aber, daß die „Erschöpfungsanlage" im Sinne Stadelmanns, sowie er sie in seinen Ausführungen über Hysterie darstellt, als solche geeignet ist, die Reizschwelle für die pathogene Wirkung der psychischen Traumen herabzusetzen und somit eine das Auftreten ideogener Erkrankung begünstigende Prädisposition zu sein. Ich glaube hier die physiologische

Grundlage für Desäquilibration im engeren Sinne erblicken zu dürfen. —

Wir haben damit eine Form der Synergetik von Heredität und Ideogenität nachkonstruiert, welche darin besteht, daß die Wirkung der Ideogenität durch die hereditäre Anlage einfach verstärkt wird. Wir haben damit gewonnen, daß uns die besondere Häufigkeit ideogener Erkrankung bei hereditär Belasteten und konstitutionell morbiden Individuen plausibel geworden ist. —

Wir können nun noch eine andere Form des Zusammenhanges in dem Sinne denken, daß nicht oder nicht nur die Intensität psychischer Traumen durch die Resonanz der Anlage verstärkt, sondern das Entstehen und die Qualität der Traumen selbst durch die prädisponierenden Mechanismen mitgeschaffen und mitbestimmt werden.

Zu dieser zweiten Gruppe gehören zunächst einmal die Kombinationen der Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein mit ideogenen Prozessen. Von diesen Kombinationen haben wir eine bestimmte Form, als für diese besondere Psychopathie charakteristisch und ihrem klinischen Bilde zugehörig, im Zusammenhange mit der Beschreibung der Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein schon besprochen.

Wir nehmen die Betrachtung jener Momente wieder auf, welche hier einschlägig zu sein scheinen. Neigung zur Schwermut, Isolierung affektbetonter Komplexe, affektive Überbetonung, affektive Kritiklosigkeit.

In dem Bestehen von stark fixierten Komplexen, deren Affektbetonung gesteigert und deren Vergleichung und intellektuelle Korrektur behindert ist, liegt wohl die denkbar günstigste Vorbedingung für das Zustandekommen von überwertigen Ideen. Es mögen sich solche wohl auch manchmal ohneweiters aus der bezeichneten Veranlagung heraus direkt entwickeln. Ich glaube aber heute, daß es in der Regel noch einer hinzukommenden ideogenen Veränderung bedarf, durch welche einem bestimmten Komplexe ein Kraftzuschuß aus dem Unbewußten zugeleitet wird. —

Und daß die auslösenden psychischen Traumen für gewöhnlich nicht ausbleiben werden, das liegt gleichfalls im Wesen dieser

Psychopathie, die an sich besonders geeignet ist, innere und äußere Konflikte herbeizuführen und zu vertiefen. Zunächst einmal handelt es sich ja doch um Menschen, die schwer den Kontakt mit der Außenwelt und Umgebung finden, verletzlich und überempfindlich sind, in denen sich die Affekte zu ungewöhnlicher Tiefe und Dauer verstärken und die zur Schwermut neigen. Es ist der Mangel an Kontakt, das „Unverstandensein", das oft schon in frühester Kindheit den Anlaß zu äußeren Konflikten, zu psychischen Traumen gibt, die pathogen werden können. Des weiteren bringt es die Psychopathie, bringt es die „sejunktive Persönlichkeit" mit sich, daß die affektbetonten Komplexe den Charakter der Isoliertheit an sich tragen, daß die defekte, assoziative Verbindung den Ausgleich erschwert. Und diese Ausgleichsbehinderung begünstigt das Zustandekommen unvereinbarer Bewußtseinsinhalte, begünstigt auch die Verdrängung von Inhalten. Es liegt auf der Hand, daß die habituelle subjektive Diathese das Wirken der aktiven Sejunktionsmechanismen erleichtern muß; also: die Psychopathie mit verengtem Bewußtsein stellt reichlich Anlässe zu psychischen Traumen, verstärkt die Affekte und damit die Intensität der Traumen, befördert das Zustandekommen der inhaltlichen Unvereinbarkeit und damit der inneren Konflikte, erleichtert die spaltende Tätigkeit der ideogenen Sejunktionsmechanismen und gibt den ideogenen Schädigungen die Richtung im Sinne der Bildung von überwertigen Ideen. Wir finden dementsprechend die **überwertigen Ideen** als ein so häufiges komplizierendes Symptom der Minderwertigkeit mit verengtem Bewußtsein.

Ich habe in letzter Zeit noch einen spezifischen Einfluß des habituell verengten Bewußtseins auf die Entwicklung der ideogenen Symptome bemerkt. Die übergroße Festigkeit gegebener Konnexe, das Prävalieren innerer Vorgänge gegen äußere Reize erzeugt ein charakteristisches Beherrschtsein von unterbewußten Assoziationen. Der Stimmungswert der aktuellen Eindrücke wird in atypisch hohem Maß durch fest geschlossene Konnexe mit alten — meistens infantilen — unverdrängten Inhalten bestimmt, d. h. nach ehemaligen analogen Situationen und ohne Beziehung zur aktuellen Zweckmäßigkeit. — Die höheren Grade dieser Loslösung von der Aktualität nähern

sich dem von Bleuler und Jung genannten „Autismus". Es gibt aber bei derselben Psychopathie noch eine weitere Komplikation mit ideogenen Vorgängen, die ganz ähnlich wie die frühere aus den speziellen Eigenschaften der Psychopathie mit verengtem Bewußtsein herauswächst, in ihrer weiteren Entwicklung und ihrer endgültigen Richtung aber nicht mehr von ihnen mitbestimmt wird und deren Ergebnisse nichts Spezifisches mehr haben. Der Ausgangspunkt dieser Komplikationen sind die bei der Psychopathie mit verengtem Bewußtsein so häufigen Verstimmungen. Die depressiven Affekte bringen ihre Erklärungsideen mit sich, und unter dem Drucke der der Psychopathie eigenen hohen Kontraktivkraft werden nun die Affekte mit den dazugesellten Vorstellungen zu festgeschlossenen, vom übrigen Bewußtsein ziemlich losgelösten Komplexen zusammengeschweißt.

In einem solchen Falle sind also die die aktiven ideogenen Sejunktionsmechanismen begünstigenden konstitutionellen Momente so ziemlich in gleicher Art wirksam, wie wir es früher vorausgesetzt haben. Aber die weitere Entwicklung nimmt andere Wege; die Wirkung der angeborenen Konstitutionsanomalie beschränkt sich hier darauf, einen psychischen Fremdkörper zu schaffen, der sogar die Akme der Psychopathie überdauern, ja gerade durch das Zurücktreten der intensivsten Symptome erst recht in Tätigkeit versetzt werden kann. Es hängt dann weniger von der konstitutionellen Grundlage als von akzidentellen Umständen ab, in welcher Richtung sich die ideogene Komplikation weiter entwickelt. Damit verlassen wir das Gebiet des unterscheidend Typischen. —

Ich führe einen Fall an, der ein gutes Beispiel zu dem Gesagten und überhaupt für den zusammengesetzten und komplizierten Charakter der Psychopathien abgeben kann. Es handelt sich um einen Degenerierten mit verengtem Bewußtsein und schweren Depressionen. Wegen gehäufter Verstimmungen vorübergehend stärkeres Potatorium. Die Erklärungsideen für den Depressionszustand nehmen unter dem Einfluß des Alkohols allmählich den Inhalt von Eifersuchtsvorstellungen an, an denen Patient durch längere Zeit laboriert. Dann später kommt es

zu einer Rückbildung der affektiven Störungen und damit auch des Alkoholismus. Die Eifersuchtsideen mit beigeordneter schwerer Depression persistieren aber als fixierter Komplex, obwohl sich nunmehr, nach dem Wegfall der ursächlichen Momente, die ganze Kritik dagegen richtet. Die depressiven Affekte treten nicht mehr spontan auf, werden aber ausgelöst, sobald von innen oder von außen her die zugehörigen Vorstellungen angeregt werden. Patient vergißt oft lange Zeit auf die trüben Gedanken und fühlt sich wohl; sobald aber die überwertige Vorstellung auch nur durch Anklingen einer entfernten Assoziation geweckt wird, überwältigt sie den Patienten und bringt einen langanhaltenden depressiven Affekt mit sich. Patient empfindet die Eifersuchtsgedanken nunmehr als etwas Fremdartiges, nach Art einer Zwangsvorstellung, und sucht sich ihrer nach Kräften zu erwehren; äußert, er müsse diese Ideen mit aller Kraft „unterdrücken". Er beschreibt seine Willensanstrengungen, die darauf gerichtet sind, den auftauchenden Komplex beiseite zu schieben, worin er natürlich durch ärztlichen Rat bestärkt wird. Später berichtet er, daß ihm der Komplex mehr und mehr „entschwinde", ihn wie etwas längst Vergessenes anmute, ihm wie eine Erinnerung an etwas Geträumtes erscheine. Zugleich mit dem Verblassen des Komplexes beginnt aber eine krankhafte Aversion gegen Menschen und Dinge, die in einem auch nur entfernten assoziativen Zusammenhange mit den zur Seite geschobenen Vorstellungsinhalten stehen, vor allem gegen die Person der Frau. Es kommt zu einer Abneigung, die dem Patienten als „krankhaft, aber unwiderstehlich" erscheint und von da ab das Zentrum für eine Reihe pathologischer Umdeutungen und Einstellungen geworden ist. —

Die Untersuchung dieses konkreten Falles hat uns nun aus den typischen nosologischen Kombinationen herausgeführt und uns ein Beispiel für den, man darf wohl sagen regulären Aufbau der Minderwertigkeit gegeben: für die mosaikartige Zusammensetzung des endgültigen Zustandsbildes aus Einzelmomenten verschiedener Provenienz und Qualität und deren Zusammenschweißung zu festen Komplexen.

Es mag eine Fülle von einzelnen Mechanismen sein, die da zusammenkommen und von denen die besprochenen wohl nur als Beispiele und Einzelfälle zu betrachten sind.

Man wird im ganzen sagen können, daß alle denkbaren pathologischen Anlagen, die den Patienten schwerlebig, anpassungsunfähig und depressiv machen, daß alle diese lebenserschwerenden angeborenen Zustände zur Komplikation mit ideogenen Prozessen prädisponieren.

Versuchen wir diese Überlegung anzuwenden, so merken wir, daß unsere Voraussetzung wohl das ganze Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeit umgreift mit einer einzigen großen Ausnahme: der Minderwertigkeit mit **verflachtem** Bewußtsein. Wir werden diese Psychopathie auch später noch einmal in einer ähnlichen Sonderstellung besprechen, die aus denselben Gründen hervorgehen wird. Denn diese Psychopathie unterscheidet sich von allen anderen Formen der Minderwertigkeit durch die gehobene Affektlage, durch das pathologische Leichtnehmen alles Erlebens, durch die Flüchtigkeit aller Emotionen. Das ist ein Zustand, der ideogene Komplikationen direkt ausschließt.[49])

Lassen wir also diese eine große Kategorie beiseite, so bleiben wohl durchwegs Zustände übrig, die verletzlicher, widerstands- und willensschwächer, reizbarer und geneigter zu Verstimmungen machen. Von dieser Gruppe sind uns die „Erschöpfungsanlage" Stadelmanns und die Psychopathie mit verengtem Bewußtsein Beispiele gewesen. Fassen wir die Sache nunmehr allgemein, so gelangen wir dazu, uns das Kombinationsverhältnis von Anlage und — ideogener — Komplikation in seinen allgemeinsten Zügen durch eine Art von Idealschema veranschaulichen zu können. Wir wollen damit nichts anderes, als die Stichworte des bisher Gesagten in eine dem allgemeinen Verlaufsbild einer Minderwertigkeit entsprechende Zusammenstellung bringen.

Die Grundlage einer — vom Hintergrund der Konstitution sich unterscheidenden — Minderwertigkeit wird durch angeborene feinste Veränderungen des Organismus gebildet.

---

[49]) Die Psychopathie mit verflachtem Bewußtsein in ihren leichteren und leichtesten Formen wird vom Volk regelmäßig als ganz besonders gute Gesundheit aufgefaßt und die Seelenverfassung dieser Leute als „unverwüstliches Temperament" bezeichnet. Dem liegt, wie wir gesehen haben, eine richtige Erfahrung zugrunde, nämlich die der Immunität gegen psychotraumatische Erkrankung.

Ihnen entsprechen feinste Veränderungen der Bewußtseinstätigkeit, die aber in ihrer eigentlichen ursprünglichen Form unserer Kenntnis entzogen sind. Sie werden von Anfang an durch Selbsthilfstätigkeit des Organismus zurückgedrängt und eingedämmt und durch die nivellierende Anpassung an die Realität der Außenwelt modifiziert und in mehr minder bestimmte Formen gezwungen. Die angeborene Anomalie des Individuums umgrenzt und fixiert sich. Sie bestimmt nun die Konflikte des Individuums mit der Außenwelt und mit sich selbst nach Intensität und Qualität. Und nun ergibt sich als Abschluß der ganzen Entwicklung die Komplikation mit ideogenen Prozessen.

Es versteht sich, daß diesem Idealbild fallweise einzelne Züge zurücktreten, andere dominieren können. Man erinnert sich, daß wir für das Dominieren der hereditären Momente den Ausdruck Degeneration, für das Dominieren ideogener Prozesse das Wort Desäquilibration reserviert haben.

Dazu erübrigt nun noch hervorzuheben: Mit der alleinigen Ausnahme der Minderwertigkeit mit verflachtem Bewußtsein hat das Moment der Degeneration zwar wohl das größte genetische Interesse, kommt aber für die praktisch wichtigsten Symptome meist nur als Faktor der Prädisposition in Betracht. Entscheidende Bedeutung hat eigentlich das ideogene Moment. Wie weit dies in der Tat der Fall ist, das entscheidet die Wirkungsmöglichkeit der psychoanalytischen Therapie. —

V. Kapitel.

Die Kompensationslehre Antons. Die psychopathische Konstitution; Periodizität und Intoleranz.

Das Idealschema, das wir zuletzt konstruiert haben und in das sich alle bisher beschriebenen Möglichkeiten einzeichnen lassen, bedeutet für uns die Zusammenfassung der typischen Formen von psychopathischer Minderwertigkeit und ihrer möglichen Kombination. Wir haben bisher darnach gestrebt, aus der großen Masse der Erscheinungen größere Komplexe mit innerem Zusammenhang und geschlossene Kausalreihen herauszugreifen, spezielle Formen von psychopathischen Zustands-

bildern und typischen Kombinationen dieser speziellen Formen abzugrenzen. Wir erinnern uns nunmehr an die Prämisse, die wir allen diesen Untersuchungen vorangestellt hatten. Alle die spezifischen Symptomenkomplexe, spezifischen Einheitstypen und spezifischen Kombinationen im Bereiche der psychopathischen Minderwertigkeit stehen als mehr minder weit vorgeschrittene Differenzierungen einer gemeinsamen Grundlage gegenüber, der psychopathischen Konstitution.

Wir haben damals hervorgehoben, daß diese psychopathische Konstitution für alle Minderwertigkeiten den gemeinsamen Hintergrund bildet, daß dieser Hintergrund aber um so mehr **zurücktritt,** je schärfer sich der spezielle Typus oder das spezielle pathologische Geschehen herausdifferenziert. Wir waren demnach bisher berechtigt, unter der — vereinfachenden — Annahme reiner Einzeltypen die Äußerungen der psychopathischen Konstitution als Null zu rechnen. Wir haben aber auch darauf hingewiesen, daß reine Einzeltypen gerade bei der Minderwertigkeit durchaus nicht die Regel sind, daß die allermeisten Fälle Symptome bringen, die nicht aus dem jeweiligen besonderen Typus und Mechanismus ableitbar sind, sondern unabhängige Äußerungen der allgemeinen konstitutiven Grundlage; daß sich endlich in einer sehr großen Zahl von Fällen überhaupt gar kein einheitlicher oder kombinierter Mechanismus konstruieren läßt. Das Charakteristische an diesen Fällen ist dann eben nur das Vorhandensein von heterogensten, vagen, wechselnden und schwankenden Symptomen, von direkten Äußerungen der psychopathischen Konstitution. —

Von dieser Gruppe gilt ganz besonders und eigentlich, was wir für die Minderwertigkeiten überhaupt gegenüber den differenzierten „klinischen" Bildern betont haben: daß die hinter allen reinen und einheitlichen Mechanismen und Typen stehende „Eindämmungstendenz" durch das entgegengesetzte Selbstschutzprinzip der kompensatorischen Verteilung zurückgeschoben wird. Mit anderen Worten: das Prävalierende ist das Prinzip der kompensatorischen Auflösung der Störungen. In diesen fundamentalsten Prinzipien allein können wir einen inneren Zusammenhang der Phänomene zu finden ver-

suchen. Wir gehen damit wieder auf den von **Anton**[50]) gewiesenen Weg. —

Wir sehen in der **psychopathischen Konstitution** den unmittelbaren Ausdruck einer **Störung in den kompensatorischen Regulationen,** und zwar eines **Mißverhältnisses** zwischen der kompensatorischen Inanspruchnahme des **Gesamtgehirnes** und seiner Befähigung zur kompensatorischen Mehrleistung.

Mit anderen Worten: wir dürfen es wohl als den Grundzug der psychopathischen Konstitution betrachten, daß der Ausgleich von Funktions störungen und Funktions anstrengungen auf Kosten der Gesamtleistung vor sich geht und allgemeine Veränderungen der Allgemeinfunktionen zur Folge hat.

Wir müssen hier übrigens die Unterscheidung einschalten, daß sich diese Allgemeinstörungen selbst wieder in verschiedener Richtung äußern und demnach ebensogut auch etwa neurasthenische Zustände zur Folge haben können als psychopathische Minderwertigkeiten. Wir dürfen also hier nur solche Fälle einbeziehen, in denen sich die Schädigungen der psychischen Gesamtfunktionen überwiegend auf dem Gebiete der Gemütsreaktionen und der Affektregulierung äußern.[51])

Als **einfache** psychopathische Konstitution betrachten wir einen Komplex von Allgemeinsymptomen als pathologischen Ausdruck eines Defektes, der vollständig in Allgemeinsymptome aufgelöst, d. h. **latent** geworden ist. Ist aber diese Auflösung eine unvollständige, sind neben den Allgemeinerscheinungen auch noch Symptome des primären Defektes manifest, dann ergeben sich Kombinationen der psychopathischen Konstitution mit bestimmten spezielleren Störungsformen, welch letztere dann auch ihrerseits wieder in das Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeit fallen können, oder aber auch in das Gebiet bestimmter typischer Psychosen und Neurosen. —

Wir können nunmehr versuchen, einige wichtige Charaktere der psychopathischen Konstitution aus dem Gesagten voraus zu

---

[50]) Anton l. c. Vgl. Kapitel I.

[51]) Das folgende Kapitel.

berechnen. Zunächst: Wir haben das Wesen der psychopathischen Konstitution als ein Mißverhältnis zwischen der kompensatorischen Inanspruchnahme des Gesamtgehirnes und seiner Leistungsfähigkeit bezeichnet. Was in seinen unmittelbaren Äußerungen erkennbar wird, ist das Verhältnis zweier Größen — nicht diese Größen selbst. Es liegt auf der Hand, daß wir mit zwei Unbekannten zu rechnen haben: mit dem durch die Kompensation verschleierten latenten Defekt und mit der primären Leistungsfähigkeit der Restfunktionen. Was unserer Beobachtung unmittelbar zugänglich ist, das ist das Resultierende dieser beiden Komponenten.

Weiters: Das Möglichkeitsgebiet der latenten Defekte umfaßt **alle** Hirnbestandteile und **alle** Hirnfunktionen. Der latente Defekt kann ebensogut ein porenzephalischer Ausfall von Hirnsubstanz[52]) sein als eine degenerative Herabsetzung einer bestimmten Funktionsqualität der Bewußtseinstätigkeit und ebensogut auch eine ideogensejunktive Ausschaltung eines bestimmten Bewußtseinsinhaltes. Denn alle latenten Defekte äußern sich im gleichen Sinne durch Änderungen der Allgemeinfunktionen. Die einfache psychopathische Konstitution ist ohne Beziehung zur Teilung des Materials in Degenerierte und Desäquilibrierte.[53])

Endlich: Die Gleichsinnigkeit in den Allgemeinwirkungen aller latenten Defekte bedeutet, daß die Allgemeinwirkungen qualitativ heterogener Defekte addierbar sind. Das heißt, das

[52]) Voraussetzung ist dabei natürlich, daß der primäre Defekt wirklich latent, d. h. als solcher symptomlos ist. Sobald auch der primäre Defekt sich diagnostizieren läßt, dann sprechen wir nicht mehr von psychopathischer Minderwertigkeit, sondern von Herderkrankung mit Allgemeinsymptomen. Wir müssen daran festhalten, daß die Begriffe der psychopathischen Minderwertigkeit etc. Ausdruck eines praktischen Bedürfnisses sind und wo nur immer möglich durch speziellere Diagnosen ersetzt werden müssen.

[53]) Wohl aber ist es möglich — und, wie wir wissen, typisch — daß sich die Äußerungen der psychopathischen Konstitution mit einer bestimmten Kategorie der Minderwertigkeit kombinieren. Dieselben kompensatorischen Allgemeinerscheinungen wie von den latenten Defekten gehen ja auch von jenen nachweisbaren Störungen aus, durch welche die Zugehörigkeit zum einen oder anderen Typus der Minderwertigkeit erkennbar wird. Vgl. III. Kap., p. 65.

Zusammentreffen von qualitativ verschiedenartigen Störungen, welche die kompensatorische Mehrleistung des Gesamtgehirnes in Anspruch nehmen, bewirkt eine quantitative Verstärkung der psychopathischen Konstitution an Intensität und Extensität. —

Die Addition der Kompensationen und Kompensationswirkungen bedeutet eine zunehmende Inanspruchnahme des Gesamtgehirnes, eine zunehmende Bindung seiner Funktionen. Wir verstehen nunmehr einerseits das vage, allgemeine und in seiner Unbestimmtheit **auffallend gleichmäßige** Element in der Symptomatologie heterogener Minderwertigkeitsformen, andererseits aber auch eine höchst merkwürdige, wichtige und sehr typische Erscheinung: das **interkurrente** und **gelegentliche** Hervorbrechen oder Aufflammen von pathologischen Eigenschaften.

Gerade auf diese so lange Zeit hindurch absolut rätselhaften Dinge haben die Gedanken Antons ein so helles Licht geworfen, daß wir uns nunmehr von ihrem Zustandekommen ein Bild machen können. —

Wenn das Latentwerden eines Defektes auf einer die Grenzen des Unschädlichen so oft übersteigenden Mehrleistung beruht, wenn das Niederhalten einer zirkumskripten Störung gewissermaßen eine andauernde und oft erschöpfende Anstrengung darstellt — wenn wir also in diesem Sinne auch „berechtigt sind, von schlecht kompensierten Nervenorganismen zu sprechen" — dann ist es notwendig, daß alle wie immer gearteten gelegentlichen Schädigungen oder gesteigerten Anforderungen, welche auf irgendeine Art das Nervensystem und seine Funktionen treffen — daß alle diese interkurrenten Funktionserschwerungen gerade die kompensatorischen Regulationsleistungen in Frage stellen müssen, gerade die kompensatorische Mehrleistung auch paralysieren können. Damit verschiebt sich dann, oft plötzlich und stürmisch, das regulatorische Gleichgewicht solcher „schlecht kompensierter Nervenorganismen".

Eine solche interkurrente Störung des kompensatorischen Gleichgewichtes kann sich in zweifacher Richtung äußern. Zunächst einmal ist es möglich, daß die zur Kompensation des Defektes nötige Kraft durch die interkurrente Funktionserschwerung

absorbiert und der latente Defekt selbst manifest wird. Dann ist aber auch das Umgekehrte möglich. Es kann sein, daß die Kompensation an sich so gut gebahnt, so fest fundiert ist, daß die Funktionserschwerung gerade hieran nichts zu ändern vermag. Aber die interkurrente Steigerung der an das kompensierende Gesamtgehirn gerichteten Anforderungen läßt die Allgemeinstörungen exazerbieren, bzw. zum Vorschein kommen. Endlich ist es auch noch möglich — und wohl die Regel — daß diese beiden Reaktionsformen, gleichzeitig oder abwechselnd, miteinander zusammenwirken. Die interkurrente Funktionsstörung schlecht kompensierter Nervenorganismen kann sich unter Umständen neben allen diesen Gleichgewichtserschütterungen auch darin äußern, daß die Verarbeitung der **neuen** interkurrenten Einwirkung in einer besonderen Weise behindert ist. Es ist zu bedenken, daß das Kompensationsprinzip ein nicht nur für pathologische Verhältnisse bestehendes, fundamentales Regulationsprinzip ist, und daß die kompensatorische Regulation in ganz analoger Weise für den Ausgleich einer zirkumskripten Funktionsüberanstrengung wirksam sein dürfte, wie für den Ausgleich einer zirkumskripten Funktionsstörung. In diesem Sinne ist etwa die Verarbeitung einer bestimmten schweren affektiven Erregung, die Ausgleichung und Verteilung des Affektes eine besondere physiologische Kompensationsleistung.[54])

Es ergibt sich aus dieser Auffassung, daß die Kompensation d. h. Verarbeitung etwa einer affektiven Erschütterung um so weniger gelingen wird, je mehr das Gehirn bereits von alten kompensatorischen Mehrleistungen in Anspruch genommen ist. Wir werden es also verstehen, wenn schlecht kompensierte Nervensysteme in einer, ich möchte sagen, spezifischen Weise von affektiven Erregungen „überwältigt" werden, wenn schwere Affekte über die Psyche eines solchen Individuums eine ganz besonders ausschließliche und ganz besonders langdauernde Herrschaft gewinnen.[55])

---

[54]) Über die Ausgleichung einer Erregung durch Abreagieren als einer Kompensationsleistung siehe Kap. III, p. 53.

[55]) Man beachte die volle Übereinstimmung dieses Momentes mit den Verhältnissen bei meinem „Typus der Minderwertigkeit mit verengtem Bewußt-

Wir fassen das Gesagte zusammen. Die psychopathische Konstitution ist die klinische Erscheinungsform des „schlecht kompensierten Nervenorganismus". Die psychopathische Konstitution äußert sich in zweifacher Weise:

1. Durch dauernde vage und disparate **Allgemeinsymptome;**

2. durch das Auftauchen oder Exazerbieren von **Allgemeinsymptomen** und das Manifestwerden latenter **zirkumskripter** Defekte unter dem Einfluß von **interkurrenten Mehrbelastungen** des Gehirnes. —

Wir wollen nun darangehen, aus der polymorphen Masse der möglichen interkurrenten Mehrbelastungen und ihrer pathologischen Effekte einige wichtige Typen von Ursachen und Wirkungen herauszuheben. —

Es muß nun vor allem hervorgehoben werden, daß die interkurrenten Ursachen, durch welche die akuten Störungen des kompensatorischen Gleichgewichtes ausgelöst werden —, daß diese Ursachen auch solche sein können, die sich der Beobachtung und Erkenntnis ganz entziehen.

---

sein". — Ich gedenke die Probleme dieser Psychopathie im Lichte der Kompensationslehre Antons neu zu bearbeiten. Hier möchte ich es nur vermutungsweise aussprechen, daß es sich bei diesem Typus wohl um eine ganz spezifische Konkurrenz von kompensatorisch-verteilenden mit eindämmenden Tendenzen handeln dürfte. Die zugrunde liegende psychopathische Konstitution verrät ihren Charakter als kompensative Störung am besten in der Reaktion auf schwere Affekte. Dann aber führt überhaupt der ganze Habitus der Psychopathie, die Schwerlebigkeit und Einseitigkeit, die Unfähigkeit zu raschem Wechsel und schneller Anpassung, die Unfähigkeit zur Verarbeitung vielfacher Reize und Inhalte auf die Vermutung eines schlecht kompensierten, zu neuen Kompensationsleistungen wenig befähigten Gehirnes. Wir müssen dann annehmen, daß die kompensatorisch bedingten Allgemeinveränderungen ihrerseits wieder durch eine ganz besonders gerichtete Eindämmungstendenz zu dem besonderen Funktionstypus der Psychopathie geprägt worden sind — zu einem Funktionstypus, der sogar den Eindruck eines gewissen Schutzes gegen schwer zu bewältigende Neuansprüche zu machen geeignet scheint. —

Man muß sich übrigens gerade hier besonders davor hüten, sich die primären (latenten) Defekte als grobe Störungen zu denken. Die Funktionserschwerungen, über deren Kompensation sich die Psychopathie aufbaut, sind gerade hier wohl in der Regel nur als feinste und höchstsitzende Hindernisse zu denken, etwa als Folgen der besonderen Schwierigkeiten und Konflikte, von denen sensitive Naturen getroffen werden, als ungünstige Kombinationen von isolierenden Anlagen etc. etc. —

Die Schwankung der Gehirnfunktion kann vor allem durch biochemische Schädlichkeiten ausgelöst werden, und unter diesen wiederum stehen wohl die Störungen der chemischen Korrelation der Organe, die sogen. Störungen des inneren Stoffwechsels obenan.

Wenn diese autochemischen Vorgänge sich in unregelmäßigen oder regelmäßigen Intervallen wiederholen, dann können sie von Störungen der kompensatorischen Regulation begleitet sein, deren Ursache sich gewöhnlich der Wahrnehmung entzieht. Es ergeben sich dann die Momente der Rezidivität und Periodizität.

Dieselben äußeren Effekte ergeben sich auch dann, wenn die interkurrente Mehrbelastung von Vorgängen des Unbewußten herbeigeführt wird, d. h. von Regungen des verdrängten Materials oder psychischen Prozessen, die sofort der Verdrängung unterliegen und sich damit der Kenntnis entziehen. Auch diese ideogenen Ursachen können periodische sein, wenn sich die pathogenen Inhalte zufällig an irgendwelche regelmäßig wiederkehrenden Vorgänge anschließen.[56])

Mit zu den wichtigsten Ursachen intermittierender und periodischer Gleichgewichtsschwankungen gehört das sexuelle Moment, und zwar sowohl durch Wirkungen der Ideogenität, durch die unbewußte Erschütterung des Gefühlslebens, durch Regungen und Triebe, deren Vordringen ins Bewußtsein der Verdrängung unterliegt — als auch durch Stoffwechselrevolten sexueller Provenienz.[57]) Das naheliegendste Beispiel für diese Wirkungsweise liefert die Menstruation. Diese aber als eine der Beobachtung zugängliche Tatsache nimmt damit eine Ausnahmsstellung ein. Denn sicherlich enthält das große und größtenteils hypothetische Gebiet der sexuellen Physiologie zahlreiche analoge, nur nicht durch

[56]) Ich habe eine Hysterika behandelt, deren wöchentlich-periodische Verstimmungen den Tagen und Stunden einer gewissen Unterrichtsstunde entsprachen — auch später noch, als Patientin aus der Schule ausgetreten war. Es bestand ein enger assoziativer Konnex zwischen den pathogenen Komplexen und der Person des betreffenden Lehrers. All diese Zusammenhänge waren natürlich unbewußt und das Symptom verschwand mit ihrer Aufhellung, d. h. mit der Korrektur der Sejunktion.

[57]) Siehe darüber Freud: „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie", pag. 58 ff.

äußere Zeichen markierte Vorgänge. — Eine Konkurrenz von offenbar chemisch-physiologischen[58]) mit ideogenen Alterationen, deren Ursache sich gewöhnlich der Beobachtung entzieht, ergibt sich aus der sexuellen Abstinenz. —

Das Wiederauftreten oder Exazerbieren von Erscheinungen gestörter Kompensation in unregelmäßigen oder regelmäßigen Intervallen und auf Grund verborgener auslösender Ursachen, d. h. die Erscheinungen des Rezidivierens, Intermittierens und der **Periodizität** gehören zu den regelmäßigsten und wichtigsten Äußerungen der **psychopathischen Konstitution.**

Die periodischen Erscheinungen umfassen qualitativ geradezu alle Möglichkeiten pathologischen Geschehens. Wir können sie dabei, unserer früheren Unterscheidung folgend, zunächst einmal in drei wesentliche Kategorien einteilen:

1. Das Auftreten oder Exazerbieren von Allgemeinsymptomen;

2. das Manifestwerden latenter zirkumskripter Defekte von heterogenstem psychischen und neurologischen Charakter;

3. die Mischung beider Kategorien.

Die Allgemeinsymptome differenzieren sich ihrerseits wieder in verschiedenen Richtungen und zu verschiedenen Qualitäten. Der einfachste Grundtypus ist wohl der der gesteigerten Ermüdbarkeit und Erregbarkeit, d. h. der periodisch neurasthenischen Zustandsbilder mit reizbarer Schwäche, mit Leistungsunfähigkeit, Apathie oder Überreizbarkeit und Unruhe[59]), mit den Gefühlen seelischer und somatischer Unlust etc. etc. — Die periodische Neurasthenie an sich gehört natürlich noch nicht zur psychopathi-

[58]) Freud: Sexualtheorie, loc. cit.

[59]) Die unruhige Form der Neurasthenie ist nicht den degenerativen Allgemeinstörungen zuzurechnen, sondern den typischen Neurosen im Sinne Freuds. Die eigentümliche Hastigkeit und Ruhelosigkeit, das Unbehagen in allen Haut- und Lagegefühlen, die charakteristische Zerstreutheit, welche den Eindruck des „Präokkupiertseins" hervorrufen kann — das alles spricht im allgemeinen differential-diagnostisch für eine **Neurose,** u. zw. für den konvertierten Ausdruck quälender Spannungsgefühle sexueller Natur. — Über den merkwürdigen symptomatischen Parallelismus von neurotischem Unbehagen, sexueller Unbefriedigtheit und chemischer Abstinenz s. Freud, Sexualtheorie, l. c.

schen Minderwertigkeit, sie bildet aber den selten fehlenden Hintergrund für andere periodische Allgemeinstörungen.

Die für uns unmittelbar wichtigste Form der periodischen Allgemeinstörungen sind die periodischen Veränderungen in den **Affektreaktionen,** die periodischen Verstimmungen, die depressiven und manisch-depressiven Touren — die selten ganz fehlen —, die Perioden zornmütiger, zornmütig gehobener oder zornig-depressiver Affektveränderung, endlich die relativ seltenen Verstimmungen in der Richtung der Eknoesie. Eine sehr charakteristische und recht häufige Veränderung ist die Kombination von periodisch-neurasthenischer Insuffizienz und Reizbarkeit mit einer mißtrauischen und zornmütigen Gemütsveränderung. Die Kombination erzielt eine richtige „Affektlage der Ablehnung", d. h. Perioden von mürrisch-verschlossener Verstimmung mit Neigung zu mehr minder entwickelter Beziehung und Beeinträchtigungsideen.

Von den zirkumskripten periodischen Symptomen heben wir die für uns wichtigsten Vorgänge heraus: das Manifestwerden von wahnhaften oder wenigstens überwertigen oder zwangs- und triebartigen psychischen Gebilden. Hierher gehören verschiedenartige quälende, peinliche oder grüblerische Gedankengänge, die periodisch hervorbrechen und von der Psyche zeitweilig Besitz ergreifen. Hierher gehören gewisse überwertige Ideen, u. zw. gewöhnlich von der Art von Gewissensängsten, Verpflichtungsgrübeleien, quälenden Zweifeln. Es ist überhaupt das Gewöhnliche, daß den periodisch wiederkehrenden pathologischen Gedankengruppen in irgendeiner Art der Charakter des Zwangsmäßigen anhaftet. Das deckt sich mit der Überlegung, daß krankhafte psychische Gebilde, wenn sie nicht in irgendeiner Art als etwas dem Individuum Fremdes oder wenigstens Lästiges empfunden werden, auch keinen Anlaß zur Abwehr geben, wohl aber die als fremd empfundenen, d. h. zwangsartigen psychischen Gebilde. Bei diesen hochsitzenden Defekten arbeitet die kompensatorische Gegenaktion mit den feinsten Mitteln der Hemmung des einen Komplexes durch die gesteigerte Ausbildung und Besetzung eines anderen, d. h. mit den Mitteln der intellektuellen und affektiven Korrektur und der Verdrängung. Durch diese Vorgänge wird ein Gegensatz zwischen dem pathologischen Gebilde und der übrigen Persönlichkeit geschaffen, und dieser Gegen-

satz bleibt den pathologischen Komplexen gewöhnlich auch dann inhärent, wenn die Kompensationsvorgänge durch irgendeine — verborgene — Schädigung vorübergehend versagen.

Anders verhält es sich aber dann, wenn der hervorbrechende latente Defekt ein solcher ist, daß sein Manifestwerden mit einer Zustandsveränderung der **ganzen** Persönlichkeit verbunden ist.

Diese Bedingung ist am einfachsten dann erfüllt, wenn sich das Rezidivieren irgendeines pathologischen Gedankenganges mit dem Rezidivieren einer primären Verstimmung so kombiniert, daß der pathologische Inhalt nunmehr als annehmbar erscheint. Infolge ihres engen inneren Zusammenhanges ist diese Kombination besonders häufig. In einer affektiven Depression erscheint z. B. ein quälender Zweifel an einer dem Individuum lieben Idee, Person, Einrichtung oder Ähnliches nicht mehr als etwas Fremdes und Überflüssiges, sondern nunmehr als tief begründet. Und auch das Umgekehrte kommt häufig vor und hat gerade für uns eine größere praktische Bedeutung. In einem periodischen Zustand von Euphorie verlieren bekanntlich alle Bedenken und Einwände an subjektiver Wichtigkeit und es kann zu vorübergehenden Zuständen großer affektiver Kritiklosigkeit kommen, in denen hemmungslos das sozial Unmögliche geglaubt, gesprochen und ausgeführt wird. Und diese Zustände erweisen sich oft gerade dann als besonders bedenklich, wenn sie sich mit dem Manifestwerden von expansiven und aggressiven Ideen und Impulsen kombinieren —, Ideen, die in der Zwischenzeit einer vollständigen oder wenigstens äußerlich genügenden Kompensation unterlegen sind. —

Gleichfalls zu zeitweiligen Veränderungen führt eine andere, gewiß noch häufigere Gruppe von Vorgängen, nämlich das Nachlassen des labilen kompensatorischen Gleichgewichtes bei den eigentlichen Desäquilibrierten, d. h. beim Vorhandensein ausgedehnter ideogener Verdrängungen. In diesen Fällen liegt im Aufrechthalten der **Verdrängung** selbst das Hauptmoment der Kompensation.[80])

---

[80]) Die Verdrängung ist natürlich die im ärztlichen Sinne ungünstigste Form der Kompensation, da sie das Fortbestehen der pathogenen Faktoren in sich schließt und gewissermaßen nur die äußerlichsten biologischen Erscheinungen, den eigentlich bewußten Anteil der Psyche und dessen Äußerungen schützt. Aber das pathologisch bedingte Nach-

Die Verdrängung kann wohl durch alle Reduktionen des zerebralen Allgemeinzustandes zum Nachlassen gebracht werden[61]), so durch den gewöhnlichen Schlaf, der die Traumbildung aus dem Unbewußten möglich macht[62]), durch beginnende Paralyse[63]) und alle möglichen anderen Dinge, und ebenso auch durch die verborgenen Ursachen der periodischen Kompensationsstörungen. Ist dies der Fall, dann kann das Bewußtsein in größerem oder geringerem Ausmaß oder auch vollständig durch Äußerungen verdrängter Komplexe abgelöst werden. Der höchste Grad dieser Störungen ist der hysterische second état.[64])

Zustände, welche eine intermittierende und rasch wieder vorübergehende allgemeine — wenn auch noch so

---

lassen der Verdrängung ist auch nur in geringem Ausmaß ein Heilfaktor. Es kann wohl im besten Falle nicht mehr bedeuten als eine momentane Entlastung von einseitig angestauten und übermäßig angewachsenen Erregungsmengen. Dann sind die stürmischen pathologischen Erscheinungen einem momentanen „Abreagieren"" gleichzusetzen und das Nachlassen der Verdrängung, das Zurücktreten der äußerlichen Kompensierung als eine Sicherheitsmaßregel des Organismus anzusehen. Aber die weiteren Folgen haben natürlich gar keine Ähnlichkeit mit den Wirkungen der artifiziellen Lösung der Sejunktion. —

[61]) Man überlege, daß die aktive ideogene Sejunktion einen gewissen Intensitätsgrad der Energiebesetzung und eine ganz bestimmte Affektbesetzung der konkurrierenden Inhalte zur Voraussetzung hat.

[62]) Freud: Traumdeutung.

[63]) Vgl. meine Studie über „Differential-Diagnostik negativistischer Phänomene".

[64]) Zur Illustration der Periodizität und eventuellen sozialen Gefährlichkeit erwähne ich aus der Erinnerung eine Patientin meiner Beobachtung, eine schwer Hysterische. Patientin, ein sehr intelligentes und gebildetes Mädchen, war den größten Teil des Tages sehr ruhig und still, traurig, ein wenig traumverloren, dabei vollständig orientiert, geordnet, situationsgemäß in allem, freundlich und liebenswürdig. Täglich zu einer bestimmten Zeit geriet sie in einen Zustand, in welchem sie mich für eine ihr sehr verhaßte Persönlichkeit verkannte und gegen mich die schwersten Aggressionen und Affektausbrüche lieferte, die ich gesehen habe Dabei waren die ganzen Situations- und Personenverkennungen jedesmal photographisch gleich, in sich geschlossen und inhaltlich zusammenhängend, die nebenbei nachweisbaren Perzeptions- und Orientierungsleistungen prompt und sicher, das Psychosensorium, soweit nicht durch additive Verkennungen überlagert, offenbar nicht geschädigt — ich möchte Bedenken tragen, von einem „Delirium" zu sprechen. — Der tägliche Erregungszustand dauerte etwa drei Stunden. —

leichte — Veränderung der Gesamtpersönlichkeit bedeuten, bezeichnen wir als Ausnahms-Zustände. —

Neben den periodischen Allgemeinerscheinungen und dem periodischen Manifestwerden mehr zirkumskripter Defekte haben wir noch die Kombination dieser beiden Kategorien als dritte Möglichkeit erwähnt. In Wirklichkeit hat fast jedes Beispiel, an dem wir die Mechanismen der einfachen Formen zu erklären versucht haben, zugleich auch der dritten Möglichkeit zugehört. Die Kombination von mehr allgemeinen und mehr zirkumskripten Störungen ist wohl die gewöhnliche Form periodischer Störungen. —

Während sich also aus der Tatsache der Kombination an sich kein wesentlich neues Element ergibt, müssen wir einen anderen Faktor um so mehr in Rechnung ziehen. Wir müssen uns klarmachen, daß die periodischen Äußerungen der psychopathischen Konstitution die gesamte Pathologie der Minderwertigkeit in konzentrierter Verdichtung wiederholen, und daß sich die Pathologie der Minderwertigkeit als ein stetes Kräftespiel zwischen kompensatorisch **verteilenden** und **eindämmenden** Tendenzen verstehen läßt. Die periodischen Äußerungen gestörter Kompensation umfassen der Regel nach einen sehr ausgedehnten Komplex von heterogensten allgemeinen und zirkumskripten Symptomen, die von Anfang an nur zu einem geringeren Teile innerlich zusammengehören, zum größeren Teile aber nur als die gemeinsamen Folgen einer gemeinsamen Ursache, der gestörten Kompensation, gleichzeitig miteinander zusammentreffen. Dieser Komplex zusammentreffender Störungen aber unterliegt nun seinerseits regelmäßig den verdichtenden Wirkungen einer eindämmenden Gegentendenz, als deren psychologischer Ausdruck die intellektuelle Verarbeitung und die ideogene Konvertierung auf die Zusammendrängung der pathologischen Veränderungen zu einem einheitlichen pathologischen Gebilde hinarbeiten. Hierher gehört als einfachstes Beispiel die Zusammenschweißung von Affekten und Inhalten zu einem in sich selbst gestützten pathologischen Komplex: — Je reicher die Symptomanhäufung, je regelmäßiger die periodische Wiederholung, desto komplizierter und

desto fixierter wird auch das Produkt der eindämmenden Verarbeitung. Und je größer die Rolle der ideogenen Konvertierung, desto weiter entfernt sich das letzte Endergebnis von den ursprünglichen grundlegenden Symptomen. Je mehr die ursprünglichen Äußerungen der psychopathischen Konstitution der Verdrängung unterliegen, je mehr die unmittelbaren Erscheinungen der gestörten Kompensation aus dem bewußten Geschehen hinausgeschoben worden sind, desto fremdartiger, wurzelloser und eigentümlicher erscheint der letzte Endeffekt.

Es ist wohl der gewöhnliche Vorgang, daß die verschiedenartigen Symptome periodischer Gleichgewichtsstörungen sowohl durch intellektuelle Korrektur zu einem zusammenhängenden Komplex geformt, als auch durch ideogene Einwirkung verbildet und maskiert werden. Es kommt dazu, daß das inhaltliche Moment der psychischen periodischen Symptome über die Periode der akuten Störungen hinaus nachwirken und damit eine dauernde, wenn auch meist unbewußte Reaktion der Psyche veranlassen kann. Je gleichmäßiger die Perioden, je intensiver ihre Nachwirkung, je stärker der Anteil der verschiebenden und konvertierenden Einflüsse, je größer der Anteil des „Ausdrucks durch Symbolisierung" an der schließlichen Erscheinungsform der Symptome — desto fester, typischer, unveränderlicher, desto schärfer abgegrenzt, desto selbständiger und unverständlicher ist das Ergebnis in seiner endgültigen Gestalt.

Das Essentielle an diesen besonderen Effekten der eindämmenden Kräfte ist die konvergierende Entwicklung der Symptome zu einem einheitlichen, scharf abgegrenzten, durch „symbolischen Ausdruck" modifizierten und durch Verdrängung seiner Ausgangsmomente aus dem Zusammenhang gelösten pathologischen Gebilde. —

Als geläufige Typen solcher Zustandsbilder erwähne ich die Dipsomanie, den impulsiven Wandertrieb im Sinne der echten Fugues, d. h. das Wandern im Ausnahmszustand, dann überhaupt die verschiedenartigen periodischen und rezidivierenden Trieb- und Zwangshandlungen, die intermittierenden Anfälle sadistischer Perversität, und endlich die

merkwürdigen Fälle von periodisch auftauchenden Wahnsystemen.[65])

Führen die Kompensationsstörungen auf Grund verborgener auslösender Faktoren, die Erscheinungen der Periodizität auf allen Wegen in das Gebiet der Psychose hinein, so ist die Labilität des kompensatorisch geschaffenen Gleichgewichtes gegenüber den manifesten Mehrbelastungen, die Intoleranz, die ganz besondere Domäne der psychopathischen Minderwertigkeit. Wir können hier nur einige durch besonders typische Ursachen ausgelöste Intoleranzerscheinungen aus der Masse herausgreifen. —

Die Intoleranz gegen Alkohol ist praktisch wohl der allerwichtigste Typus, sowohl durch seine Häufigkeit, durch die große Rolle, die er in den anamnestischen Untersuchungen spielt, als auch vor allem durch seine außerordentliche forense Bedeutung. — Die Alkoholintoleranz ist eine für das Verständnis der Dispositions- und Latenzprobleme besonders merkwürdige Erscheinung. Anton erwähnt die weittragende Beobachtung, daß beim Hunde ein experimentell erzeugter und später durch Kompensation latent gewordener Defekt (eine zentrale Gehstörung) im Alkoholrausch manifest wird. Das ist der erklärende Grundtypus für alle die verwickelten Tatsachen der Labilität. Wir können die Ergebnisse des Experimentes — und diese Richtung gewiesen zu haben, erscheint uns als die für unsere Fragen wichtigste Neuerung Antons — ohne jede Veränderung auch auf die psychischen Erscheinungen der Intoleranz übertragen. Nur müssen wir ihnen, um dem ganzen Umfang der Tatsachen gerecht zu werden, auch ihre Umkehrung hinzufügen. Wir haben diese schon berührt; sie soll hier noch einmal entwickelt werden. — Der Hund, an dem das Experiment geschah, hat eine bestimmte qualitativ neue Mehrleistung der intakten Hirnpartien erworben; unter der momentanen Mehrbelastung seiner zerebralen Gesamtfunktionen durch die Alkoholwirkung versagt gerade diese neuerworbene Mehrleistung. Nun muß es aber auch möglich sein, daß diese

[65]) Ich habe einen Patienten beobachtet, der in größeren Intervallen seine von ihm getrennt lebende Frau mit den Äußerungen einer weitläufigen eifersüchtig-querulatorischen Wahnbildung verfolgte. In den Zwischenzeiten waren lediglich die Symptome einer schweren psychopathischen Konstitution, aber keinerlei Wahnbildung nachweisbar.

besondere neuerworbene Leistung gerade die festeste Bahnung, die größte Sicherung erwirbt. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß den intakt gebliebenen Hirnteilen quantitativ dieselbe Mehrleistung aufgebürdet bleibt. Der primäre Defekt bleibt nunmehr auch unter erschwerenden Umständen latent; er ist biologisch ganz beseitigt. Die Bilanzveränderung der Gehirnfunktionen liegt nunmehr allein in der Tatsache, daß die normalen Leistungseffekte mit einem vergrößerten Leistungsaufwand, mit einer gesteigerten Ausnützung aller Reserven bestritten werden müssen. Das kann unter gewöhnlichen Funktionsverhältnissen symptomlos bleiben; entsteht aber eine transitorische Mehrbelastung, so werden die zu ihrer Überwindung herangezogenen Reservekräfte zu früh verbraucht sein. Dieses okkasionelle Versagen der beanspruchten Reservekräfte bedeutet aber nunmehr nicht das Manifestwerden eines alten Defektes, sondern das vorzeitige Überwältigtwerden durch die neue Mehrbelastung bedeutet den verschnellten und übermäßigen Effekt der interkurrenten Schädlichkeit.

Die Wirkungen einer interkurrenten manifesten Schädlichkeit auf die psychopathische Konstitution, d. h. auf den „schlecht kompensierten Nervenorganismus" enthalten also für unsere Wahrnehmung noch um eine Erscheinungsform mehr als die Wirkungen der verborgenen Gelegenheitsursachen. Die Erscheinungsformen der Intoleranz umfassen im Gegensatz zu denen der Periodizität, neben dem Manifestwerden alter zirkumskripter Defekte und dem Exazerbieren allgemeiner Kompensationsstörungen (und den Kombinationen dieser beiden Formen) auch noch die weitere Möglichkeit einer pathologisch verschnellten und verstärkten spezifischen Wirksamkeit der neuen interkurrenten Schädigung, d. h. den Erscheinungskomplex der verminderten Resistenz.

Die Intoleranz gegen Alkohol, von der wir ausgegangen sind, umfaßt in ganz besonderem Maße alle Möglichkeiten. Die Reaktion des psychopathisch Konstituierten auf die Alkoholvergiftung zeigt sich der Regel nach vor allem in der erhöhten spezifischen Wirkung, d. h. im Eintreten schwerer Rauschzustände auf unverhältnismäßig geringe Mengen hin; dann im Auftreten oder Exazerbieren von

Allgemeinsymptomen, die zwar zum großen Teil mit den Erscheinungsformen des Rausches zusammenfallen, sich aber doch auch in mancher Richtung selbständig deutlich abheben können, so z. B. in besonders auffälligen und aus der Intensität der Vergiftung nicht genügend erklärbaren Störungen der Affektsteuerung, im grenzenlosen Nachlassen wichtigster Hemmungen, gleichfalls über das durch die sonstigen Vergiftungserscheinungen entsprechende Maß hinaus, in schweren Schädigungen des Psychosensoriums und der Orientierung bei vorgeschrittenem Rausch; endlich im Manifestwerden von zirkumskripten alten Störungen, u. zw. von den einfachsten neurologischen Symptomen an bis zu den kompliziertesten psychopathischen Mechanismen. — Der Alkoholrausch überhaupt, u. zw. vor allem der Alkoholrausch bei psychopathischer Konstitution, der sogenannte „pathologische Rausch" umfaßt die allergrößten individuellen Verschiedenheiten; je psychopathischer das Individuum, desto eindeutiger erscheint auch meistens der Rausch als ein Manifestwerden der heterogensten und kompliziertesten Symptomenkomplexe. Besonders die Aufhebung der ideogenen Kompensations- und Verdrängungstendenzen beherrscht zum großen Teile die Symptomatologie der akuten Rauschzustände: in vino veritas. — Es gibt auffallend viele Rauschzustände von „hysterischem" Typus, Zustände, in denen sich alle möglichen hysterischen Symptome einstellen, vom Manifestwerden „hysterischer" Charakterzüge[66]) bis zu wirklichen Dämmerzuständen. — Es ist häufig, daß sich bei psychopathisch Konstituierten eine leichte Alkoholwirkung überhaupt nicht in merklicher Weise durch die eigentlichen Symptome der Vergiftung äußert, sondern daß das ganze Zustandsbild von vorneherein durch einen manisch depressiven, paranoiden eknoetischen oder hysteriformen Ausnahmszustand beherrscht wird. Andere pathologische Rauschzustände sind wieder durch weitestgehenden Wegfall aller Hemmungen bei sonst mehr minder fehlenden Vergiftungssymptomen besonders char-

[66]) Ich kannte einen Fall, wo sich bei einem Studenten jeder Rauschzustand, auch leichtesten Grades, in erster Linie durch einen unwiderstehlichen Zwang zum Simulieren, resp. Aggravieren äußerte. Es machte den Eindruck, als ob durch die spezifische alkoholische Veränderung ein unbezwinglicher Drang zum „Abreagieren angestauter Affekte entfesselt würde. —

akterisiert. Das sind auch Zustände, bei denen es gelegentlich zu einer ganz besonderen Erhöhung der psychischen Leistungsfähigkeit, zu einer wahren suractivité intellectuelle kommen kann. Besonders merkwürdig sind solche Erhöhungszustände auf Grund einer toxischen Gelegenheitsursache bei Psychopathen mit verengtem Bewußtsein, bei denen die intellektuelle Überfunktion mit einer besonderen Steigerung der Bewußtseinsenge zusammentreffen und ekstatisch-traumhafte Stunden der Inspiration erzeugen kann. —

Forensisch interessant sind jene besonderen pathologischen Rauschzustände, bei denen die Herabsetzung der Affekthemmung zusammen mit einer exzessiv gesteigerten Reizbarkeit als scheinbar isolierte Symptome auftreten. Es sind bestimmte psychopathische Individuen, bei denen diese Erscheinungen gestörter Kompensation bereits in einem Stadium auftreten, in welchem die spezifischen Alkoholwirkungen noch nicht wahrnehmbar zutage treten.[67]) Das sind dann Störungen, welche ihrer Natur nach so lange latent bleiben, bis durch irgendeinen Zufall auch noch eine affektive Mehrbelastung dazukommt, dann aber mit einer explosiven Zerreißung der kompensatorischen Balance ins Pathologische übergehen. — Die forensische Merkwürdigkeit dieser Zustände liegt in der Tatsache, daß solche Individuen den Augenzeugen ihrer pathologischen Affekthandlungen bis zum unmittelbaren Einsetzen des Affektes als normal, d. h. vor allem als nicht berauscht erscheinen. — Damit gewinnen diese gefährlichen Zustände auch für den Befallenen selbst eine besonders kritische forense Bedeutung.[68])

---

[67]) Vielleicht besser: bei denen das Alkoholsymptom der Hemmungsaufhebung durch das Zusammentreffen mit dem gleichsinnigen Allgemeinsymptom der gestörten Kompensation früher als alle anderen Alkoholwirkungen in Erscheinung tritt.

[68]) Ich kannte aus nahem persönlichen Verkehr einen hochbegabten Studenten, einen Psychopathen mit mäßiger Bewußtseinsverengung, der auf gelegentlichen Genuß von Alkohol zunächst einmal nur mit einer suractivité intellectuelle und stärker verengtem Bewußtsein reagierte. Er sprach dann gewöhnlich über komplizierte Probleme und machte den Eindruck besonders guter Geistesverfassung und vor allem der vollkommenen Nüchternheit. Das hielt an, solange er sich an irgendeinem, wenn auch noch so diffizilen Gespräch gewissermaßen festhalten konnte. Wurde er darin gestört, so verlor er

Ich meine, daß überhaupt alle diejenigen Typen des pathologischen Rausches die größte forense Beachtung verdienen, bei denen es sich gerade nicht um eine pathologische Verstärkung der spezifischen Erscheinungsformen der Vergiftung handelt. Denn gerade das sind die Fälle, bei denen das Schwergewicht der Zustandsveränderung auf dem Hervorbrechen der konstitutiven Störungen ruht, bei denen aber das Bestehen von psychischen Ausnahmsbedingungen dem Augenzeugen gewöhnlich entgeht. Dabei gehören diese Zustände zum großen Teil zu den sozial gefährlichsten. Dies gilt in erster Linie von dem zuletzt besprochenen Typus der latenten Reizbarkeit, zunächst einmal wegen der aggressiven Gewalttätigkeit, dann, weil gerade hier oft schon sehr mäßige Alkoholdosen genügen, endlich vor allem, weil diese Leute das Gefährliche ihrer Konstitution, dessen Hervorbrechen an das besonders unglückliche Zusammentreffen von Alkohol und Affektreiz gebunden ist, sehr oft nicht kennen.

Es sei noch besonders hervorgehoben, daß die hier erwähnten Formen nur einige besonders häufige Typen des pathologischen Alkoholeinflusses repräsentieren sollen, daß aber gerade hier das denkbar reichste Material von individuellen Möglichkeiten beobachtet werden kann. Im allgemeinen ist jede seltsame, unsinnige oder widerspruchsvolle Handlung, welche im Anschluß an Alkoholgenuß begangen wird und nicht durch die

---

die Sicherheit und wurde ratlos. War aber die Störung eine solche, durch welche sich der auch sonst empfindliche Mensch gereizt fühlte, so trat gewöhnlich eine Affektkrise der allerschwersten Art ein. Dann brach vollkommen unvermittelt eine explosive zornige Erregung los, die gewöhnlich unmittelbar in Sensationen der Angst und Bedrohung überging und sofort zu den schwersten Aggressionen führte. Meist kam es dann auch zu Situationsverkennungen im Sinne der Angst und gewalttätigen Verteidigungshandlungen. (Patient war mäßigster Gelegenheitstrinker!) Nach kurzer Zeit, gewöhnlich nach Minuten, war alles vorüber, die Erinnerung meist nur wenig getrübt. Epileptische und epileptiform-hysterische Andeutungen fehlten vollkommen, der alkoholische Ausnahmszustand trat nur bei entsprechenden Affektreizen ein. Weder unmittelbar vor noch nach dem Erregungszustand konnte irgendein Symptom der typischen Alkoholvergiftung oder überhaupt eine psychopathische Veränderung außer der größeren Bewußtseinsenge konstatiert werden und auch diese erschien dem Beobachter nur als Vertiefung in den Gedankengang. — Nach dem Ablauf der Jünglingsjahre verlor sich die Intoleranz.

Schwere des Rausches an sich erklärt werden kann, gewöhnlich eine *Äußerung der psychopathischen Konstitution*. —

Die zweite wichtige Kategorie von auslösenden Ursachen sind die **Affekte.** Wie bei der Alkoholvergiftung, so handelt es sich auch bei den Affekten um eine transitorische Mehrbelastung des schlecht kompensierten Nervenorganismus mit ihren typischen Möglichkeiten, nur ist das Schwergewicht nunmehr auf ganz besondere Wirkungsformen konzentriert. Auch bei der affektiven Erregung kann es zu einem interkurrenten Manifestwerden von alten latenten zirkumskripten Symptomen kommen, gelegentlich sogar von recht grob abgegrenzten Störungen, z. B. Dysarthrien, einseitiges Erröten, Ataxien[69]) etc. Allein die alten zirkumskripten Symptome haben hier eine geringe praktische Wichtigkeit. Von den ausgelösten *Allgemeinsymptomen* der psychopathischen Konstitution hat vor allem das *Verschwinden der Hemmungen und Korrekturen* eine wesentliche unterstützende Bedeutung. Das eigentlich Dominierende in der psychopathischen Affektwirkung ist die *herabgesetzte Resistenz gegen den Affektreiz selber*, das krankhafte Überwältigtwerden durch den *interkurrenten Affekt*. Es ergibt sich ein *Mißverhältnis* zwischen der affektauslösenden Ursache, der Affektgröße und der Allgemeinreaktion des Organismus auf den Affekt. Das ist das Wesentliche am sogenannten *pathologischen Affektzustand*. —

Der pathologische Affekt κατ'ἐξοχήν ist die pathologische *zornige* Erregung. Sie ist auch die sozial gefährlichste und forensisch wichtigste, die Frage nach dem pathologischen Charakter einer Jähzornskrise eine besonders delikate. Wir müssen hier auf die Momente der Kompensationsstörung besonders achten. Zunächst einmal werden wir in jenen Fällen, in denen der Affekt ein pathologischer ist, gewöhnlich noch irgendwelche anderen, wie immer gearteten Äußerungen der psychopathischen Konstitution beobachten können. Des weiteren ist die Wirkung der affektiven Erregung auf den nervösen Organismus beim *patho-*

---

[69]) Ich sah einmal bei einer Aufführung des „König Lear" das Auftreten einer senilen Gangstörung als Begleitsymptom von Affekten großartig künstlerisch verwertet.

logischen Affekt eine besonders schwere und affizierende; die Bewußtseinstrübung ist eine besonders weitgehende, die physiologischen Begleiterscheinungen wie Blässe und Röte, Herzklopfen, Dispnoe, Tremor besonders intensive, der affektive Ausnahmszustand besonders ausgesprochen. — Das wertvollste Kriterium bleibt aber doch das Vorhandensein von irgendwelchen anderen Symptomen der psychopathischen Konstitution, vor allem von Erscheinungen der Intoleranz und Periodizität. In dieser Richtung ist auf die allersubtilsten Erscheinungen zu achten, ist besonders genau nach den intermittierenden Stimmungsveränderungen, nach Schwankungen der Leistungsfähigkeit, periodischen Gefühlen der Unruhe oder des Unbehagens und ähnlichen feinen Details zu forschen. —

Die zweite wichtige Affektkategorie, die mir als auslösende Ursache für Intoleranzerscheinungen bekannt ist, ist die sexuelle Erregung. Auf diesem Gebiete kommt es — das ist das Besondere — auch zu relativ langandauernden Störungen des kompensatorischen Gleichgewichtes. Und diese Störungen äußern sich in einer allgemeinen Veränderung der Gesamtpersönlichkeit, in einem Ausnahmszustand, der sich bald mehr als protrahierte Alienation, bald mehr akut und stürmisch als Sexualrausch äußern kann. Hier ist es denn recht eigentlich die zirkumskripte Überfunktion eines psychischen Einzelgebietes, für welche die Reservekräfte versagen, für deren kompensatorische Verarbeitung das kompensatorisch überlastete Gesamtgehirn nicht mehr aufkommen kann. Es ist gewöhnlich die aufgestachelte und unbefriedigte sexuelle Erregung, oft aber auch das ungewöhnte sexuelle Erleben selbst, auf welches psychopathisch Konstituierte mit zerebralen Allgemeinsymptomen reagieren. Es kommt zu mehr minder schweren Störungen in der Selbststeuerung der Affekte, Wegfall der Hemmungen, labilen Gemütsreaktionen, affektiver Kritiklosigkeit neben einem weitgehenden Überwältigtwerden durch den dominierenden sexuellen Affekt. Dabei sind die Veränderungen der Gemütsreaktionen — neben der selbstverständlichen Neugestaltung des Bewußtseinsinhaltes — so weitgehende und allgemeine, daß wir von einer allgemeinen Umänderung der ganzen psychischen Persönlichkeit, von einem eigentlichen Ausnahmszustand sprechen können. Auf diesem Boden kommt es wohl auch zum

Hervorbrechen gewisser akuter Psychosen.[70]) Die überwiegende Majorität solcher Zustände aber hält sich wohl in den Grenzen der psychopathischen Zwischenformen. Die praktisch wichtigsten Äußerungen sind oft schwerste affektive Kritiklosigkeiten, Hemmungswegfall, korrekturlose Impulse und Triebhandlungen, ferner zuweilen expansiv-wahnhafte Gedankenbildungen erotischen Inhaltes[71]), gelegentlich auch bei entsprechenden Affektreizen pathologisch-zornige Erregungen.[72])

Die sexuelle Intoleranz kommt meines Wissens überwiegend bei Frauen vor, wohl deshalb, weil praktisch nur bei Frauen das Moment der mangelnden Gewöhnung, der ungenügenden Bahnung und damit des erschwerten Ausgleiches gegeben ist — ferner auch, weil bei Frauen das sexuelle Moment durch soziale Gegensuggestionen zu einer unerhörten subjektiven Wichtigkeit hinaufgeschraubt zu werden pflegt.

Forens ist es wichtig, zu erwägen, daß antisoziale und atypische Handlungen, welche von Frauen in Zeiten sexueller Hochspannung begangen werden, den Verdacht auf Intoleranzerscheinungen nahelegen müssen. Ein Zustand gestörter Affektregulation, aufgehobener Hemmung, affektiver Kritiklosigkeit und zugleich weitgehender Bewußtseinseinengung muß notwendig alle im Sinne des dominierenden Affektes gerichtet scheinenden Impulse zu korrekturloser Durchführung drängen. Um dann in solchen Fällen über das pathologische Moment zu entscheiden, dazu dient wohl am besten dasselbe Kriterium wie bei den pathologischen Zornaffekten und allen ähnlichen zweifelhaften Vorgängen: der allgemeine Nachweis von allgemeinen oder

[70]) Ich glaube, hierher gehören die sog. Nuptialpsychosen, deren Kenntnis wir einer wertvollen Monographie von Obersteiner verdanken. — Etwas wesentlich anderes sind natürlich die Abwehrneurosen, deren gelegentlich nuptiale Entstehung von Freud hervorgehoben wird. —

[71]) Die ideogene Verarbeitung und Fixierung solcher Momente ergibt dann wohl gewisse erotisch-paranoide Dauerzustände, vor allem den Typus der erotischen Persecuteurs.

[72]) Kombiniert sich der sexuelle Ausnahmszustand überdies noch mit einer anderweitigen affektiven Mehrbelastung, z. B. durch Eifersucht oder Verlassenwerden, so muß es zu ganz besonderen Intoleranzerscheinungen, zu ganz besonders schweren pathologischen Affekten kommen. Ich denke, hierher gehören die sogen. Vitriolattentate und ähnliche typische Vorgänge.

wenigstens periodischen und okkasionellen Äußerungen der psychopathischen Konstitution. —

VI. Kapitel.

Die affektive Kritiklosigkeit.

Was wir als feststehend von früher her mit herübernehmen, ist die oft betonte Einsicht in die Unmöglichkeit, für das ganze Material eine umfassende, auf nosologischen Einheiten gegründete einheitliche Symptomatik zu versuchen. Wir verstehen jetzt, daß sich wohl kaum ein einziges elementar-symptomatisches Element finden lassen dürfte, das allen Formen der Minderwertigkeit gemeinsam und nur ihnen allein zugehörig wäre. Was hier zu versuchen übrigbleibt, ist die Gewinnung einiger allgemeiner Übersichtspunkte und vor allem die neuerliche Fixierung einiger negativer Kriterien. —

Als ausgeschlossen, weil eigentliche Psychose bedingend, darf gelten: Verwirrtheit, Orientierungsstörungen, Inkohärenz, Verworrenheit der sprachlichen Äußerung, katatone Störungen der Motilität und Sprache, Halluzinationen und Illusionen, endlich sämtliche Formen von Reduktion der Intelligenz. Die manisch-melancholischen Einzelsymptome und die Artenbildung bedingen bei irgend stärkerer Intensität die Konstatierung der Psychose, gehören aber als Rudimente zu den verbreitesten Symptomen der Minderwertigkeit. — Die obenstehenden negativen Bestimmungen sind natürlich rein äußere, aus der praktischen Definition der Minderwertigkeit abgeleitete. Was nach Abzug der als echt psychotisch zu verstehenden Symptome übrigbleibt, ist die ganze Fülle der verschiedensten pathologischen Mechanismen, deren eigentliche Grundlagen uns überdies, wie früher gesagt, zum großen Teil unbekannt sind. Es bleibt uns also, soweit es die Gewinnung eines symptomatologischen allgemeinen Übersichtspunktes gilt, nur mehr die einzige Frage übrig:

Führen nicht alle die verschiedensten bei den psychopathischen Minderwertigkeiten möglichen Mechanismen zu irgendeinem gemeinsamen und charakteristischen letzten Effekt?

Wir nähern uns dieser Frage wieder per exclusionem: Die psychosensorische und psychomotorische Tätigkeit, die Orientierungsleistungen, der geordnete Gedankenablauf, das Gedächtnis und die Intelligenz müssen intakt sein; es bleibt also von den großen Rubriken, in die wir die psychische Tätigkeit — willkürlich genug — zu zerlegen gewohnt sind, nur eine übrig, in der sich endgültige Veränderungen abspielen können, ohne daß wir darum auch schon von eigentlicher Psychose sprechen müßten: das Gebiet des Affektlebens. Mit anderen Worten: psychopathische Mechanismen verschiedenster Art, die aus qualitativen und quantitativen Gründen nicht geeignet sind, jene psychischen Funktionen zu alternieren, deren Störung eigentliche Psychose bedeutet — alle solchen subtilsten Veränderungen werden sich in einer Alteration gerade derjenigen psychischen Funktion äußern, deren Intaktheit die höchste, feinste und vulnerabelste Leistung darstellen: Der **affektiven Kritik.**[73])

Mit diesem Ausdruck soll ein Komplex von Leistungen bezeichnet werden, zu dessen unergründet kompliziertem Mechanismus die gesamten Tätigkeiten des psychophysischen Organismus alle zusammenwirken und dessen Ergebnisse in der Regulierung der Affektwerte, in der Bemessung der den einzelnen psychischen Inhalten zukommenden Affektbetonung besteht. — Es handelt sich hier nicht so sehr um die verhältnismäßig einfache und konstantere Bestimmung der affektiven Qualitäten, als um die überaus feine und variable Bemessung der relativen Affekt**größen.**

Wir wissen aus der täglichen Erfahrung, daß es uns bis zu einem gewissen Grade gelingt, die Affektwerte verschiedenster Qualität auf einen gemeinschaftlichen Nenner zu bringen und quantitativ miteinander zu vergleichen. Die Vulgärsprache gibt uns dafür einen summarischen Ausdruck: wir sprechen von der größeren oder geringeren „Wichtigkeit" eines affektbetonten Momentes.

Diese Vergleichungsgröße der gesamten affektiven Vorgänge ist es, auf der alle wertende und schätzende Tätigkeit beruht und von der die letzte und feinste Entscheidung über die Einstellung des Individuums zur Umwelt bedingt ist.

[73]) Vgl. Kap. I.

Es ist selbstverständlich, daß die affektive Kritik in allen Fragen der Ethik und Ästhetik, des Taktes und Geschmackes, überhaupt alles Fühlens und Wollens die letzte und entscheidende Bedeutung hat. —

Weiters: die affektive Wertverteilung ist von allen Momenten psychischer Tätigkeit das allervariabelste. Es ist das Gebiet, auf dem die allergrößten individuellen Unterschiede die Regel sind. Ja man wird sagen dürfen, daß überhaupt alle normale Verschiedenheit der Individuen als Persönlichkeiten gerade in der affektiven Wertverteilung ihre endgültige Prägung und ihren letzten Ausdruck finden. — Das aber bedeutet, daß **auch gerade hier** die Grenzen des Normalen die allerunbestimmtesten sind, daß gerade hier die Unterscheidung eines „Normalen" nichts anderes sein kann, als die durchaus relative Heraushebung eines auf Anpassungsleistungen abgestimmten Durchschnitts**grades.**

Die Störungen dieses Gebietes stehen demgemäß in einem durchaus kontinuierlichen Zusammenhang mit den in die Breite des Normalen fallenden individuellen Verschiedenheiten und haben schon aus diesem rein äußeren Grunde — wenn keine anderen Momente die Statuierung einer eigentlichen Psychose bedingen — von vornherein den ausgesprochenen Charakter von psychopathischen Zwischenformen.

Dazu kommt, daß die affektive Kritik, wie wir oben erwähnt haben, auf dem harmonischen Zusammenwirken der gesamten psychischen Mechanismen beruht, daß sie eine besonders feine und verletzliche Funktion ist und daß daher jede Veränderung jedes möglichen psychischen Gebietes, sobald sie nur überhaupt zu einem Einfluß auf das allgemeine biologische Gesamtverhalten, auf die „Persönlichkeit" gelangt — daß jede beliebige solche Veränderung gerade in einer Schwankung der affektiven Kritik sich äußern muß.

Aus diesen äußeren und inneren Gründen und aus der klinischen Erfahrung heraus dürfen wir es wagen, die Alterationen der **affektiven Kritik** als den für alle Formen der Minderwertigkeit gemeinsamen und unerläßlichen Charakterzug hinzustellen.[74])

[74]) Es versteht sich von selbst, daß die Störungen der affektiven Kritik zwar als conditio sine qua non für die Konstatierung der psychopathischen

Soweit diese Alterationen der affektiven Kritik als grundlegende Eigenschaft der psychopathischen Minderwertigkeiten für uns hier in Betracht kommen, bezeichnen wir sie summarisch mit einem allerdings übertreibenden Ausdruck als affektive Kritiklosigkeit. Als klinische Zeichen der affektiven Kritiklosigkeit betrachten wir alle Einstellungen, Äußerungen und Handlungen, die eine pathologische Veränderung der Fähigkeit, das gegenseitige Größenverhältnis der den einzelnen psychischen Inhalten zukommenden Affektwerte zweckmäßig zu regulieren, zur Voraussetzung haben. In diesen Zeichen besitzen wir ein Kriterium, um die psychopathische Minderwertigkeit zwar natürlich nicht von den Psychosen, wohl aber wenigstens relativ vom Normalen zu unterscheiden. —

Die affektive Kritiklosigkeit ist vor allem von den Störungen der Intelligenz prinzipiell auseinanderzuhalten. —

Wir tun vielleicht am besten, wenn wir als Intelligenz im engeren Sinne die Summe aller differenzierenden und kombinatorischen Kräfte betrachten, die uns als psychische Mittel zur Erreichung eines Zweckes — auf praktischen oder rein ideellen Gebieten — zur Verfügung stehen. Die zwecksetzenden Kräfte aber sind die affektiven Funktionen und die Regulierung der Zwecksetzung ist die affektive Kritik. Das quantitative Vergleichungsmaß für den Affektwert der verschiedenen Zwecke haben wir mit Beibehaltung des populären Ausdrucks als die subjektive Wichtigkeit der Zwecke und Strebungen, der Wünsche oder der Befürchtungen bezeichnet. Alle diese Verschiedenheiten der Wertung haben mit dem Grade der „Intelligenz" nichts zu tun [75]), sie bedingen in erster Linie die

---

Minderwertigkeit, nicht aber etwa als eine nur diesen Zwischenformen allein zukommendes Symptom hingestellt werden soll. Es ergibt sich ja aus dem unmittelbar vorher Gesagten, daß die affektive Kritiklosigkeit eigentlich der Tatsache der psychischen Veränderung als solchen entspricht. Als charakteristisch für die Minderwertigkeit als solche könnte man vielleicht vertreten: affektive Kritiklosigkeit bei Abwesenheit aller intellektuellen Störungen und aller echt psychotischen Prozesse. — Zur intimeren Illustrierung des eigentlichen Wesens der affektiven Kritiklosigkeit vgl. wieder die meisterhaften Ausführungen Wernickes über „Nivellierung der Vorstellungen" bei der Manie. Wernicke: Grundriß etc.

[75]) Es ist wohl selbstverständlich, daß die affektive Kritiklosigkeit wie bei allen Veränderungen psychischer Funktionen so auch bei Intelligenzdefekten


LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

normalen individuellen Verschiedenheiten oder aber, wo wir eine allzu große Entfernung von der durchschnittlichen Zweckmäßigkeit annehmen zu müssen glauben, die Störungen der affektiven Kritik. — Wo diese Störungen die äußere biologische Totalität eines psychischen Zustandsbildes beherrschen, da bilden sie das Charakteristikum der psychopathischen Minderwertigkeit. Ihre Angriffspunkte sind die Gebiete des Fühlens und Wollens im Kleinen und Großen. Die affektive Kritiklosigkeit äußert sich ebenso in der Ästhetik des Details — als pathologische Geschmacklosigkeit — wie in der Dynamik der großen Strebungen und Entschlüsse des Lebens. — Als erstes Beispiel der affektiven Kritiklosigkeit soll eine Äußerung gelten, welche mir gerade wegen ihrer Geringfügigkeit und scheinbar völligen Nebensächlichkeit als besonders charakteristisch und anschaulich vorkommt. — Von einem berühmten Schauspieler, der als abnormer Charakter und Sonderling bekannt war, wird überliefert, daß er sich mit besonderer Intensität und Nachhaltigkeit zu einer bestimmten Rolle gedrängt, und als er sie endlich zugewiesen bekommen, einen schweren Mißerfolg erlitten hat. Man hielt ihm vor, er habe doch wissen müssen, daß er gerade zu dieser Rolle besonders wenig künstlerische Eignung habe. Er erwiderte, das habe er allerdings gewußt, aber er sei zufällig im Besitze einer Nankinghose gewesen, das ihm zu jener Rolle besonders passend erschienen war, und da er die Hose einmal hatte, so habe er sie auch durchaus verwenden wollen. — Es ist dies eine Geschichte, die für die Beurteilung eines Exploranden von einer weitaus größeren Bedeutung sein müßte, als es zunächst den Anschein hat. — Der Schauspieler urteilt richtig, daß er selbst nicht, und daß seine Hose gut zu der Rolle paßt. Diese einzigen intellektuellen Leistungen, die zu geschehen hatten, sind beide intakt. Die dritte Leistung, die notwendig war und in der er versagt hat, ist eine rein affektive: er hat den Affektwert der beiden intellektuellen Prämissen falsch eingeschätzt. Und zwar ist

---

mit dabei sein muß. Zur Differential-Diagnostik zwischen der durch Intelligenzstörung bewirkten und der reinen affektiven Kritiklosigkeit mag jeweils die Überlegung dienen, ob ein kritiklos gewerteter Komplex auch von vorneherein unklar vorgestellt und deshalb falsch gewertet worden ist, oder ob sich klar und vollständig konzipierte Vorstellungen mit paradoxen oder verkümmerten Affektgrößen verbunden haben. —

nicht die qualitative Affektverteilung geschädigt — denn die richtige Verwendung der vorhandenen Hose erscheint ihm ja an sich mit Recht erwünscht — wohl aber die quantitative Vergleichung der beiden Affektwerte, die Bestimmung ihrer relativen „Wichtigkeit". Das aber ist das eigentlich Charakteristische der affektiven Kritiklosigkeit.[76]) Ein zweites Beispiel, das ich einem vortrefflichen, höchst instruktiven Artikel v. Muralts[77]) entnehme: Ein typisch Minderwertiger, der wegen seines unsteten Charakters in Konflikt mit seinen Schwiegereltern geraten war, begeht fast ausschließlich deshalb, in Übereinstimmung mit seiner offenbar gleichgestellten Frau, mit voller Überlegung Familienmord und Selbstmordversuch. — Der Mechanismus dieses furchtbar ernsten Falles ist ganz genau derselbe wie in der vorhergegangenen kleinen Geschichte. Auch dieser zweite Fall hat nichts zu tun mit irgendwelchen Momenten des Intellekts, der Auffassung und Verarbeitung in rein intellektuellem Sinne. Das Pathologische liegt einzig in der subjektiven Vergleichung der beiden **Affekt**größen: des peinlichen Konfliktes[78]) auf der einen, des Selbsterhaltungstriebes auf der anderen Seite.

Ein drittes Beispiel. In einer seiner bekannten Novellen erzählt Maupassant, wie eine Dame ihren Liebhaber in Augenblicken erotischer Ekstase mit banalen und wenig ästhetischen Scherznamen, und zwar besonders Tiernamen, zu belegen pflegt; man würde im Zweifel sein, ob eine solche Tatsache noch eine in der Breite des Normalen liegende oder schon eine pathologische Geschmacklosigkeit darstellt; bei einer intelligenten Person der gebildeten Stände vielleicht das letztere. Es handelt sich aber weniger darum, als um die Analyse der Wertvergleichung. Auch hier wieder rekurrieren wir vergebens auf eine Unterleistung der Intelligenz im engeren Sinne. Das geht schon daraus hervor, daß man vergebens versuchen würde, das Peinliche des Kontrastes durch eine logische Auseinandersetzung klarzumachen. Man würde sich beschränken zu sagen: „Das muß gefühlt

---

[76]) Natürlich ist mit dem Gesagten allein die Realisierbarkeit des paradoxen Impulses erörtert und nicht sein Ursprung! Das Treibende ist selbstverständlich ein unbewußter Inhalt, bzw. sein abgespaltener Affekt.

[77]) v. Muralt: „Über Familienmord".

[78]) Dieser Konflikt enthält natürlich das ideogene Motiv!

werden." Hier liegt ein wichtiges Kriterium: **Das intellektuelle** Spiel der Vorstellungen kann durch intellektuelle Kombinationen wiedergegeben und in seinem logischen Zusammenhang dargestellt werden, die Beziehungen **der Affekte** zueinander oder den Vorstellungselementen dagegen **niemals.** —

In der von Maupassant vorgestellten Situation handelt es sich um die Konkurrenz zweier affektiver Tendenzen: der Lust am Scherzen und der Schätzung der Situationsästhetik. Die normale Dynamik dieser affektiven Tendenzen schafft in der vollwertigen Psyche einen ganz bestimmten resultierenden Affekt, der einen deutlich empfundenen Widerstand gegen den Gebrauch der situationswidrigen Scherzreden bedeutet. Wo dieser Affekt aber nicht zustande kommt, da muß sich die normale Dynamik verschoben haben. Der Index dieser Verschiebung ist die allgemeine affektive Vergleichungsgröße, die Wichtigkeit der affektiven Tendenzen. In unserem Falle nun legt eine in ihrem Gefühlsleben unterwertige Psyche der Lust am Scherzreden -- einer beim Normalen von übergeordneten Motiven beherrschten und nebensächlich gewordenen Tendenz — eine größere affektive Wichtigkeit bei als der — für den Normalen unendlich wichtigen — Ästhetik der Situation. Die Folge dieser fehlerhaften Affektvergleichung ist ein fehlerhafter resultierender Affektzustand — ein Zustand, in dem die normale gefühlsmäßige Ablehnung des Verstoßes gegen die Situation nicht mehr empfunden werden kann.

Wir haben bei diesem Beispiele länger verweilt, um daran einige psychologische Kriterien abzuleiten. Wir haben nun gesehen, daß wir die Quellen eines fehlerhaften Verhaltens dann nicht im „Intellekt", sondern in der affektiven Kritik suchen müssen, wenn das Fehlerhafte nicht „erklärt" werden kann, sondern **„gefühlt"** werden muß; weiters, daß die Verschiebung der quantitativen Affektsvergleichung zu einer qualitativen Veränderung des resultierenden Zustandes führt. Wir haben endlich gesehen, daß dieser so veränderte affektive Zustand als fehlerhaftes und störendes Moment in der Stellungnahme zur Situationsästhetik sich geltend machen kann. Gerade diese bestimmte Form der affektiven Kritiklosigkeit bezeichnen wir — wo sie das Maß des Normalen eindeutig über-

schreitet — als pathologische Geschmacklosigkeit. — Die pathologische Geschmacklosigkeit ist ein besonderes charakteristisches Symptom der Psychopathie mit verflachtem Bewußtsein.[79]) —

Wir können jetzt zu einem Phänomen übergehen, das eine allgemeine praktische Bedeutung besitzt: den pathologischen Wanderungen. Soweit es sich nicht um Äquivalente oder sonstige Dämmerzustände handelt, hat sich eine einheitliche klinische Zusammenfassung dieser Vorfälle und Zustände bekanntlich nicht erbringen lassen. Zu einer umfassenden Anschauung gelangen wir noch am ehesten durch folgende Erwägung. Von vornherein brauchen wir die Abnormität nicht gerade in das Vorhandensein von pathologischen Motiven zu verlegen. Diese können, müssen aber nicht vorhanden sein. Im allgemeinen werden pathologischen und normalen Individuen dieselben Antriebe zum Aufenthalt- und Ortwechsel gemeinsam sein. Schwierigkeiten, Streitigkeiten, Unzufriedenheiten aller Art auf der einen, die Sehnsucht nach dem Neuen, dem Freien und Weiten, überhaupt der Veränderung auf der anderen Seite — das mag auf den Minderwertigen zunächst nicht anders wirken als auf den Gutgeratenen. Das eigentlich Unterscheidende liegt in der affektiven Wichtigkeit, die im Kräftespiel der Motive auf die eine oder die andere Seite verlegt wird.

Erst die verschiedene Verteilung der größeren Wichtigkeit bedingt die qualitative Verschiedenheit der endgültigen affektiven Einstellung. — Man muß sich nun natürlich hüten, aus diesem letzten affektiven Ergebnis **allein** schon die Entscheidung darüber zu fällen, ob es sich um eine pathologische Affektverschiebung handelt, oder um eine in den Grenzen des Normalen liegende Individualitätsverschiedenheit. Um das zu entscheiden, müssen wir die individuellen Komponenten kennen, deren affektive Wichtigkeit gegeneinander abzuwägen war. Wir müssen uns auch vor Augen halten, daß oft gerade bei Differenzierten und kompliziert entwickelten Menschen die Möglichkeit vorhanden ist, daß selbstgeschaffene, in den individuellen Bedürfnissen der Persönlichkeit begründete Motive die relative Wichtigkeit der affektiven

---

[79]) Ganz analoge Vorkommnisse, wie die in der erwähnten Maupassantschen Novelle geschilderten, erfuhr ich aus den Erzählungen einer sehr intelligenten Patientin mit verflachtem Bewußtsein.

Komponenten in einer der subjektiven Zweckmäßigkeit höchst entsprechenden, vom Durchschnittstypus aber weit abweichenden Richtung verschieben.[80]) Die Möglichkeit einer individuell angepaßten außergewöhnlichen Zweckmäßigkeit wird also manchmal erst erwogen werden müssen. Um einen Wandertrieb aus psychopathischer Minderwertigkeit zu erklären, müssen wir annehmen dürfen, daß eine abnorme Affektbewertung der gewöhnlichen Motive vorliegt.[81]) In dieser Äußerung affektiver Kritiklosigkeit dürfen wir wohl das Fixe in der großen Wandelbarkeit des Phänomens und seiner Mechanismen sehen. —

Die Einzelheiten, von denen bisher die Rede war, sollten an bestimmten mehr minder charakteristischen Details die Zurückführbarkeit der Symptome auf ein handliches, differential diagnostisches Kriterium anschaulich machen. Wir haben dabei dartun können, daß sich die einzelnen Erscheinungen aus einer Störung der einfachen quantitativen Affektvergleichung haben entwickeln lassen, über deren Provenienz wir an dieser Stelle nichts ausgesagt haben, in der aber die Effekte der elementaren Anomalien zusammenzulaufen schienen. — Auf ähnliche, aber etwas komplizierteren Prinzipien beruhen die Charakterzüge, durch welche die Lebensführung des psychopathisch Minderwertigen in ihrer Totalität verändert wird, durch welche ihre Einstellung zu den komplexen Verhältnissen und Bedingungen der Existenz ihr ganz besonderes Gepräge erhalten.

Es ist besonders die Inferiorität der „Willenskraft", die als ein besonders allgemeiner charakteristischer Zug der Minderwertigen erscheint und dessen Bedeutung für Degeneriertenpsychologie uns vor allem durch Nietzsche geklärt worden ist. Was wir unter dem allgemein gehaltenen Ausdruck „Willenskraft" zu verstehen haben, ist uns durch eine Darstellung desselben Forschers verständlich geworden: Willenskraft bedeutet eine Hierarchie der Instinkte. —

Die Summe psychischer Energie, die zur Durchführung eines Entschlusses verfügbar wird, ist um so größer, je mehr sich die affektiven Tendenzen des Individuums auf diesen Entschluß kon-

---

[80]) Vgl. die Figur des Prontow in Gorkis „Vagabund"!

[81]) Oder natürlich ein neugebildetes pathologisches Motiv, von welchem hier abgesehen wird.

zentrieren. Diese Vereinigung der gesamten vorhandenen Affektgröße zu einer einheitlichen Triebkraft geschieht für eine einzelne Gelegenheit bei jedem Individuum, wenn die momentane absolute Alleinherrschaft im Wesen des durch die Situation bedingten Affektes liegt — wo durch eindeutig charakterisierte Umstände ein eindeutig vorgeschriebenes Handeln zum absoluten Muß wird. Derselbe biologische Zustand kann durch die Suggestivkraft einer Idee geschaffen werden: Der Fall des Fanatikers. Dieselbe Konzentrierung der Affekte, zur konstitutiven Eigenschaft des Charakters geworden, bedeutet Willenskraft. Sie setzt voraus, daß wenige bestimmte Komplexe den dominierenden Affektwert dauernd gewonnen haben. Dann werden diese Komplexe die Richtung der Entschließungen bestimmen und diesen Entschließungen wird die gesamte psychische Energie zur Verfügung stehen. Nur wo eindeutig bestimmte Dominanten vorhanden sind, und nur im Sinne dieser Dominanten ist Willenskraft möglich.[82]) Welcher Natur diese dominierenden Ziele sind, welche Affekte und Triebe die Herrschaft übernommen haben, das hat mit der Größe der Willenskraft als solcher natürlich nichts zu tun. Es kommt darauf an, ob ein Instinkt die Herrschaft über die anderen gewonnen hat, oder ob die Affektgröße zu gleichen Teilen auf mehrere verteilt ist, die sich gegenseitig widersprechen, sich lähmen können. Ich möchte das an einem einfachen Beispiele veranschaulichen. Mut ist eine spezialisierte zirkumskripte Willenskraft. Mut ist nur dann möglich, wenn die Affektbetonung der Motive, welche zum Aufsuchen der Gefahr bereden, eine absolut dominierende ist, — nicht aber, wenn sich die Affektbetonung dieser Motive einerseits, des Selbsterhaltungstriebes andererseits die Wage halten. — Die entsprechende Verallgemeinerung dieser selbstverständlichen Erwägung ist am besten geeignet, das Wesen des Begriffes „Willenskraft" verständlich zu machen. —

Die Hierarchie der Instinkte hat ein ganz bestimmtes quantitatives Verhältnis der Affektgrößen zur

---

[82]) Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ein „willenskräftiger" Mensch wird diese Willenskraft immer dann bewähren, sooft er sich etwas zum Ziele setzt — auch wenn die dominierenden Ziele einmal wechseln. Es ist eine Frage der konstitutionellen Beschaffenheit, ob überhaupt ein dominierendes Ziel gewonnen werden kann oder nicht.

Voraussetzung. Gerade die Störung dieses Verhältnisses haben wir als den entscheidenden Charakterzug der psychopathisch Minderwertigen zu betrachten uns gewöhnt. Und damit fließt uns das Moment der **affektiven Kritiklosigkeit** mit dem der **reduzierten Willenskraft** in eins zusammen. —

Wir können also mit Grund erwarten, bei allen Formen der Minderwertigkeit das Vorhandensein irgendeiner Beeinträchtigung der Willenskraft konstatieren zu können. Wir müssen aber im Auge behalten, daß wir es jetzt mit einem dem äußeren biologischen Verhalten entnommenen, in allgemeinsten Zügen gehaltenen Begriff zu tun haben, daß dieser Begriff nicht auf der nosologischen Provenienz, sondern auf dem biologischen Effekt begründet ist, und müssen damit rechnen, das Prinzip der Willenskraft in psychologisch ganz verschiedenem Sinne geschädigt zu sehen.

Mit anderen Worten: wir müssen erwarten, daß die Störung der einen biologischen Leistung — der Willenskraft — mit ganz verschiedenen und zum Teil entgegengesetzten psychologischen Phänomenen einhergehen wird. Von diesen Unterschieden muß einer ganz besonders berücksichtigt werden: Die Psychopathie mit verflachtem Bewußtsein nimmt eine Sonderstellung ein. Ihr spezifischer Charakterzug ist der pathologische Leichtsinn; d. h. also eine ganz besondere und eigentümliche Form und Färbung der pathologischen Willensinferiorität. Daß eine solche überhaupt vorhanden ist, ergibt sich aus dem Rückblick auf unsere Darstellung. Es liegt auf der Hand, daß beim verflachten Bewußtsein, bei der typischen Nivellierung der Affektwerte von irgendeiner „Hierarchie der Instinkte" keine Rede sein kann, daß also keine „Willensstärke" als konstitutiver Charakterzug der Persönlichkeit denkbar ist. Das Eigentümliche und Unterscheidende des pathologischen Leichtsinns gegenüber den gegensätzlichen Formen der psychopathischen Willensschwäche beruht auf der inhärenten Euphorie, auf dem subjektiven Gefühl von Kraft und Sicherheit, durch welche eine Unzufriedenheit mit dem eigenen Ich, ein Laborieren am eigenen Charakter von vornherein verhindert wird. Das Individuum ist unfähig einer langandauernden und nachhaltigen Willensanstrengung, aber es vermag auch nicht die Vorstellung einer sol-

chen, es vermag überhaupt keinen entsprechenden Zielkomplex zu konzipieren. Darum besteht auch kein Bewußtsein des Defektes, kein Gefühl einer Schwäche, und darum fehlt die äußere Erscheinung eines Gegensatzes von Wollen und Können. In Wirklichkeit bleibt das Moment der Willensschwäche an sich dasselbe, ob nun ein solcher Gegensatz gefühlt und zum Ausdruck gebracht wird oder nicht; das äußere Bild aber wird dadurch erheblich verändert und der gewöhnliche Sprachgebrauch erfordert das Phänomen jenes Gegensatzes, um von „Schwäche im engeren Sinne zu reden. — Daß also die pathologische Herabsetzung der allgemeinen Willensstärke in der besonderen charakteristischen Gestalt des pathologischen Leichtsinns erscheint — darauf beruht die Sonderstellung der Psychopathie mit verflachtem Bewußtsein. — Im Gegensatz dazu besteht der große Rest der Minderwertigen aus Charakteren, die sich und das Leben schwer nehmen und in denen der innere Zwiespalt, die Grübelei und Selbstbekämpfung, das seelische Mißglücken, die Unerreichbarkeit und Vergeblichkeit der Strebungen, die schwerempfundene Unzulänglichkeit der Willensleistungen das Zustandsbild beherrschen.

Das letztentscheidende Moment in diesen Fällen liegt in der Tatsache, daß die Zusammenfügung der affektbetonten Komplexe, der Triebe und Instinkte zu einem allseits gebahnten Konnex, zu einer gegliederten und gestuften Einheit mißlungen ist. Die Provenienz des Mißlingens ist eine andere Frage: Für einen großen Anteil der hier in Rede stehenden Fälle haben wir sie bei der Besprechung der Minderwertigkeit mit **verengtem** Bewußtsein zu klären versucht. — Die Mangelhaftigkeit der höchsten zusammenfassenden Konnexe bedeutet die Unmöglichkeit einer letzten vergleichenden Bemessung der Affektgrößen — bedeutet also die affektive Kritiklosigkeit auf den Gebieten des schätzenden und wertenden Fühlens, die Hierarchie der Instinkte auf den Gebieten des Wollens.

Wir können also sagen: die psychopathische Willensschwäche ist im wesentlichen identisch mit der psychopathischen

Unfähigkeit, die souveräne Herrschaft irgendeines Instinktes, irgendeines leitenden Wertes in sich zu begründen. Die Willenskraft des Vollwertigen beruht auf der innigen gegenseitigen Verknüpfung aller ursprünglich affektbetonten Komplexe, auf dem kontinuierlichen, alle affektiven Elemente durchströmenden Austausch psychischer Energie, auf ihrer allmählich werdenden und steigenden Konzentrierung auf immer weniger Sammelpunkte, auf der stetigen Abgabe affektiver Wertgröße zugunsten möglichst weniger und auf Kosten der übrigen Triebe. Und diese Konzentrierung der Affektgröße — das ist das Entscheidende — muß eine die ganze psychische Persönlichkeit in einer bestimmten gesetzmäßigen Abstufung umfassende sein. Einerseits müssen dominierende Instinkte vorhanden sein, andererseits muß die relative Affektgröße von diesen dominierenden Werten bis zu den kleinsten herab in einem regelmäßigen Verhältnis abgestuft sein. Das ist die „Hierarchie der Instinkte". Die Unmöglichkeit, eine solche auszubilden, bedeutet psychopathische Minderwertigkeit. Hier kann ein bestimmtes Gegenstück statt ihrer erscheinen: die überwertige Idee, speziell der Fanatismus. Diese pathologischen Formen der Herrschaft eines Komplexes sind als solche dadurch charakterisiert, daß die Konzentrierung der Affektgrößen auf den herrschenden Komplex keine das ganze psychische Material umfassende und keine nach regelmäßigen Proportionen abgestufte sein kann. Denn die Kritiklosigkeit und Unkorrigierbarkeit, an der wir hier das Pathologische erkennen, beruhen doch auf dem sejunktiven Moment, d. h. also auf der mangelhaften Verknüpfung des überwertigen Gebietes mit dem übrigen Material — mit anderen Worten: auf der Tatsache, daß der überwertige Komplex nicht in genügend umfassende und nicht in genügend differenzierte Beziehung zur ganzen Psyche gesetzt worden ist.

Das Phänomen des Fanatismus in seiner Beziehung zur normalen Konzentrierung der affektiven Werte zu besprechen, ist deshalb wünschenswert erschienen, weil der Fanatismus in ganz analoger Weise die Störungen der Willenskraft verdecken kann, wie das subjektive Kraftgefühl beim pathologischen Leichtsinn; wo keine solchen Ersatzphänomene vorhanden sind, da äußert sich die Störung im Aufbau der relativen Affektwerte als „Willensschwäche" im engeren Sinne. Dem Fehlen dominierender Werte.

dominierender Ziele entspricht das Fehlen kräftiger Willensimpulse. Bald ist es der Mangel an Werten und Zielen überhaupt, der als mehr minder schwer empfundene Apathie das Krankheitsbild beherrscht, bald wird zwar ein Ziel konzipiert, aber die nachhaltige Konzentrierung des Willens mißlingt und hindernde Impulse, die niederzuhalten die Kraft versagt, schieben sich zwischen Willen und Ziel. Die psychopathische Willensschwäche äußert sich also bald mehr als Schwäche der Triebkräfte, bald mehr als Schwäche der Hemmung. Und das ist ein besonders wichtiges — für unsere spezielle Perspektive das allerwichtigste — Moment, dessen Entdeckung wir Nietzsche verdanken. Er vermittelt es uns in seiner großartigen Definition: das wesentlichste Merkmal der Degenerierten sei die Unfähigkeit, auf irgend etwas nicht zu reagieren.

Warum dies der Fall ist, verstehen wir durch einen Rückblick auf Nietzsches Erklärung des Begriffes Willensstärke. Die Heranbildung jenes bestimmten gegenseitigen Verhältnisses der Affektbetonungen zueinander, in dem er eine Hierarchie der Instinkte zu sehen gelehrt hat, bedeutet physiologisch eine differenzierende und nüancierende Wirksamkeit der gegenseitigen Hemmung zwischen den affektbetonten Elementen. Je inniger sich die Verknüpfungen dieser Elemente untereinander heranbilden, desto energischer und sicherer fungiert — nach den allgemeinen psychologischen Gesetzen — nicht nur der gegenseitig anregende, sondern auch der gegenseitig hemmende Einfluß. Und wenn sich dann unter dem kontinuierlichen Spiel dieser innigen gegenseitigen Wechselwirkung die Überordnung des einen oder des anderen, die stufenweise abgetönte Unterordnung der übrigen affektiven Elemente aufbaut, so vollzieht sich dies durch das Inkrafttreten eines die affektiven Elemente beherrschenden, jedes einzelne in seine besonderen Schranken zurückdrängenden **Hemmungsprinzipes.** Wir müssen demnach von vornherein erwarten, daß jede die Hierarchie der Instinkte lösende Schädigung sich ganz besonders in einer Lockerung der der willenskräftigen Persönlichkeit zukommenden, die Willenskraft als solche begründenden Hemmungen äußern muß. Und damit halten wir den praktisch wichtigsten Charakterzug im biologischen Bild der psychopathischen Minderwertigkeit. Die Unfähigkeit, einen

Affekt und affektiven Impuls zu **hemmen,** ist so recht eigentlich der Ausdruck der pathologischen **Willensschwäche.**

Wir nehmen nun das letzte Beispiel, das uns bei der Besprechung der Detailreaktionen Dienste geleistet hat, in etwas allgemeinerer Form wieder auf: Die pathologische Unstetigkeit. — Wir haben schon festgestellt, daß die verschiedensten inneren Gründe diesen Charakterzug zum gemeinsamen Endergebnis haben können. Versuchen wir etwas Gemeinsames herauszuheben, so kommen wir zu der ziemlich selbstverständlichen Feststellung: Unstet wird eine Persönlichkeit, die sich von innen heraus in einem beständigen Gegensatz zu den gegebenen Verhältnissen fühlt und genügend Initiative hat, nach einer Veränderung zu streben. Diese Erwägung mahnt zu einer gewissen Vorsicht in der Beurteilung solcher Individuen, denn nicht nur der Minderwertige kommt in die Lage, sich immer und überall fremd zu fühlen und nur im Wechsel Erleichterung zu finden. — Die pathologische Unstetigkeit ist entweder auf Motivkomplexe des pathologischen Leichtsinns zurückzuführen, oder aber sie entspringt einer schwierigen, komplizierten Natur. Es handelt sich dann oft um Individuen, bei denen es infolge ihrer Konstitution immer und immer wieder zu einer Anstauung pathologischer Unlustgefühle kommt, die dann infolge naheliegender Erklärungsideen jeweils das momentane Milieu für ihre Verstimmung verantwortlich machen und darauf immer wieder die stereotype Hoffnung gründen, durch einen Wechsel des Milieus Verbesserung zu finden. Es sind natürlich recht verschiedene Grundursachen für jene pathologischen Verstimmungen: primäre Depressionen, ferner besonders oft eine paranoid verzerrte Auffassungsweise, neurasthenische Reizbarkeit und Impressionabilität — dazu die wirklichen Konflikte und seelischen Enttäuschungen, die jeder abnormen Persönlichkeit das stete Geleit durchs Leben sind.

Die Summe von Erklärungsideen, die sich über allen diesen Verstimmungen aufbauen und eine Besserung der Lage durch einen Wechsel des Milieus erhoffen lassen — die Summe dieser pathologischen Voraussetzungen ist nun in ihrer affektiven Dignität ein vollgewichtiges Motiv. Das Pathologische sind dann die Depressionen, nicht aber die Veränderungssucht, sobald sie sich voll und ganz auf solche tiefgreifende pathologische

Affekte zurückführen läßt. Das aber trifft sich nur bei einer begrenzten Zahl von Fällen; im übrigen besteht ein auffallendes Mißverhältnis zwischen der Motivierung und dem tatsächlichen Verhalten. Und dann entdecken sich die eigentlichen Kriterien der psychopathischen Minderwertigkeit: Die Motivierung des Platz- und Stellungswechsels ist eine affektiv kritiklose, das Ausschlaggebende in der Willensentscheidung ist pathologische Willensschwäche. Impulse, die der Veränderung das Wort reden, sind immer vorhanden, auch beim Normalen — der aber erhält sie in Abhängigkeit von den führenden Werten seiner Existenz.

Wo aber die Hierarchie der Instinkte gelockert ist, wo die großen Hemmungen fehlen, da übernehmen die jeweiligen aktuellen Impulse die Herrschaft; es fehlt an der Willenskraft, sie zu hemmen. Ein kleiner Ärger, ein nebensächlicher Streit, Heimweh oder Langweile, die ganze Menge zufälliger Motive überredet zum Wechsel; der psychopathisch Minderwertige ist unfähig, auf diese Impulse „nicht zu reagieren". Das letzthin Pathologische ist immer dasselbe; nur in der äußeren Erscheinungsart und im Sprachgebrauch liegt ein gewisser Unterschied. Wo jenes Mißverhältnis zwischen Motiv und Handlung vom Individuum selbst empfunden wird, da sprechen wir von pathologischer **Willensschwäche**; wo diese Einsicht zurücktritt, wo Schätzungsfehler des Fühlens den Ausschlag geben, da sprechen wir von **affektiver Kritiklosigkeit.** —

Wir haben also gesehen, daß die pathologische Unstetigkeit unter gewissen Voraussetzungen[83]) als naheliegender Ausdruck der pathologischen Willensschwäche gelten muß und daß sie uns gerade für deren wichtigste Äußerungsform, die Schwäche der **Hemmung**, charakteristisch war. —

Ein weiteres Beispiel. Ich erinnere an die klassische Darstellung des psychopathisch Trunksüchtigen durch Dostojewskis Figur des Marmeladow. Man erinnert sich an die beredten Worte, mit denen der verkommene Potator in der Kneipe das namenlose, durch seinen Alkoholismus über ihn und seine

[83]) Über Wandertrieb als Konvertierungssymptom siehe Kap. III, über Fugues, Kap. V.

Familie herabbeschworene Unheil, die Größe seiner eigenen Schuld und Schande, das absolute Versagen seiner Willensanstrengung vor dem Laster beschreibt. Er spricht für unzählige ähnliche Existenzen. Für alle diese ist der Alkoholismus der Ausdruck des Versagens der hemmenden Willenskraft, Ausdruck der pathologischen Willensschwäche.[84])

Wir nähern uns dem eigentlich zentralen Problem unserer Erwägungen, dem Verhältnis der psychopathischen Minderwertigkeit zum **antisozialen Handeln.**

Wir werden darüber zusammenfassend nur das Wenige vorbringen können, was wir als letzthin resultierenden biologischen Effekt der psychopathischen Anomalien kennen gelernt haben. Wir können erwarten, daß antisoziales Handeln bei solchen Zwischenformen bald mehr dem Typus der affektiven Kritiklosigkeit, d. h. der abnormalen Einschätzung der Werte, bald mehr dem Typus der einfachen pathologischen Willensschwäche entsprechen wird. Das fehlerhafte Ergebnis in der Konkurrenz affektiver Energiegrößen wird das gemeinsame Charakteristische sein. —

Die Unfähigkeit, dem antisozialen, bzw. kriminellen Impuls Widerstand zu leisten, ist eine Teilerscheinung der allgemeinen „Unfähigkeit, auf irgend etwas **nicht** zu reagieren". Ob eine solche als Ausdruck irgendeiner die Hierarchie der Instinkte zersetzenden Psychopathie besteht, das wird das forensische Problem über den kriminell gewordenen psychopathisch Minderwertigen sein.

VII. Kapitel.

Die rassen- und gesellschaftsbiologische Stellung des Minderwertigen.

Das forense Problem der Degenerierten verweist auf rassen- und gesellschaftsbiologische Fragen nach der Genese und den all-

[84]) Ceteris paribus — ich meine bei gleichgesetztem Gewicht der positiven Impulse, d. h. der unbewußten Komplexe, als deren Konvertierung wohl alle solchen krankhaften Triebe wie Alkoholismus u. a. m. entstehen.

gemeinen Zusammenhängen der hier in Rede stehenden psychischen Anomalien. Hier sei zunächst auf einen Gedankengang hingewiesen, in dem sich für dieses Gebiet das Wissen der Zeit zur Konzeption einer Therapie am Gesellschaftskörper verdichtet hat. Es ist die Abhandlung von Hans Gross über „Degeneration und Deportation".[85])

Das Degenerationsproblem, soweit es uns hier um der psychopathischen Minderwertigkeiten willen interessiert, ist nur ein Ausschnitt des allgemeinen Problems der Degeneration an sich. „Degeneration ist das Widerspiel von Selektion. Die Natur beseitigt alles für den Kampf ums Dasein nicht Taugliche, die Kultur sucht auch die untauglichen Individuen durch Pflege, Sorgfalt und tausenderlei Mittel über die schwierige Zeit hinauszubringen und ihnen die Fortpflanzung möglich zu machen; die Natur sucht durch die natürliche Zuchtwahl das Entstehen von Degeneration unmöglich zu machen, die Kultur bildet angeblich die Elenden zu „brauchbaren Individuen", sie schafft aber in jedem dieser einzelnen Fälle nur die Grundlage zu dem, was wir dann in der Gesamtheit Degeneration nennen". [86])

Also die Schonung und Erhaltung von mißratenen Exemplaren jeglicher Qualität durch die Kultur und ihre Einbeziehung in die Fortpflanzung der Gattung umgeht die sanierende natürliche Auslese und schafft dadurch die Grundbedingung für jegliche Art von Degeneration.

Es ist dies eine von den wichtigsten kulturschaffenden Instinkten mitbedingte und darum wohl auch eine zum größten Teile unvermeidliche Nebenwirkung jeder Kultur. Die Existenz von psychopathisch Minderwertigen auf der Basis von psychopathischer — hereditärer Belastung ist nur eine Teilerscheinung unter den notwendigen Folgen der durch die Kultur bedingten Zurücksetzung der natürlichen Auslese.

In unserem speziellen Falle, dem Einfluß der biologischen Milieuverhältnisse auf die Heranzüchtung psychopathisch Minderwertiger, vertieft sich das Problem noch durch besondere Komplikationen. Zu ihrem Verständnis

---

[85]) Polit. Anthrop. Revue, August 1905.

[86]) Hans Gross, Ges. krim. Aufs., II. Bd., p. 70.

müssen wir wieder auf Gedankengänge Nietzsches[87]) zurückgreifen. Die Kultur schränkt nicht nur die natürliche Auslese in größerem oder geringerem Umfange. ein, sie schafft auch positiv ihre eigenen besonderen, nach der Höhe und Qualität der Kultur verschiedenen Bedingungen der Zucht und Züchtung. Es möge dies an einem Beispiele veranschaulicht werden. — Es ist eine allgemein fixierte und auch forensisch geltende Anschauung geworden, daß Jähzorn als ein dem Psychopathischen verwandter Ausnahmszustand und als eine Art Zwischenglied zwischen psychotischem und „normalem" Seelenzustand zu betrachten ist.[88]) Wir sind geneigt, hier relativ bald von „pathologischen Affekten" zu reden. Jähzorn ist unbedingt ein Ausnahmszustand, der einen eigenen typischen Mechanismus hat: es handelt sich um eine spezifische Veränderung, eine Einengung des Bewußtseins, durch welche die absolute Konzentrierung auf die Vorstellungen und Impulse der Aggression unter Ausschaltung aller anderen, besonders aller hemmenden, d. h. also vor allem der Furcht, bewerkstelligt wird.

Wir verstehen jetzt, daß dem Jähzorn eine ganz besondere und erhaltende biologische Bedeutung zukommt.[89]) Die reflektorische Ausschaltung der hemmenden Momente, also vor allem der Furcht, befähigen das Individuum in ausgezeichneter Weise zu einer rücksichtslosen und furchterweckenden Repression der Insulten. Je vollkommener dieser Mechanismus funktioniert, desto nachhaltiger wird sich das Individuum seine Feinde vom Leibe halten, desto befähigter erscheint es vor allem im Kampfe um Weib und Fortpflanzung. Von Anfang an also ist der typische, mit weitgehendster Veränderung des Bewußtseins einhergehende Jähzorn eine durchaus zweckmäßige, eine „normale" biologische Institution. —

Dieses Kriterium der Zweckmäßigkeit verändert sich nun mit einem Schlage, sobald durch die Kultur ein Streben nach all-

---

[87]) F. Nietzsche: „Genealogie der Moral" und „Jenseits von Gut und Böse".

[88]) Seneca: „Iracundus insanire videtur"!

[89]) Besonders wenn wir uns der fruchtbaren Hypothese Nietzsches anschließen, daß die Selektion nicht so sehr auf einem Kampf ums bloße Dasein, als auf einem „Kampfe um Macht" beruht.

gemeiner Zweckmäßigkeit vor die individuelle tritt, sobald die Aggression des Jähzornigen eine Repression von seiten der Gesellschaft, eine Strafe nach sich zieht. Dieselbe biologische Eigenschaft, die bisher allen gut angepaßten Exemplaren zukam, wird nun mit einem Male zu einer auch individuell unzweckmäßigen. Und damit tritt der Fall ein, der uns schon früher einmal beschäftigt hat[90]): es kommt zu einem Konflikt der auslesenden biologischen Tendenzen, zu einem Überwiegen der sozialen über die natürliche Auslese und damit zu einer Züchtung von individuell unzweckmäßig ausgestatteten Persönlichkeiten. —

Ein zweites Beispiel. Nahezu alle psychischen Qualitäten, die als spezifische Charakterzüge des „normalen" Weibes, als Ausdruck der „weiblichen Natur" gelten, beruhen im wesentlichen auf einer allgemeinen Herabsetzung psychischer Triebkräfte und sind darum individuell höchst unzweckmäßig, von Anfang her also durchaus unnormal. Auch hier wieder verschiebt sich das Kriterium des Angepaßtseins durch einen sekundären gesellschaftlichen Faktor, durch die sozialen Beziehungen der Geschlechter. Die größte Möglichkeit, sich fortzupflanzen, geht von der vollentwickelten, individuell zweckmäßig ausgestatteten weiblichen Persönlichkeit auf einen anderen ursprünglich abnormen Frauentypus über, der an sich nicht existenzfähig, nunmehr durch die habituelle Fürsorge des Mannes vor dem Aussterben gerettet wird und überdies gerade wegen seiner deuteragonistischen psychischen Qualitäten die überwiegend größere Aussicht gewinnt, zu dauernder sexueller Verbindung gewählt zu werden, die ausgiebigste Fortpflanzung und die gesichertste Weiterentwicklung der Nachkommenschaft garantiert zu bekommen. Es ist also dieser neue ursprünglich abnorme Frauentypus, der nunmehr vorzugsweise Gelegenheit bekommen hat, seine Eigenschaften auf die Nachkommenschaft, u. zw. durch einen naheliegenden Prozeß der Germinalselektion gerade auf die weibliche Nachkommenschaft weiter zu vererben. Damit aber ist auch in diesem Falle wieder die natürliche Auslese zurückgedrängt und durch einen anderen neuen Prozeß der Züchtung ersetzt, dessen Tendenzen und Effekte der natürlichen Auswahl des

---

[90]) Vgl. Kap. III.

Stärksten und Tüchtigsten gerade entgegengesetzt sind und zum Erfolg haben, daß ein von Haus aus abnormer und minderwertiger (weiblicher) Typus im Laufe der Zeit zur Norm geworden ist. —

Die angeführten Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen, sollen zeigen, daß die natürliche Zuchtwahl durch soziale Bedingungen nicht nur zurückgedrängt, sondern auch vielfach durch andere, ihr teilweise direkt entgegengesetzte Prinzipien der Züchtung ersetzt worden ist. Sie sollen ferner eine Erwägung vorbereiten, die wohl gerade für die forense Auffassung der psychopathischen Zwischenformen im allgemeinen und einzelnen von Wichtigkeit ist. Wir haben uns, glaube ich, in jedem Falle eines vom Normalen abweichenden psychischen Verhaltens die Frage vorzulegen: Handelt es sich hier um ein Abweichen von jeder denkbaren oder nur von der gerade geltenden, von sozialer Notwendigkeit und sozialer Gewohnheit geformten, durchschnittlichen Zweckmäßigkeit? Und im letzteren Falle: Handelt es sich um einen Vorgang der irgendeinmal unter anderen Bedingungen, unter Bedingungen der natürlichen Zuchtwahl, eine richtige Anpassung war?[91])

Wir werden dieser Frage, bevor wir nochmals auf sie zurückkommen, noch eine andere Überlegung voraussenden. — Es ist ein bekanntes Problem, ob ein Zusammenhang zwischen psychopathischer und genialer Veranlagung bestehe, ja ob das Genie an sich ein psychopathischer Zustand sei. Man darf die Frage, im Einklang mit dem heutigen Stand der biologischen Anthropologie[92]), gewiß in einem bestimmten Sinne mit Ja beantworten. Das Wesen des Genies, über dessen Mechanismus uns fast alle Kenntnisse fehlen, wird man ganz im allgemeinen dahin definieren können: Genie ist eine in Konstitution und Funktion des Gehirnes sich äußernde Varietät, durch welche eine

---

[91]) Vgl. Cesare Lombroso: — —

Ich glaube, daß Lombrosos Idee, den Verbrecher und ähnliche Phänomene als Atavismus zu betrachten, eine sehr fruchtbare, aber nur unter ganz bestimmten Bedingungen gültige Hypothese ist. Der Atavismus ist eine Möglichkeit der Anomalie — es kann der Atavismus sein, der zum Verbrechen führt, aber es kann wohl auch jede andere zufällige Anomalie und ebenso ein ganz normaler Prozeß dasselbe soziale Resultat erzeugen. Ob Atavismus oder nicht, entscheidet sich m. E. dadurch, ob eben eine richtige Anpassung an ehemalige Bedingungen vorliegt. Vgl. dazu Nietzsche: Genealogie etc.

[92]) Vgl. mehrfache Publikationen der Polit. Anthrop. Revue.

höhere, dem genus homo im allgemeinen nicht zukommende Zweckmäßigkeit der psychischen Leistungen geschaffen wird. Nun lehrt uns das Gesetz der Selektion, daß das Ergebnis der Variabilität an sich ein zufälliges, die endliche Zweckmäßigkeit der Variationen ein sekundärer Effekt der natürlichen Auslese ist. Also: nur von den durch die natürliche Auslese gereinigten und fixierten Variationen ist eine durchgreifende und ausschließliche Zweckmäßigkeit zu erwarten. Das Auftreten des Genies ist nun immer ein e r s t e r Schritt und Anfang zur Bildung einer neuen Variation. Tatsächlich a u c h der einzige, aber das n u r deshalb, weil die von den sozialen und kulturellen Bedingungen reduzierte Selektion zur Weiterzüchtung so ausgesprochener Variationen nicht ausreicht. Von einer b e g i n n e n d e n neuen Variation, die noch keinen auslesenden Faktoren unterworfen war, ist von vornherein nichts anderes zu erwarten, als eben ein A n d e r s s e i n in den v e r s c h i e d e n s t e n Richtungen und von v e r s c h i e d e n s t w e r t i g e r praktischer Bedeutung. Das ist wohl immer und bei jedem einzelnen Exemplar einer neuen Varietät der Fall: Aus den vielen und verschiedenen Neuerungen, die anfangs jedes einzelne variierende Individuum in sich vereinigt, muß erst die Selektion das vereinzelte Zweckmäßige herausheben. Diese aber kann bei der Variation, in der die geniale Veranlagung enthalten ist, noch nicht zur Geltung kommen und es muß demnach auch die Regel sein, daß sich das geniale Individuum n i c h t n u r durch seine genialen Fähigkeiten vom Durchschnittstypus unterscheidet, sondern dazu noch durch eine Reihe anderer, zum Teile sehr unzweckmäßiger und oft direkt pathologischer Mechanismen. Dies dürfte wohl die hauptsächlichste Ursache sein für den unverkennbaren Zusammenhang von Genie und psychopathischer Minderwertigkeit. —

Es sind dies Überlegungen, die notwendig sind, um die umfassende s o z i a l e B e d e u t u n g d e r D e g e n e r a t i o n zu verstehen und ihren tief inneren Zusammenhang mit allem, was p r o d u k t i v u n d n e u a r t i g i s t u n d e i g e n e W e g e g e h t.

Ich erinnere mich eines Ausspruches, den ein genialer Psychiater zu tun pflegt: „Die Degenerierten sind das Salz der Erde!" — Wir kehren zu unserem Problem der Degeneration und Züchtung zurück. Wir haben gesehen, daß die biologischen Kräfte der züchtenden Fixierung allerdings gerade dem genialen Typus

gegenüber außer Tätigkeit sind. Wir haben ferner gesehen, daß die natürliche Zuchtwahl durch die Bedingungen des sozialen Zusammenlebens allerdings durchkreuzt und zurückgesetzt sind, daß aber diese sozialen und kulturellen Verhältnisse selber ihre eigenen Gesetze der Zucht und Züchtung mit sich gebracht haben. Aber wir müssen auch annehmen, daß die Wirkung der natürlichen Auslese selbst zwar in vielfacher Richtung ausgeschaltet und in ihr Gegenteil verkehrt, aber dennoch nicht ganz und restlos beseitigt werden kann, daß sie in vielfach geringerer Intensität, viel langsamer und mit unendlich geringerer Amplitude des Erfolges als unter primitiven Bedingungen wirkend, für die ganz großen Zahlen aber doch vorhanden ist und in Verbindungen mit manchen der durch die sozialen und kulturellen Verhältnisse geschaffenen Prinzipien im Lauf der Generationen Veränderungen herbeiführt, die im großen und ganzen eine in vieler Hinsicht *zweckmäßige* Anpassung an die gegebenen Bedingungen bedeuten.

Wir können also von der Voraussetzung ausgehen, daß aus dem Zusammenwirken des natürlichen Auslese-Prinzips und mancher züchtenden sozialen Faktoren eine zum Teile, wenn auch langsam *anpassende* Veränderung des psychischen Typus hervorgeht. — Diese Veränderung basiert auf der Grundbedingung eben aller Modifizierungen der Arten, auf der *Variabilität*. Und hier verwebt sie sich mit der natürlichen Kehrseite eben dieser Variabilität, der *unzweckmäßigen* Variation, der *Degeneration*. Die *Degeneration steht immer und überall am Beginne jeder Umformung eines festen Typus*. Die zweckmäßige Veränderung ist gewissermaßen nur ein glücklicher Einzelfall im Degenerationsprozeß. In der unbehinderten Natur wird alles Unzweckmäßige rasch beseitigt und das Zweckmäßige allein konserviert und fixiert; deshalb erhält sich dort auch keine Degeneration. Unter den Bedingungen der Sozietät und Kultur aber, das sagten wir, geht dieser Selektionsprozeß zwar auch vonstatten, aber unendlich langsamer, unausgesprochener und in steter und unzertrennlicher Verbindung mit indifferenten und unzweckmäßigen Nebenprodukten der Variabilität. Darum eben stehen wir mitten in dem *Zusammenhang von Evolution und Degeneration*. —

Wir können jetzt zu der Erwägung zurückkehren, die wir oben verlassen haben, und sie erweitern. Die Frage, die wir nun

vorlegen müssen, um jede einzelne Form von degenerativer Minderwertigkeit *in ihrem Zusammenhang mit den biologischen Verhältnissen der Art, mit ihrer Geschichte und Entwicklung* konzipieren zu können, wird also *so* gestellt werden müssen: *Bedeutet das jeweilige spezielle Abweichen vom Durchschnittstypus eine in jedem Sinne unzweckmäßige und zufällige Variation oder eine Variation im Sinne einer ehemaligen* oder vielleicht im Sinne einer *werdenden* Zweckmäßigkeit?

Ich möchte der Erinnerung an diese zwei Möglichkeiten der Variation, die ja sämtlich im breiten Gebiet der degenerativen Minderwertigkeit zusammentreffen, noch eine Erwägung anschließen, die wohl am besten die Meinung des Gesagten veranschaulichen wird. Ich erinnere an die im II. Kapitel besprochenen Typen der Minderwertigkeit. Ich glaube sagen zu dürfen: *Die Minderwertigkeit mit* **verflachtem** *Bewußtsein hat engste Beziehungen zu einer* **ehemaligen,** *die Minderwertigkeit mit* **verengtem** *Bewußtsein zu einer* **werdenden** *Zweckmäßigkeit des menschlichen Typus.*[93])

Es ist hier nicht der Raum, auf die biologischen Bedingungen der beiden Typen einzugehen. Nur soviel möge hier gesagt werden: das verbreiterte (wenn auch verflachte) Bewußtsein ist der rasch wechselnden Fülle unvorhergesehener und heterogener äußerer Verhältnisse angepaßt, das vertiefte (wenn auch verengte) der Notwendigkeit höchster Konzentrierung auf einzelne in sich zusammenhängende Gebiete.

Es liegt auf der Hand, daß dort eine Anpassung an eine primitive Form des Daseinskampfes vorliegt, hier an die Notwendigkeiten spezialisierender und differenzierender hoher Kultur. Es ist natürlich *nicht dasselbe* psychische *Totalbild*, das uns heute als Minderwertigkeit vorliegt und das ehemals und einst eine vollendete Anpassung bedeutet hat oder bedeuten wird. Das, was uns heute als Minderwertigkeit, als Degenerationsprodukt erscheint, das ist gewissermaßen der von der

---

[93]) Bezüglich des Angepaßtseins dieser zwei Typen an verschiedene kulturelle Bedingungen siehe das V. Kapitel meiner „Sekundärfunktion".

Variabilität gelieferte Rohstoff, aus dem auslösende und züchtende Kräfte die fertigen Anpassungen erst herausbilden können, so wie sie einmal zweckmäßig gewesen sind oder zweckmäßig zu werden beginnen. —

